

Studien zur Regulusgeschichte

Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde von der philosophischen Fakultät
der Universität Freiburg in der Schweiz

vorgelegt von

P. PIRMIN BLÄTTLER O.S.B.

Sarnen

Beilage zum Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen 1944/45

Studien zur Regulusgeschichte

Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde von der philosophischen Fakultät
der Universität Freiburg in der Schweiz

vorgelegt von

P. PIRMIN BLÄTTLER O.S.B.

Sarnen

Beilage zum Jahresbericht der Kantonalen Lehranstalt Sarnen 1944/45

Genehmigt auf Antrag der Herren Professoren
O. Gigon und G. de Plinval

Tag der mündlichen Prüfung:
1. März 1945

Inhaltsübersicht

Einleitung	1
I. Ursprüngliche Fassung des Regulusberichtes	3
1. Der Bericht über Regulus bei Philinos	3
2. Die Darstellung des Regulusberichtes bei Polybios	18
II. Entstehung und Entwicklung der Legende	23
A. Überblick über die Quellen der römischen Überlieferung und ihr Verhältnis zueinander	23
B. Die einzelnen Momente der Legende	26
1. Das Martyrium	26
2. Die Gesandtschaft nach Rom	34
3. Die Armut des Regulus	45
4. Die Schlange am Bagradas	55
III. Verwertung der Legende	59
A. Das Regulusbeispiel im rhetorischen und philosophischen Schrifttum	59
1. Bei Cicero	59
2. Bei Seneca	63
3. Bei Augustinus	66
B. Die Reguluslegende in der Exemplarliteratur	68
1. Bei Valerius Maximus	68
2. Bei Frontin	70
3. Beim auctor de viris illustribus	70
C. Die Gestaltung der Reguluslegende in der Poesie	72
1. Bei Horaz	72
2. Bei Silius Italicus	75
Schlußbemerkung	78
Verzeichnis der hauptsächlich benützten Literatur	81

Einleitung

M. Atilius Regulus¹ eroberte als Konsul im Jahre 267 v. Chr. im Kampf gegen die Sallentiner Brundisium und feierte einen Triumph. Im ersten punischen Krieg ward er 256/55 für den während der Amtsdauer verstorbenen Q. Caedicius Ersatzkonsul. Für dieses Jahr hatten die Römer außerordentliche Rüstungen gemacht, um eine Überfahrt nach Afrika zu unternehmen. Die Expedition war anfangs von großem Erfolg begleitet. Die Römer eroberten Clupea und machten von da aus Plünderungszüge in karthagisches Gebiet. Auf Senatsbefehl kehrte der eine Konsul, L. Manlius, nach Rom zurück; Atilius blieb in Afrika, wo er zunächst neue Erfolge zu verzeichnen hatte, so daß es zu Friedensverhandlungen mit den Karthagern kam, die aber an den übertriebenen Forderungen des Atilius Regulus scheiterten. Karthago entschloß sich zu neuen Kriegerüstungen und gewann unter den griechischen Söldnern einen gewandten Führer in Xanthippos aus Lakedaimon. Das Heer des Regulus wurde besiegt; Regulus selber geriet in karthagische Gefangenschaft.

Das ist in den Hauptzügen der Bericht über Atilius Regulus, wie er sich aus der alten Tradition als historisch nachweisen läßt. Nach der Überlieferung späterer Annalisten und nach der livianischen Darstellung wäre Regulus im Jahre 251/50 von den Karthagern nach Rom entsandt worden, um über die Auswechslung von Gefangenen, oder nach anderer Darstellung, um über den Frieden zu verhandeln. Regulus selbst aber soll in Rom von beidem abgeraten haben und freiwillig, getreu dem Eid, den er geleistet hatte, nach Karthago zurückgekehrt sein, wo er grausamen Martern zum Opfer fiel.

Diese späteren Ereignisse gehören seit Cicero zur allgemeinen römischen Tradition und werden von den Geschichtsschreibern der Kaiserzeit als historische Begebenheiten überliefert. Auf ihnen beruht der große Ruhm, dessen sich Regulus als gefeiertes Beispiel großer Römertugenden im rhetorischen, philosophischen und sogar christlichen Schrifttum erfreut.

Erstmals scheint Le Paulmier (Jacobi Palmerii exercitationes in optimos fere auctores Graecos, Lugd. Bat. 1668, p. 151 f.) die Historizität dieser Berichte bestritten zu haben. Von da an haben die Historiker die Erzählung von der Gesandtschaft nach Rom und vom Martyrium vielfach als legendäre Fälschung beurteilt, z. B. B. G. Niebuhr² und Th. Mommsen³ hielten diese Berichte für schlecht beglaubigt und nahmen sie nicht als historisch an. Dagegen hielten C. Peter⁴ und

¹ Cf. R. E., II, S. 2086 f., Klebs, wo die Belegstellen der Überlieferung verzeichnet sind.

² Römische Geschichte. Bonn 1832, III, S. 706 f.

³ Römische Geschichte. Berlin 1854 (12. Aufl., 1920, I, S. 525).

⁴ Geschichte Roms. Halle 1870, I, S. 331 f.

Leop. Ranke¹ an der Echtheit der Berichte über die Gesandtschaft als gut bezeugt fest. Ebenso verteidigt Oskar Jäger die Regulusgesandtschaft als historisch in seiner Sonderuntersuchung: *M. Atilius Regulus. Ein Beitrag zur Geschichte des Völkerrechtes. Beilage zum Oster-Programm des Königl. Friedrich-Wilhelmsgymnasiums zu Köln 1878.* Die Ansicht Jägers, der sich fast ausschließlich auf ein Fragment des C. Sempronius Tuditanus (überliefert bei Gellius N. A. VII, 4) stützte, widerlegte C. Davin, *Beiträge zur Kritik der Quellen des ersten punischen Krieges. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Großherzoglichen Gymnasiums Fredericianum zu Schwerin 1888/89.* Eingehend hat die Frage wieder erörtert Ettore Pais² in seiner Untersuchung: *I tormenti inflitti ad Atilio Regolo e l'autenticità della tradizione Romana*, wo er glaubt, daß der Bericht von der Gesandtschaft und vom Martyrium des Regulus von den Historikern mit Unrecht in Zweifel gezogen werde.

Eine neue Sonderuntersuchung der Regulusfrage rechtfertigt sich vor allem dadurch, daß bisher der Verlauf der Entwicklung im überlieferten Schrifttum und die geschichtlichen Gründe für die Ausbildung und Gestaltung der Reguluslegende — als Legende tritt uns die Geschichte des Regulus im römischen Schrifttum entgegen — gar nicht oder nur wenig berücksichtigt wurden.

Die Anregung zu dieser Dissertation gab Prof. Dr. Olof Gigon, der den Verlauf der Arbeit mit großem Interesse verfolgte und durch treffliche Hinweise förderte. Ihm gebührt mein besonderer Dank.

¹ Weltgeschichte. Leipzig 1882, II, S. 184 f.

² *Ricerche critiche sulla storia e sul diritto pubblico di Roma.* Roma 1921, IV, p. 409 f. cf. *Storia di Roma durante le guerre Puniche.* Roma 1927, I, p. 144 f.

I. Ursprüngliche Fassung des Regulusberichtes

1. Der Bericht über Regulus bei Philinos

Die älteste uns erhaltene Überlieferung der Regulusgeschichte ist die Darstellung des Polybios (I, c. 25,5—cap. 36). Polybios selber betont ausdrücklich, daß die beiden ersten Bücher nur als eine Einleitung in sein Geschichtswerk gedacht sind und deshalb lediglich als *προκατασκευή* zum Ganzen gelten wollen (Pol. I, 3,10 und 13,1). Der Verfasser gibt dadurch nicht bloß das Verhältnis der beiden Bücher zum Gesamtwerk an, sondern er deutet zugleich an, was sie in sich, ihrem Inhalt und der Gestaltung nach sind: ein Überblick, eine Zusammenfassung der Hauptpunkte (I, 13,1 ... *λέγειν ὅρα περὶ τῶν προκειμένων ἐπὶ βραχὺ καὶ κεφαλαιωδῶς προεκθεμένων*; ähnlich II, 1,4), näherhin ein Auszug aus bereits vorhandenen Geschichtswerken (cf. cap. 14 und 15: Auseinandersetzung über Fabius und Philinos, die Polybios als die kundigsten Berichterstatter über den ersten punischen Krieg bezeichnet, ihnen aber Parteilichkeit vorwirft, während Polybios ein wahrheitsgetreues Bild des erwähnten Krieges zu geben versuche)¹.

Für die Darstellung der Regulusüberlieferung ist es von besonderer Wichtigkeit zu erschließen, wie das Bild des Regulus, dieses römischen Tugendhelden, in den Vorlagen des Polybios gezeichnet war.

Hauptsächlichstes Mittel, das uns zum Vergleiche beim Quellenstudium des ersten punischen Krieges dienen kann, ist Diodors historische Bibliothek. Dieser hatte im 23. und 24. Buche seines Sammelwerkes den ersten punischen Krieg behandelt. Leider ist diese Partie nur in Fragmenten erhalten, die sowohl in ihrer Überlieferung als auch in der bis jetzt gebräuchlichsten Ausgabe von Dindorf² zu wünschen übrig läßt. Immerhin sind die Fragmente, die sich auf Regulus beziehen, verhältnismäßig umfang- und zahlreich.

Diodor selbst gibt als Gewährsmann für seine Darstellung des ersten punischen Krieges Philinos von Agrigent an (23,8 *Φιλίνος δὲ ὁ Ἀκραγαντίνος ἱστορικὸς ἀνεγράψατο*; 23,17 *Φίλιστος* (wo *Φιλίνος* zu lesen ist) *δὲ ἱστορικὸς ἦν*; 24,11

¹ Es kann darum nicht wundernehmen, wenn es in mehreren Untersuchungen unternommen wurde, den »Fabius« und den »Philinos« aus dem Polybiostext herauszuarbeiten: cf. Gortitz, Kritische Sichtung der Quellen zum ersten punischen Krieg. Programm Straßburg 1883. Davin, Beiträge zur Kritik der Quellen des ersten punischen Krieges. Programm Schwerin 1889. Reuß, Philol., LX, 102 f. Laqueur in R. E., s. v. Philinos (n. 5), S. 2180 ff.

² Diodori Bibliotheca Historia ex rec. L. Dindorfii. Lips. 1828—31. 5 vol. Neugedruckt 1867. (Die neue Ausgabe von Vogel und Fischer ist immer noch nicht zum Abschluß gekommen, weshalb die Bücher 23 und 24 in der alten Ausgabe benützt werden müssen.)

ὥς Φιλῖνος ἀνέγραψε). Über die Verarbeitung des Quellenmaterials, das ihm zur Verfügung stand, ist man heute ziemlich einig. E. Schwartz (R. E. V, 663) nennt Diodors Kompilation »ein besonders tiefstehendes Exemplar der Bücherfabrikate der caesarisch-augusteischen Epoche«. »Seine Bibliothek ist und will tatsächlich nichts anderes sein als eine Serie von Exzerpten«, S. 669. Schwartz wagt sogar das vernichtende Urteil: »Sein (des Buches) Wert besteht darin, daß die eigene Arbeit des Verfassers so gering bewertet werden muß: kein Kompilator der vorbyzantinischen Zeit gibt ein verhältnismäßig so treues Bild von seinen Vorlagen wie Diodor... So ist die Analyse bei ihm besonders sicher und erfolgreich.« (S. 669.)

Eine neuere Arbeit¹ über Diodor kam betreff der Quellenbenützung in den Prooemien zum gleichen Ergebnis, das am Schlusse so gefaßt wird (S. 107): »Ein Geschichtschreiber, der seine Vorgänger nicht nur als Quellen für sein Werk benutzte, was bei einer Universalgeschichte begreiflich ist, und worin wir nur die sklavisches Art der Nachahmung verurteilen, sondern von ihnen auch ihre Einleitungen und persönlichen Bemerkungen und Ansichten übernimmt, verdient den Namen eines Geschichtschreibers nicht, sondern höchstens den eines Exzerptensammlers und Abschreibers.«

So ist es nicht verwunderlich, wenn Laqueur² behauptet, daß Diodor in den Büchern XXIII und XXIV seinen Gewährsmann Philinos recht genau ausgeschrieben habe (S. 2191). Ein eingehender Vergleich der Diodorfragmente mit der Darstellung des Polybios legt weitgehend die Benützung einer gemeinsamen Quelle durch Polybios und Diodor nahe. Eine selbständige Benützung des polybischen Geschichtswerkes durch Diodor macht schon des letzteren mechanische Arbeitsweise wenig wahrscheinlich, wird durch die größere Ausführlichkeit und völlige Unabhängigkeit des diodorischen Werkes ganz ausgeschlossen³. Wo also Polybios und Diodor übereinstimmen, liegt Philinos vor.

Philinos aus Agrigent (R. E. XIX, 2180 ff., Richard Laqueur) schrieb um 230—220 v. Chr. eine Geschichte des ersten punischen Krieges. Das unmittelbar für ihn bezeugte Material ist spärlich (F. Gr. Hist. 174, Jacoby). Durch Quellenanalyse läßt sich die philinische Darstellung weitgehend erschließen, so daß nach Laqueur der quantitativ überwiegende Teil unserer Kenntnis des ersten punischen Krieges auf ihn zurückgeht. Vom griechischen Standpunkte aus betrachtet Philinos das Weltgeschehen. Er zeigt Vorliebe für die Griechen und ist mehr für die Karthager als für die Römer eingenommen, hat sich aber doch einer objektiven Darstellung beflissen, was sich besonders darin zeigt, daß er sich auch nach römischen Quellen umsah und sie in seinem Werke verarbeitete. Betreffs des Berichtes über

¹ Kunz M., Zur Beurteilung der Prooemien in Diodors historischer Bibliothek. Diss. Zürich 1935.

² Philinos R. E., XIX, 2180 ff., von Richard Laqueur.

³ cf. Schwartz R. E., s. v. Diodoros, S. 688.

Regulus hat schon Jäger¹ (S. 5) auf die auffallende Übereinstimmung bei Polybios und Diodor im Bericht über die Katastrophe des Regulusunternehmens und über die Friedensverhandlungen aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß wohl auf streng philologischem Wege das Verhältnis zu Philinos geklärt werden könnte. Fr. Reuß² hat in seinem Versuch der Quellenanalyse für den ersten punischen Krieg die Parallelstellen der Diodorfragmente und des Polybiostextes zusammengestellt. Für mehrere Kapitel konnte er eine weitgehende Übereinstimmung nicht bloß in sachlicher, sondern auch in sprachlicher Hinsicht feststellen. Wir machen dieses Ergebnis (S. 142 ff.) zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung über die Fassung des Regulusberichtes bei Philinos.

Polybios erzählt die Geschichte des Regulus und die Begebenheiten des Konsulatsjahres 256/55 in den Kapiteln I, 25,5—36,1. Den Verlauf des Jahres 256/55 (Konsuln L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus) bis nach der Landung in Afrika und der siegreichen Eroberung des Regulus daselbst (c. 25,5—30,5) berichtet er nach Fabius; cf. Reuß, S. 131 ff., wo dieser Abschnitt durch den Vergleich mit der römisch-annalistischen Überlieferung als Eigentum des Fabius erwiesen wird³. Mit cap. 30,6 wendet sich Polybios der Darstellung des Philinos zu, wie der Textvergleich mit Diodor (cf. Reuß) zeigt.

Grundlegend für das Problem der Regulusgeschichte, sowohl für ihre ursprüngliche Auffassung als für die spätere Entwicklung sind die Kapitel 31 (Bericht über die Friedensverhandlungen der Karthager mit Regulus) und 35 (ethische Erwägungen im Anschluß an das Unglück des Regulus). Für beide Kapitel konnte Reuß (S. 142/43) durch Textvergleich weitgehende Übereinstimmung des Polybiostextes mit den Diodorfragmenten feststellen und somit den Ursprung aus Philinos erschließen.

Im folgenden geben wir zunächst den Text von cap. 31 wieder, dem wir die Parallelstellen aus den Diodorfragmenten gegenüberstellen (erweitert in Anlehnung an Reuß). Dann sollen die Beziehungen des polybischen Regulusberichtes zur philinischen Darstellung im einzelnen aufgezeigt werden, um nachher für Philinos sichere Ergebnisse zu gewinnen.

Polybios cap. 31, 1—7.

§ 1 Οἱ δὲ Καρχεδόνιοι μικρῶ μὲν πρότερον κατὰ Θάλατταν, τότε δὲ κατὰ γῆν ἐπταικότες οὐ διὰ τὴν πολ-

Diodor frg. 11 (Ende) und frg. 12.

frg. 11 E. Νῦν δὲ πρὸς αὐτὴν μόνην ἀποβλέψαντες τὴν ἐρυμνότητα τοῦ λόφου καὶ τῶν χρησίων τὰ μὲν διὰ

¹ Jäger Oskar, M. Atilius Regulus. Köln 1878.

² Reuß Fr., Zur Geschichte des ersten punischen Krieges. Philol. (60), 1901, S. 102 ff.

³ Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Laqueur a. a. O., S. 1285.

λῶν ἀναδρῖαν, ἀλλὰ διὰ τὴν τῶν
ἡγουμένων ἀβουλίαν κατὰ πάν-
τα τρόπον ἐνεπεπτώκεισαν εἰς δυσ-
χερὴ διάθεσιν.

τὴν εὐλάβειαν προέμενοι, τὰ δὲ διὰ
τὴν ἀπειρίαν ἀγνοήσαντες τοῖς
ὅλοις ἔπτασαν.

§ 2 Ἄμα γὰρ τοῖς προειρημένοις καὶ
τὸ τῶν Νομάδων ἔθνος συνεπιτι-
θέμενοι αὐτοῖς οὐκ ἐλάττω, πλείω
δὲ τῶν Ῥωμαίων εἰργάζετο κακὰ
τὴν χώραν.

§ 3 Ἐξ ὧν διὰ τὸν φόβον συμφεγόντων
εἰς τὴν πόλιν τῶν ἀπὸ τῆς χώρας
δυσθυμία καὶ λιμὸς ἦν ὀλοσχε-
ρής, τὰ μὲν διὰ τὸ πλῆθος, τὰ δὲ
διὰ τὴν προσδοκίαν τῆς πολιορ-
κίας.

fig. 12 Ὅτι ἐν ἀθυμῖα πολλῇ ὄντων
τῶν Καρχηδονίων τρεῖς ἄνδρας ἡ
γερουσία τῶν ἐπιφανεστάτων
ἀπέστειλε πρεσβευτὰς πρὸς τὸν
Ἀτίλιον περὶ εἰρήνης. τούτων δὲ
Ἄννων ὁ Ἀμίλκου πρῶτος ὢν τῇ
δόξῃ διαλεχθεὶς τοὺς ἀρμόζοντας
λόγους τῷ καιρῷ παρεκάλει τὸν
ὑπατον μετρίως αὐτοῖς χρῆσασθαι
καὶ Ῥώμῃς ἀξίως.

§ 4 Ὁ δὲ Μάρκος ὁρῶν τοὺς Κάρχη-
δονίους καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θά-
λατταν ἐσφαλμένους καὶ νομίζων
ὅσον οὐπω κρατήσῃ τῆς πόλεως,
ἀγωνίων δὲ μὴ συμβῇ τὸν ἐπιπαρα-
γινόμενον στρατηγὸν ἐκ τῆς Ῥώ-
μης φθάσαντα τὴν ἐπιγραφὴν τῶν
πραγμάτων λαβεῖν, προυκαλεῖτο
τοὺς Καρχηδονίους εἰς διαλύσεις.

Ὁ δὲ Ἀτίλιος μεμετεωρισμένος τοῖς
εὐημερήμασι καὶ τύχῃς ἀνθρωπίνης
οὐδεμίαν ἔννοιαν λαμβάνων τηλικαῦτα
καὶ τοιαῦτα προσέταττεν ὥστε τὴν
συντεθειμένην εἰρήνην ὑπ' αὐτοῦ μη-
δὲν διαφέρειν δουλείας.

§ 5 Οἱ δὲ ἀσμένως ἀκούσαντες ἐξέ-
πεμψαν αὐτῶν τοὺς πρώτους
ἄνδρας· οἱ καὶ συμμίζαντες αὐτῷ
τοσοῦτον ἀπέσχον τοῦ ῥέπειν
ταῖς γνώμας ἐπὶ τὸ ποιεῖν τι τῶν
λεγομένων ὥστ' οὐδ' ἀκούοντες ὑπο-
μένειν ἐδύναντο τὸ βάρος τῶν ἐπι-
ταγμάτων.

§ 6 Ὁ μὲν γὰρ Μάρκος ὡς ἤδη κρατηκῶς τῶν ὄλων, ὃ τι ποτὲ συνεχώρει πᾶν ᾤετο δεῖν αὐτοὺς ἐν χάριτι καὶ δωρεᾷ λαμβάνειν.

Ἐφ' οἷς ὁρῶν τοὺς ἀγανακτοῦντας ἔφησεν αὐτοὺς δεῖν τοῖνατίον χάριν ἔχειν ἐπὶ τούτοις· μὴ δυναμένων γὰρ αὐτῶν μήτε κατὰ γῆν μήτε κατὰ θάλατταν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀντιτάξασθαι πᾶν τὸ συγχωρούμενον ὑφ' ἑαυτοῦ λαμβάνειν ἐν δωρεᾷ.

§ 7 Οἱ δὲ Καρχηδόνιοι θεωροῦντες ὅτι καὶ γενομένοις αὐτοῖς ὑποχειρίοις οὐδὲν ἂν συνεξακολουθῆσαι βαρύτερον τῶν τότε προσταγμάτων οὐ μόνον δυσारेστήσαντες τοῖς προτεινομένοις ἐπανήλθον, ἀλλὰ καὶ προσκόψαντες τῇ βαρύτητι τοῦ Μάρκου.

Im einzelnen sind die Beziehungen des polybischen Berichtes über Regulus zur philinischen Darstellung folgende:

Pol. 31,1—3 schildert die mißliche Lage der Karthager. Der Gewährsmann (was für Philinos bezeichnend ist) ist gut vertraut mit der damaligen karthagischen Lage: Bedrängung und deren Auswirkung auf Karthago.

Pol. 31,1 διὰ τὴν τῶν ἡγουμένων ἀβουλίαν nimmt Bezug auf 30,6 ff. (wo die Unfähigkeit der karthagischen Führung dargelegt wird als Kontrast zu Xanthippos. Für Philinos ist die gleiche Polemik gegen die karthagischen Führer belegt aus Diodor XXIII, 11 εἰ μὲν οὖν κατὰ βάντες εἰς τὸ πεδῖον ἐξ ἴσου παρετάξαντο καὶ πᾶσι τοῖς μέρεσι τῆς δυνάμεως ἐνεχρῶς ἐχρήσαντο, ῥαδίως ἂν περιεγέγοντο τῶν πολεμίων. cf. Pol. 32,2 ἡττᾶσθαι διὰ τὴν ἀπειρίαν τῶν ἡγουμένων in dem Berichte über Xanthippos, den wir unten dem Philinos zuweisen.

Pol. 31,5—7 Verlauf der Friedensverhandlungen der karthagischen Gesandten mit Regulus: einerseits ihre Bereitwilligkeit zu einem annehmbaren Frieden, andererseits ihre Standhaftigkeit gegenüber den übertriebenen Forderungen und dem geradezu beleidigenden Auftreten (cf. den auffallend gemeinsamen Zug bei Polybios und Diodor in dem χάρις und ἐν δωρεᾷ). Diodor XXIII, 12 deutet darauf hin, daß die Darstellung des Philinos hierüber breit angelegt war. Der Text des Polybios läßt darum auch die Kürzung durchblicken. So nimmt 31,5 οὐδ' ἀκούοντες ὑπομένειν ἐδύναντο τὸ βάρος τῶν ἐπιταγμάτων die Erzählung vor-

aus; cf. 31,7 οὐδὲν ἂν συνεξακολουθήσαι βαρύτερον τῶν τότε προσ-
ταγμάτων.

Pol. 31,8 Heroisches Verhalten des karthagischen Senates; cap. 14,3 hatte Polybios bemerkt, daß Philinos die Handlung der Karthager so darstelle: Φιλίνῳ μὲν πάντα δοκοῦσιν οἱ Καρχηδόνιοι πεπράχθαι φρονίμως, καλῶς, ἀνδρωδῶς.

Pol. 32 ff. Bericht über Xanthippos.

Davin a. a. O. S. 17 nimmt Philinos als Quelle an. Reuß S. 133 weist in den Kapiteln 32—34 Übereinstimmung mit Frontin (II, 2,11; II, 3,10) nach und leitet daraus die römische Herkunft dieses Berichtes ab. Es ist aber sehr fraglich, wieweit dieses äußere Zeugnis stichhaltig ist. Innere Gründe sprechen für Philinos, dem Laqueur S. 2186 neuerdings diesen Bericht zuteilt. Als Grieche hatte Philinos ohne Zweifel der Person des Xanthippos besondere Aufmerksamkeit geschenkt (cf. Diod. frg. 14). Auch bei Polybios ist der Bericht ausführlich breit und voll Sympathie für Xanthippos. Die Unerfahrenheit der Karthager wird zweimal erwähnt (32,2 und 32,7), was den überraschenden Umschwung, den das Eingreifen des Xanthippos in die karthagische Führung brachte, um so mehr hervortreten läßt. Ebenso können die spärlichen Fragmente aus Diodor die Tüchtigkeit des griechischen Feldherrn nicht genug hervorheben. Eng berührt sich z. B. Pol. 32,3: ταχὺ δὲ διὰ τὴν περὶ ῥίστασιν τῶν τοῦ Ξανθίππου λόγων διαδοθέντων εἰς τὰ πλήρη mit Diodor XXIII 15,5 διὸ καὶ τῆς τῶν πραχθέντων ἐπιφανείας εἰς ἅπασαν σχεδὸν τὴν οἰκουμένην διαδοθείσας... Den Bericht über die beidseitige Aufstellung zur Schlacht bei Tyndaris (c. 33) und deren Verlauf (c. 34) weist Reuß aus dem oben angegebenen Grunde einer römischen Quelle zu¹. Dagegen erweist der Textvergleich (in Anlehnung an Reuß a. a. O., S. 143) Kapitel 35 unzweifelhaft als philinisches Gedankengut:

Polybios cap. 35,1—7.

Diodor XXIII frg. 15,1—6.

§ 1 Ἐν ᾧ καιρῷ πολλά τις ἂν ὀρθῶς ἐπισημαινόμενος εὖροι πρὸς ἐπανόρθωσιν τοῦ τῶν ἀνδρώπων βίου συντελεσθέντα.

§ 1 Ἡμεῖς δὲ τῆς ἱστορίας οἰκεῖον ὑπολαμβάνομεν εἶναι τὸ μὴ παραλιπεῖν ἀνεπισημάντους τὰς τῶν ἡγεμόνων προαιρέσεις ἐπ' ἀμφοτέρα· τῇ μὲν γὰρ τῶν ἡμαρτημένων κατηγορία διορθοῦσθαι συμβαίνει τοὺς ἐπὶ τὴν ὁμοίαν καταφερομένους ἄγνοιαν, τῇ δὲ ἐπὶ τῶν ἀγαθῶν ἐπιτηδευμάτων εὐφημία προτρέπεται πολλῶν τὰς ψυχὰς πρὸς ἀρετὴν. τίς οὖν οὐκ ἂν δικαίως μέμφαιτο τὴν

¹ Laqueur a. a. O. nimmt für cap. 33 teilweise Philinos an.

ἀφροσύνην καὶ τὴν ὑπερῃφανίαν τὴν Ἄττιλίου; τὴν γὰρ εὐτυχίαν ὥσπερ βαρὺ φορτίον ἐνεγκεῖν ἐπιδεξίως οὐ δυνήδεῖς ἑαυτὸν ἀπεστέρησε τῆς μεγίστης δόξης, τὴν δὲ πατρίδα μεγάλοις περιέβαλε κακοῖς.

§ 2 Καὶ γὰρ τὸ διαπιστεῖν τῇ τύχῃ καὶ μάλιστα κατὰ τὰς εὐπραγίας ἐναργέστατον ἐφάνη πᾶσιν τότε διὰ τῶν Μάρκου συμπτωμάτων.

§ 2 Δυνάμενος γὰρ Δέσδαι τὴν εἰρήνην συμφέρουσαν μὲν τῇ Ῥώμῃ, ταπεινὴν δὲ καὶ παντελῶς αἰσχρὰν τῇ Καρχηδόνι, πρὸς δὲ τούτοις ἀπενέγκασθαι παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις αἰώνιον μνήμην ἡμερότητος καὶ φιλανθρωπίας, τούτων μὲν οὐδ' ὄντιν οὖν ἐποιήσατο λόγον, τοῖς δὲ τῶν ἡτυχηκότων πταισμάσιν ὑπερῃφάνως προσενεχθεῖς τηλικαῦτα καὶ τοιαῦτα προσέταττεν ὥστε τὸ μὲν δαιμόνιον νεμεσήσαι, τοὺς δὲ ἡττημένους διὰ τὴν ὑπερβολὴν τῆς ἐκείνου βαρύτητος ἐπαναγκάσαι τραπέσθαι πρὸς ἀλκὴν.

§ 3 Τοιγαροῦν εὐδὺς τηλικαύτῃ τῶν πραγμάτων ἐγένετο παλίρροια δι' ἐκείνον ὥστε τοὺς μὲν Καρχηδονίους τοὺς διὰ τὴν ἡτταν καὶ τὴν κατάπληξιν ἀπεγνωκότας τὸ πρότερον τὴν σωτηρίαν ἐκ μεταβολῆς τότε θάρρησαντας κατακόψαι τὴν τῶν πολεμίων δύναμιν, τὸ δὲ σύνολον τηλικαύτῃ πληγῇ καὶ συμφορᾷ περιπεσεῖν τὴν Ῥώμην ὥστε τοὺς ἐν τῷ πεζομαχεῖν ἀπάντων ἀνθρώπων δοκοῦντας πρωτεύειν μηκέτι τολμᾶν ἐκ τοῦ προχείρου συγκαταβαίνειν εἰς παράταξιν.

§ 4 Διὸ καὶ συνέβη τὸν πόλεμον μακρότατον μὲν γενέσθαι τῶν μνημονευομένων, τοὺς δὲ ἀγῶνας μεταπεσεῖν εἰς ναυμαχίας, ἐν αἷς τῶν

§ 3 Ὁ γὰρ μικρῷ πρότερον οὐ διδούς
 ἔλεον οὐδὲ συγγνώμην τοῖς πταί-
 ουσιν παρὰ πόδας αὐτὸς ἤγετο
 δεησόμενος τούτων περὶ τῆς ἑαυτοῦ
 σωτηρίας.

§ 4 Καὶ μὴν τὸ παρ' Εὐριπίδῃ πάλαι
 καλῶς εἰρήσθαι δοκοῦν ὡς ἐν σοφὸν
 βούλευμα τὰς πολλὰς χεῖρας νικᾶ
 τότε δι' αὐτῶν τῶν ἔργων ἔλαβε
 τὴν πίστιν. (cf. Diod. frg. 14,3 u.4.)

cf. Pol. 35,5

Ῥωμαίων καὶ τῶν συμμάχων διε-
 φθάρησαν ναῦς παμπληθεῖς, ἄνδρες
 δ' οὐκ ἐλάττους τῶν δέκα μυριάδων
 σὺν τοῖς ἐν ταῖς ναυαγίαις ἀπολο-
 μένοις· χρημάτων δὲ ἑδαπανήθη το-
 σοῦτος ἀριθμὸς ὅσον εἰκὸς ἐστὶν
 ἀναλῶσαι τοὺς στόλους μὲν πλη-
 ροῦντας ἐκ τριακοσίων νεῶν συνε-
 στηκότας, διαπολεμήσαντας δὲ ἀπὸ
 τούτων τῶν χρόνων ἑτη πεντεκαί-
 δεκα· οὐ μὴν ὁ γε τούτων αἴτιος
 ἐλαχίστην μερίδα τῆς συμφορᾶς
 ἀπηνέγκατο. τῆς γὰρ προῦπαρ-
 χούσης αὐτῷ δόξης πολλαπλασίαν
 τὴν ἀτιμίαν καὶ τὴν αἰσχύνην ἠλλά-
 ξατο, τοῖς δὲ ἰδίους συμπτώ-
 μασι τοὺς ἄλλους ἐδίδαξε μέτρια
 φρονεῖν ἐν ταῖς ἐξουσίαις, τὸ δὲ
 μέγιστον, ὧν ὑπερῆφάνησε τὴν ἀτυ-
 χίαν, τούτων ἠναγκάσθη τὴν ὕβριν
 καὶ τὴν ἐξουσίαν φέρειν, προαφη-
 ρημένος ἑαυτοῦ τὴν συγγνώμην
 καὶ τὸν συγκεχωρημένον τοῖς ἐπταί-
 κόσιν ἔλεον.

§ 5 Ξάνδιππος δὲ τῇ κατ' ἑαυτὸν ἀρε-
 τῇ τοὺς Καρχηδονίους οὐ μόνον
 ἐξ αὐτῶν τῶν δεινῶν ἐξήρπασεν, ἀλ-
 λά καὶ τὸν ἅπαντα πόλεμον εἰς
 τοῦναντίον περιέστησε· τοὺς μὲν
 γὰρ ἅπασιν κρατοῦντας τοῖς ὅλοις
 ἠλάττωσε, τοὺς δὲ διὰ τῆς ἥττης
 προσδοκῶντας τὴν ἀπώλειαν τῷ
 μεγέθει τοῦ προτερήματος ἐποίησε
 καταφρονῆσαι τῶν πολεμίων. διὸ
 καὶ τῆς τῶν πραχθέντων ἐπιφα-
 νείας εἰς ἅπασαν σχεδὸν τὴν οἰ-
 κουμένην διαδοθείσης ἕκαστος ἐθαύ-
 μαζε τὴν τάνδρὸς ἀρετὴν εἰκότως·
 παράδοξον γὰρ ἐφαίνετο πᾶσιν
 εἰ προσγενομένου τοῖς Καρχηδονίοις

§ 5 Εἰς γὰρ ἄνθρωπος καὶ μία γνώμη
τὰ μὲν αἰτήτητα πλήρη καὶ πραγ-
ματικά δοκοῦντ' εἶναι καθεῖλεν, τὸ
δὲ προφανῶς πεπτωκὸς ἄρδην πο-
λίτευμα καὶ τὰς ἀπηλγηκυίας ψυχὰς
τῶν δυνάμεων ἐπὶ τὸ κρεῖττον ἤγα-
γεν.

§ 6 Ἐγὼ δὲ τούτων ἐπεμνήσθην χάριν
τῆς τῶν ἐντυγχανόντων τοῖς ὑπο-
μνήμασι διορθώσεως.

§ 7 Δυσὶν γὰρ ὄντων τρόπων πᾶσιν
ἀνθρώποις τῆς ἐπὶ τὸ βέλτιον με-
ταθέσεως, τοῦ τε διὰ τῶν ιδίων
συμπτωμάτων (cf. Diod. frg. 15,4)
καὶ τοῦ διὰ τῶν ἀλλοτρίων, ἐναρ-
γέστερον μὲν εἶναι συμβαίνει τὸν
διὰ τῶν οἰκείων περιπετειῶν, ἀβλα-
βέστερον δὲ τὸν διὰ τῶν ἀλλοτρίων.

ένος μόνου ἀνδρὸς τηλικαύτη
τῶν ὅλων ἐγένετο μεταβολή, ὥστε
τοὺς μὲν εἰς πολιορκίαν ἄρτι συγκε-
κλειμένους ἐκ μεταβολῆς τοὺς ἐναν-
τίους πολιορκεῖν, τοὺς δὲ πρότερον
γῆς καὶ θαλάττης δι' ἀνδρείαν κρα-
τοῦντας ἐν πόλει μικρᾷ συμπεφευ-
γότας προσδέχεσθαι τὴν ἄλωσιν.
οὐδὲν δὲ θάναστον εἰ στρατηγοῦ
σύνεσις καὶ πραγμάτων ἐμπειρία
τῶν ἀδυνάτων δοκούντων εἶναι περι-
εγένετο.

§ 6 Ὅτι ῥᾶόν ἐστίν τινα ἐχθροὺς γε-
νέσθαι ἐὰν μόνον ἀγαθῷ συμβούλῳ
χρήσοιτο παιδόμενος. τῇ μὲν τῶν
ἡμαρτημένων κατηγορία διορθου-
σθαι συμβαίνει τοὺς ἐπὶ τὴν ὁμοίαν
καταφερομένους ἄγνοιαν, τῇ δὲ ἐπὶ
τῶν ἀγαθῶν ἐπιτηδευμάτων εὐφη-
μία προτρέπεσθαι πολλῶν τὰς
ψυχὰς πρὸς ἀρετὴν.

Pol. 35,1 enthält den aus der gemeinsamen Quelle übernommenen Überlei-
tungsgedanken: Lerne aus der Geschichte. Diod. 15,1 gibt den Ge-
danken ausführlicher wieder.

Pol. 35,2 Als Beispiel eignet sich besonders Regulus. Bei Diodor (wir werden
unten sehen, daß Philinos es so durchgeführt hatte) werden die bei-
den Heerführer einander gegenübergestellt, Xanthippos als Vorbild,
Regulus als abschreckendes Beispiel. Des ersteren kluge und er-
fahrene Kriegsführung (στρατηγοῦ σύνεσις καὶ πραγμάτων ἐμπειρία
Diod. XXIII, 15,5) brachte den Karthagern ungeahnte Kriegs-
erfolge, während Regulus in seiner Unklugheit und seinem Übermut
(τις οὖν οὐκ ἂν δικαίως μέμφαιτο τὴν ἀφροσύνην καὶ τὴν ὑπερη-
φανίαν τὴν Ἀττιλίου. Diod. XXIII 15,1) die für Rom günstigen
Friedensbedingungen nicht annahm (15,2) und durch eine schwere
Niederlage das Vaterland in großes Unglück stürzte (15,3 ff.).

Pol. 35,3 berichtet den Umschwung bei Regulus auffallend kurz im Vergleich
zu dem, was Philinos über die Schuld des Regulus gesagt haben
mag; cf. Diod. XXIII, 15,1—4.

- Pol. 35,4 Durch ein Zitat aus Euripides leitet Polybios auf einen Gedanken über, der philinisches Gut war. Ohne den Namen zu nennen, redet Polybios wieder von Xanthippos, der seit 34,1 nicht mehr genannt war. Diodor gibt uns den Schlüssel zu diesem Umspringen des Gedankens. Bei Philinos war, wie bereits bemerkt, der Vergleich antithetisch: Regulus und Xanthippos gegenübergestellt. Polybios läßt von Anfang an die Gegenüberstellung, so wie sie bei Philinos war, fallen. Der Grund wird wohl hauptsächlich im Charakter der polybischen Darstellung als eines bloßen Auszuges, als einer Einleitung liegen. Daß aber doch Xanthippos erwähnt wird, ist bedingt durch die veränderte, karthagische Kriegslage, auf die in 35,5 hingewiesen wird. Der Gedanke von dem *ἐν σοφὸν βούλευμα* ist jedenfalls philinisches Gedankengut, wie die Fragmente Diod. XXIII, 14,3—4 und 15,10—12 nahelegen. Der Gedanke von der großen Wirksamkeit eines ordnenden Prinzips, einer gestaltenden Kraft war bei Philinos durch Vergleiche veranschaulicht; cf. Diod. a. a. O.
- Pol. 35,6—8 führt die ethische Erwägung weiter. Polybios spricht von doppelter Belehrung: eigene und fremde Erfahrung. Da bei Diodor XXIII, 15,1 auch von einer doppelten Belehrung die Rede ist, kann man auch hierin Spuren einer gemeinsamen Quelle erblicken; cf. Pol. 35,7 und Diodor XXIII, 15,4. Übrigens war dieser Gedanke einer der Gemeinplätze der ethisch-pragmatischen Geschichtsschreibung; cf. Diod. I, 1, und XVIII, 59.
- Pol. 35,9—10 Lob der pragmatischen Geschichtsschreibung auf Grund ihres ethischen Charakters. Der Schlußsatz ist wohl so zu verstehen: Polybios hat nur eine Auswahl getroffen aus dem, was Philinos im Anschluß an die Regulusgeschichte anführte; für den Zweck des Polybios genüge das Gesagte.
- Pol. 36,1 weist durch seine gedankliche Beziehung mit Diod. XXIII, 13 auf Philinos.
- Pol. 36,2—4 bringt den Abschluß der Xanthipposgeschichte. Polybios könnte auch noch anderes berichten, verschiebt es auf später und läßt es so ganz fallen.

Für den Bericht des Polybios über Regulus steht also fest, daß Philinos als Hauptquelle zugrundeliegt. Zugleich hat die sachliche und die weitgehende textliche Übereinstimmung der Diodorfragmente mit Polybios die obige allgemeine Feststellung, daß Diodor seine Gewährsmänner ziemlich getreu ausschreibe, bestätigt in bezug auf den Regulusbericht, so daß wir berechtigt sind, aus den Fragmenten Diodors

mit Berücksichtigung des Polybios den philinischen Bericht über Regulus zu rekonstruieren, wenigstens in bezug auf seine hauptsächlichsten Grundzüge.

Umgekehrt scheint es uns, in Anbetracht der mangelhaften Überlieferung der Diodorfragmente, nicht unwichtig zu sein, alle Stücke, die sich auf Regulus beziehen und deshalb für unsere Interpretation in Frage kommen, einzeln zu prüfen und durch Vergleich mit Polybios als echt philinisches Gut zu erweisen. Daraus ergibt sich auch, daß wir wirklich echte Bruchstücke der diodorischen Bibliothek vor uns haben und nicht Bearbeitungen der Exzerptensammler. In Betracht kommen die Fragmente XXIII, 11—16, und XXIV, 12.

Für Fragment 11 und 12 cf. den Textvergleich mit Polybios I, 31 (S. 5 ff.). In Einzelheiten ist Diodor ausführlicher; er spricht von drei karthagischen Gesandten, als deren Führer er Annon, Sohn des Hamilkar, angibt. Der Gedanke am Schlusse οὔτε τὴν ἐκ Θεοῦ νέμεσιν εὐλαβηθεῖς ist aus den Exzerpten de virt. et vitiis ebenfalls bezeugt; cf. 15,2 ὥστε τὸ μὲν δαιμόνιον νεμεσῆσαι.

Die Fragmente 12 (Schluß) und 13 legen nahe, daß bei Philinos im Anschluß an die Friedensverhandlungen ethische Auswertungen folgten und zwar allem Anscheine nach über Hochmut und Gottesfurcht. Regulus ließ sich durch sein Glück blenden, und in seinem Übermut vergaß er auf Vätersitte und Gottesfurcht. Demgegenüber waren die Karthager durch ihr Unglück gottesfürchtiger geworden (frg. 13). Polybios 36,1 ὑπερβολὴν χαρᾶς οὐκ ἀπέλιπον διὰ τε τῆς πρὸς τὸν Θεὸν εὐχαριστίας bietet das Gegenstück zur religiösen Erschütterung und Besinnung, die in den Tagen des Unglücks die Karthager ergriff.

Frg. 14 bietet zwei Einzelzüge, die der Verherrlichung des Griechen Xanthippos dienen; für Philinos charakteristisch.

Frg. 14,3. Der echt griechische Gedanke von dem Vorzuge des Intellektes war im Anschluß an den Erfolg des Xanthippos hervorgehoben. Der gleiche Gedanke ist für Polybios 35,4 bezeugt, kehrt bei Diodor frg. 15,5 wieder: εἰ προσγενομένου τῆς Καρχηδονίους ἐνὸς μόνου ἀνδρὸς τηλικαύτη τῶν ὄλων ἐγένετο μεταβολή und am Schluß: οὐδὲν δὲ θάυμαστον εἰ στρατηγοῦ σύνεσις . . . περιεγέμετο.

Frg. 15 stimmt textlich weitgehend mit Polybios cap. 35 überein (cf. oben S. 8 ff.).

Die Darstellung bei Tzetzes Hist. 3,356, die als frg. 16 bei Diodor aufgenommen ist, lassen wir vorläufig beiseite; wir kommen unten auf einzelnes zu sprechen.

Diod. XXIV frg. 12

Ὅτι ἡ μήτηρ τῶν νεανίσκων βαρέως φέρουσα τὴν τάνδρὸς τελευτὴν καὶ νομίσασα δι' ἀμέλειαν αὐτὸν ἐκλελοιπέναι τὸ ζῆν, ἔπεισε τοὺς υἱοὺς κακουχεῖν τοὺς αἰχμαλώτους. συγκλεισθέντων οὖν αὐτῶν εἰς οἶκημα στενὸν παντελῶς τὰ σώματα καθάπερ τῶν θηρίων ἠναγκάζετο συνεσπειραμένα καρτερεῖν διὰ τὴν στενοχωρίαν. ἔπειτα τῆς τροφῆς παραιρεθείσης ἐφ' ἡμέρας πέντε Βοδόστῳ μὲν διὰ τὴν ἀν-

μίαν καὶ τὴν ἔνδειαν ἐτελεύτησεν, Ἀμίλκας δὲ διαφέρων εὐψυχία διεκαρτέρει καί-
 περ ἀπεγνωσμένης ἐλπίδος ἀντεχόμενος· πολλάκις δὲ αὐτοῦ δεομένου τῆς γυ-
 ναικὸς καὶ μετὰ δακρύων τὴν ἐπιμέλειαν τὴν εἰς τὸν ἄνδρα διεξιόντος τοσούτον
 ἀπέσχεν ἐκείνη φιλανθρωπίας καὶ λογισμῶν ἀνθρωπίνων ὥστε τὸν μὲν νεκρὸν
 αὐτῷ συγκατακλίσαι πέντε ἡμέρας, τροφὴν δὲ ὀλίγην χορηγεῖσθαι πρὸς αὐτὸ μόνον
 στοχαζομένῃν τὸ δύνασθαι τὴν ἀτυχίαν ἐνεγκεῖν. ὁ δὲ Ἀμίλκας ἀπογνοὺς τὸν ἐκ
 τῆς ἱκεσίας ἔλεον ἀνεβόησεν ἐπιμαρτυρόμενος Δία ξένιον καὶ θεοὺς τοὺς ἐπο-
 πτεύοντας τὰ κατ' ἀνθρώπους ὡς ἀντὶ καλῆς χάριτος τῆς ὀφειλομένης ἀπολαμ-
 βάνει τιμωρίας ὑπὲρ ἀνθρώπων. οὐ μὴν ἐξέλειπε τὸ ζῆν, εἴτε δαιμονίου τινὸς
 ἐλεήσαντος, εἴτε καὶ ταῦτομάτου παράδοξον ἐνεγκόντος βοήθειαν· ἐσχάτως γὰρ
 αὐτοῦ διακεκμένου διὰ τε τὴν ἀποφορὰν τὴν ἀπὸ τοῦ νεκροῦ καὶ τὴν ὅλην κακου-
 χίαν, τῶν οἰκετῶν τινες τῶν κατὰ τὴν οἰκίαν διηγῆσαντο τισι τὸ γινόμενον. οἱ
 δὲ μισοπονηρήσαντες τοῖς δημάρχοις προσήγγειλαν. δεινῆς δ' οὖν τῆς ὀμότητος
 φανείσης οἱ ἄρχοντες ἀνεκαλέσαντο τοὺς Ἀτιλίου καὶ παρ' ὀλίγον θανάτου
 κρίσιν προέδηκαν, ὡς κατασχύνουσι τὴν Ῥώμην. διηπειλήσαντο δὲ τὴν ἀρμότ-
 τουσαν παρ' αὐτῶν λήψεσθαι τιμωρίαν, εἰ μὴ πᾶσαν ἐπιμέλειαν ποιήσονται τῶν
 αἰχμαλώτων. οἱ δὲ τῇ μητρὶ πολλὰ καταμεμφάμενοι τὸν μὲν Βοδόστορα καύσαντες
 ἀπέστειλαν τὴν τέφραν τοῖς συγγένεσι, τὸν δὲ Ἀμίλκαν ἐκ τῆς κακουχίας ἀνέ-
 λαβον. (Exc. de virt. et vit. p. 273, 274 V. 566 W.)

Man hat dieses Stück oft als einen Rest römisch-annalistischer Tradition an-
 sehen wollen. Wenn schon ganz allgemein Philinos als Quelle angenommen werden
 kann, so sprechen Einzelzüge gerade auch in diesem Fragment für diese Annahme.
 Es werden die Namen der beiden Karthager Gefangenen angegeben, was ganz zu-
 gunsten von Philinos spricht. Unerbittlichkeit und Hartherzigkeit der Frau des
 Regulus erinnern an das Verhalten des Regulus anlässlich der von Philinos ge-
 schilderten Friedensverhandlungen, anderseits ist die Gottesfurcht der Karthager
 auffällig hervorgehoben. Die genaue Kenntnis der römischen Verhältnisse, die
 sich in der Erwähnung des Tribunen zeigt, sprächen für einen römischen Gewährs-
 mann (R. E., II, 2089); doch spricht dies nicht weniger zugunsten von Philinos,
 der über römische Dinge gut unterrichtet ist (cf. Laqueur R. E. XIX, 2183). Das
 Fragment macht durch den sachlichen, einfachen Bericht durchaus den Eindruck
 der Glaubwürdigkeit. Spuren für die typischen Züge der römisch-annalistischen
 Überlieferung fehlen ganz (Marter, gewaltsamer Tod usw.). Der Bericht von den
 mißhandelten Gefangenen scheint ganz altes Traditionsgut zu sein, insofern die
 älteste uns erhaltene Überlieferung bei C. Sempronius Tuditanus (H. R. R. 144,
 Peter) diesen Vorfall noch kennt, freilich schon stark stilisiert nach römischer Dar-
 stellung, während die ganze jüngere Überlieferung diesen Zug fallen ließ. Von
 einer Gehässigkeit gegen die Römer im allgemeinen ist in diesem Bericht nichts zu
 bemerken, vielmehr ist das ganz korrekte Verhalten der Römer hervorgehoben, die
 offiziell gegen die Ausschreitungen der Atilier auftreten.

Wenn sich bei Diodor Reste alter Überlieferungen finden, so sind sie nicht durch Diodor hineingekommen, sondern gehen auf Philinos zurück, der sich für seine Geschichte des ersten punischen Krieges nach römischen Überlieferungen umsehen mußte (cf. Laqueur R. E. XIX, 2183; 2192 ff.). Bezeichnend ist ja für unseren Fall, daß Diodor die zu seiner Zeit voll entwickelte Überlieferung (cf. C. Sempronius Tuditanus, Q. Aelius Tubero, Cicero usw.) in keiner Weise verwertet hatte.

Frg. XXIV, 13, Barkas erinnert im Jahre 241 bei den Friedensverhandlungen, als die Römer hohe Forderungen stellen, an das Geschick des Regulus als an „τὴν μεγίστην ἀπόδειξιν τῆς ἀνελπίστου μεταβολῆς.“

Wenn wir nun alle diese Fragmente überblicken, die sich auf Regulus beziehen, so zeigt sich vor allem, daß die Geschichte des Regulus bei Philinos ethisch ausgewertet war. Philinos gehört zu jenen Geschichtsschreibern, die in erster Linie belehren wollen. Laqueur R. E. XIX, 2187, redet vom »lehrhaft pragmatischen Charakter« seines Werkes. Das ist der Grundzug, der uns bezüglich des philinischen Regulusberichtes in die Augen fällt. Regulus wird zum Beispiel gestempelt. Seine Geschichte hatte etwas Außerordentliches an sich, sein Schicksal, das ihn vom ruhmreichen Feldherrn zum gefesselten Gefangenen erniedrigte, bot ergiebigen Stoff für jene hellenistische Geschichtsschreibung, die ethische Erwägungen bevorzugte.

Zunächst war die Geschichte des Regulus ausgewertet für die ganz allgemein gehaltene Erwägung über den Nutzen der Geschichte und zwar im Anschluß an den Gedanken, daß man aus den Fehlern anderer lernen könne und daß löbliche Taten anderer zur Nachahmung anspornen. Konkret war dies an Regulus, als dem warnenden Beispiel, und an Xanthippos, als dem idealen Vorbild, durchgeführt; cf. Diod. frg. 15,1 (wörtlich gleich 15,6 Excerpta Hoeschel): τὶς οὖν οὐκ ἂν δικαίως μέμφαιτο τὴν ἀφροσύνην καὶ τὴν ὑπερηφανίαν τὴν Ἀττιλίου . . . 15,4 τοῖς δὲ ἰδίῳ συμπτώμασι τοὺς ἄλλους ἐδίδαξε μέτρια φρονεῖν ἐν ταῖς ἐξουσίαις. Das Gegenbild in Frg. 15,5: Ξάνθιππος δὲ τῇ κατ' ἑαυτὸν ἀρετῇ τοὺς Καρχηδονίους οὐ μόνον ἐξ αὐτῶν τῶν δεινῶν ἐξήρπασεν, ἀλλὰ καὶ τὸν ἅπαντα πόλεμον εἰς τουναντίον περιέστησε und gegen Schluß: οὐδὲν δὲ θαυμαστόν, εἰ στρατηγῶν σύνεσις . . . περιεγένετο. Bei Polybios sind die Anklänge an diese philinische Auswertung betreffs des Nutzens, den man aus den Fehlern anderer ziehen kann, in I, 35,7 ff.

Diese Gestaltung des Regulusberichtes, in welcher der Grieche Xanthippos dem Römer als Ideal gegenübergestellt wird, entspricht ganz dem griechischen Standpunkte, den Philinos in seinem Werke vertritt. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, daß Philinos nach vorgefaßten Gesichtspunkten die Geschichte für seine belehrende Darstellung formte. Geschichtsschreiber des letzten Jahrhunderts, z. B. Niebuhr, hatten in Philinos einen höchst parteiischen, römerfeindlichen Griechen gesehen. Die neuere Forschung urteilt anders über ihn. Laqueur behauptet,

daß man in bezug auf Schlachtenberichte nirgends eine parteiische Einstellung finde. »Erfolge der Römer sind genau gezeichnet wie die der Karthager, und angesichts der Tatsache, daß er durch die Geschichte belehren will, mußte er ja auf die Bahn der Objektivität geführt werden«, S. 2192. Öfters kann man feststellen, daß Philinos auch über römische Verhältnisse gut unterrichtet war. Eine möglichst allseitige Information bei allen Parteien erforderte der Charakter, den er seinem Werke gab.

Eine besonders eingehende Betrachtung muß Philinos im Anschluß an Regulus gegeben haben, die sich über die Unbeständigkeit des Glückes erging. Erwägungen über die *τύχη*, deren wechselvollem Walten die Menschen unterworfen sind, waren bevorzugte Gemeinplätze der hellenistischen Historiographie. So weist Kunz a. a. O. S. 31 ff. für die ersten 26 Bücher Diodors 18 Stellen nach, die über das Schicksal Erwägungen anstellen, und 11 Stellen, die über Mäßigung im Glück handeln.

Auch Polybios I, 1,2, stellt nachdrucksvoll eine solche Erwägung an den Anfang seines Prooemiums, und Buch VI, frg. 1, führt den gleichen Gedanken aus.

Das Stichwort *τύχη* wird sowohl bei Diodor als bei Polybios im Regulusbericht hervorgehoben:

Diod. XXIII, 12,1: *τύχης ἀνθρωπίνης οὐδεμίαν ἔννοιαν λαμβανων*. Atilius hat dadurch gefehlt, daß er der *τύχη* nicht die nötige Aufmerksamkeit schenkte, daß er sich durch die Erfolge blenden ließ und so übermütig wurde.

Diod. XXIII, 15,3, wird der Umschwung des Schicksals mit besonderer Ausführlichkeit geschildert.

Treffend hat Polybios den Grundgedanken zu Beginn der ethischen Erwägung (35,2) festgehalten: *καὶ γὰρ τὸ διαπιστεῖν τῇ τύχῃ καὶ μάλιστα, κατὰ τὰς εὐπραγίας, ἐναργέστατον ἐφάνη πᾶσιν τότε διὰ τῶν Μάρκου συμπτωμάτων*, welche Erwägung auf Philinos zurückgeht; cf. Diod. XXIV 13, wo Barkas anläßlich der Friedensverhandlungen im Jahre 241 den Römern gegenüber die gleiche Erwägung nahelegt mit Berufung auf das Schicksal des Regulus: *καὶ ταῦτ' εἰδὼς τὴν τύχην πρὸς τοὺς ἐγκατεροῦντας τοῖς δεινοῖς αὐτομολοῦσαν καὶ μεγίστην ἀπόδειξιν τῆς ἀνελπίστου μεταβολῆς παρεσχέμενην τὴν περὶ τὸν Ἀτίλιον συμφοράν*. Dem gegenüber ist Xanthippos der Vertreter des „*μέτρια φρονεῖν ἐν ταῖς ἐξουσίαις*“ (Diod. XXIII 15,3); er zieht sich nach den großen Kriegserfolgen wohlweislich zurück; cf. Polybios I, 36,2 ff.

Ferner fanden sich bei Philinos Erwägungen über die Pflichten der Humanität und Religiosität. Die Härte und Unerbittlichkeit bei den Verhandlungen mit den karthagischen Gesandten wurden Regulus zum schweren Fehler angerechnet, da er sich gegen die gewöhnlichen Pflichten der Humanität vergangen hatte. Er stellte ungebührliche Forderungen, die einer Knechtschaft gleichkamen, und dafür sollten

die Karthager ihm noch Dank wissen. Auf deren Vorstellungen hin wies er sie mit Drohungen weg (cf. Diod. XXIII, 12).

Das gleiche harte und unerbittliche Verhalten charakterisiert Polybios 31,5: τὸ βάρος τῶν ἐπιταγμάτων und 31,7 οὐδὲν . . . βαρύτερον τῶν τότε προσταγμάτων — und προσκόψαντες τῇ βαρύτητι τοῦ Μάρκου.

Diesem wenig edlen Handeln des Regulus gegenüber war die edle, entschiedene Haltung des karthagischen Senates geschildert, was aus Pol. 31,8 noch ersichtlich ist: οὕτως ἀνδρωδῶς ἔστη καὶ γενναίως. Regulus hat sich gegen die Pflichten der Humanität verfehlt, dafür wird er bestraft, Pol. 35,3: ὁ γὰρ μικρῷ πρότερον οὐ διδούς ἔλεον οὐδὲ συγγνώμην τοῖς πταίουσιν παρὰ πόδας αὐτὸς ἤγετο δεησόμενος τούτων περὶ τῆς ἑαυτοῦ σωτηρίας. Es hätte sich ihm eine seltene Gelegenheit geboten, ein Beispiel der Menschenfreundlichkeit zu geben; cf. Diod. XXIII, 15 δυνάμενος γὰρ . . . ἀπενέγκασθαι παρὰ πᾶσιν ἀνθρώποις αἰώνιον μνήμην ἡμερότητος καὶ φιλανθρωπίας. Sein Vergehen wird um so offensichtlicher, da er von den Karthagern an Milde und Nachsicht erinnert wird. Diod. XXIII, 12 (Ἄνων) παρεκάλει τὸν ὑπατον μετρίως αὐτοῖς χρῆσασθαι καὶ Ῥώμης ἀξίως. Darum trifft ihn nachher die gebührende Strafe, weil er οὔτε τὸ τῆς πατρίδος ἔθος ἐν τοῖς τοιούτοις μιμησάμενος (Frg. 12 a. E.) gehandelt hat. Regulus hat sich so sehr gegen alle Billigkeit und Menschlichkeit vergangen, daß er überhaupt kein Mitleid und kein Erbarmen verdient; cf. Diod. XXIII, 15,4 ὧν ὑπερηφάνησε τὴν ἀτυχίαν, τούτων ἠναγκάσθη τὴν ὕβριν καὶ τὴν ἐξουσίαν φέρειν, προαφηρημένος ἑαυτοῦ τὴν συγγνώμην καὶ τὸν συγκεχωρημένον τοῖς ἐπταίκοσιν ἔλεον. Ganz gleiche Gesinnung legt die Frau des Regulus an den Tag (Diod. XXIV, 12) τοσοῦτον ἀπέσχεν ἐκείνη φιλανθρωπίας καὶ λογισμῶν ἀνθρωπίνων ὥστε . . .

Schließlich war noch eine Auswertung betreffs religiöser Pflichten vorhanden.

Diod. XXIII, 12, stempelt das stolze Vorgehen des Regulus als Mangel an Ehrfurcht vor den Göttern οὔτε τὴν ἐκ Θεοῦ νέμεσιν εἵλαβηδές. Regulus hat sich durch Vermessenheit gegen die Götter verfehlt, dafür wird er bestraft συντόμως τῆς ὑπερηφανίας ἀξία περιέπεσε τιμωρία a. a. O.; cf. XXIII 15,2 τελικαῦτα καὶ τοιαῦτα προσέταττεν ὥστε τὸ μὲν δαιμόνιον νεμεσῆσαι. Diod. XXIII, 13 weist auf die allgemeine Tatsache hin, daß große Erfolge oft zur Verachtung der Götter führen, wie es an Regulus offenbar wurde. Umgekehrt führte die mißliche Lage der Karthager diese zu größerer Gottesfurcht und religiöser Betätigung, wie es frg. 13 ausdrücklich hervorhebt.

Diese religiöse Auswertung der Regulusgeschichte, wie sie bei Philinos stand, hat Polybios nicht in sein Werk aufgenommen, wohl aber ist davon noch eine deutliche Spur nachzuweisen in Pol. 36,1, wo berichtet wird, wie sich der Umschwung zum Besseren bei den Karthagern in religiöser Beziehung auswirkte. Das liegt ganz in der Linie von Diod. XXIII, 13, wo von der religiösen Erschütterung und Be-sinnung, die in den Tagen des Unglücks die Karthager ergriffen hatte, die Rede ist;

die entsprechende Äußerung dazu ist Danksagung an die Götter nach dem Siege, was Pol. 36,1 erwähnt.

Die Geschichte des Regulus bot ausgiebigen Stoff für die beliebten Erwägungen populär-philosophischer Art des Philinos. Dabei war die Auswertung für Regulus in keiner Weise günstig; als warnendes Beispiel ward er aufgezogen gegenüber dem griechischen Vorbild Xanthippos. Das nächste Kapitel wird darlegen, daß Polybios die Grundzüge dieses Regulusbildes in sein Geschichtswerk aufgenommen hat.

Der Vollständigkeit halber sei kurz darauf hingewiesen, was für die philinische Darstellung über den Tod des Regulus gefolgert werden kann.

Polybios berichtet nichts. Wie sich aus dem Folgenden ergibt, fand er auch nichts Auffälliges über den Tod des Regulus in seinen Quellen. — Von Diodor ist uns kein Fragment erhalten, das uns über ein Martyrium berichtet, wohl aber spricht XXIV, 12 gegen ein solches. Es ist hier kein bloßes Argument ex silentio. Das Fragment redet ja von seinem Tode, setzt voraus, daß Regulus eines natürlichen Todes gestorben sei, indem es die unbillige Behandlung des Regulus als bloße Vermutung der Frau des Atilius kennzeichnet.

Über das Martyrium des Regulus berichtete also Diodor nichts. Dem scheint Tzetzes zu widersprechen (Chil. 3,356 ff. = Diod. XXIII, 16). Hierüber hat ohne Zweifel Schermann¹ richtig geurteilt, dem wir uns anschließen. Tzetzes gibt hier fälschlicherweise Diodor als Gewährsmann über das Martyrium des Regulus an. Tzetzes wird die Darstellung Diodors über Regulus gekannt haben, hat aber den Tod nach der geläufigen, lateinischen Version gegeben. Der Byzantiner ist auch sonst nicht immer zuverlässig (cf. Schermann, a. a. O., S. 97: »Man wird durch diesen Zweifel dem Tzetzes nicht zu nahe treten, wenn man bedenkt, daß er z. B. 24,19 den Dionysius von Halikarnaß als Quelle für die Geschichte Hannibals nennt«).

2. Die Darstellung des Regulusberichtes bei Polybios

Der Textvergleich mit Diodor hat gezeigt, daß Polybios in der Darstellung der Regulusgeschichte dem Bericht des Philinos folgt. Dem widerspricht nicht die Behauptung von Laqueur (R. E., XIX, S. 2181), daß Polybios das Werk des Fabius zur Grundlage seines Überblickes gemacht hat und daß er nur zur Ergänzung Philinos herbeigezogen habe. Daß die philinische Darstellung des Regulus dem Polybios besonders entsprochen haben muß, geht aus dem Charakter hervor, den Philinos dieser Geschichte gegeben hatte. Polybios ist ja auch ein namhafter Vertreter der

¹ Schermann, Der erste punische Krieg im Lichte der livianischen Tradition. Tübingen 1909, S. 97.

pragmatisch-ethischen Geschichtsschreibung. Er teilt mit Philinos die Ansicht vom belehrenden Wert der Geschichte (z. B. Pol. I, 65; II, 35; II, 56). Da war ihm die Nutzanwendung und Auswertung der Regulusgeschichte, wie er sie bei Philinos fand, ein willkommenes Kapitel in seiner Darstellung. Wie sehr ihm die Geschichte des Regulus, namentlich in der Darstellung des Philinos mit dem breit angelegten Exkurs über die *τύχη* entsprochen hat, können wir erraten aus Pol. 13,11 ff., wo auf das besondere Interesse hingewiesen wird, das der erste punische Krieg verdient, weil kein anderer Krieg großartigere Rüstungen, beharrlichere Anstrengungen, häufigere Kämpfe und größeren Glückswechsel aufweise. Mit relativ großer Ausführlichkeit wird denn auch die Geschichte des Regulus behandelt, wobei in Kap. 35 die ethische Verwertung des Philinos reichlichen Niederschlag gefunden hat.

Aus verschiedenen Stellen im ersten Buche läßt sich nachweisen, daß Polybios kein mechanischer Exzerptor ist (wie z. B. Diodor). Er ist bestrebt, seine Quellen (für den ersten punischen Krieg Fabius und Philinos) in Einklang zu bringen und Widersprüche zu bereinigen¹. So ist der Schluß berechtigt, daß der Verlauf der Ereignisse des Jahres 256/55 im großen und ganzen mit Fabius übereinstimme, besonders daß Polybios auch in seiner römischen Quelle nichts von einem gewaltsamen Tode des Regulus vorfand. Polybios hätte das sicher verwendet, auch wenn es Philinos, dessen Bericht er folgt, nicht berichtet hätte. Denn wie wir aus seiner Polemik gegen Philinos schließen (cap. 14 und 15), war es ihm doch darum zu tun, eine möglichst objektive Darstellung an Hand der beiden Quellen zu geben. Dazu kommt noch der psychologische Grund, daß kaum ein Zug das Gesamtbild vom Unglück des Regulus so vollendet hätte wie Leiden und gewaltsamer Tod. Polybios weist ja mit besonderem Nachdruck auf das Unglück des Regulus hin, so daß hier das *argumentum ex silentio* besonders beweiskräftig ist. Die Quellen des Polybios berichteten also nichts von einem auffälligen Tod oder von einem Martyrium durch die Karthager.

Neben dem Martyrium steht in der späteren Regulustradition die Friedensgesandtschaft ebenso im Vordergrund. Es fragt sich, ob die polybischen Quellen von der letztern etwas wußten. Die Diodorfragmente geben uns keinen Aufschluß. Bei der relativ großen Ausführlichkeit, mit der Polybios die Regulusgeschichte berichtet, ist nicht einzusehen, warum diese Gesandtschaft unerwähnt geblieben wäre. Die Friedensgesandtschaft ist eine spätere Zutat, von der die polybischen Quellen ebensowenig etwas berichteten wie vom Martyrium.

Wie der Textvergleich mit Diodor (cf. oben S. 5 ff.) zeigt, folgt Polybios im Bericht über Regulus (cap. 31) der philinischen Darstellung, ausgenommen 31,4, wo von der Gesandtschaft der Karthager an Regulus die Rede ist. Eine eingehendere Interpretation wird erweisen, daß Polybios hier eigene Wege geht.

¹ Davin, Beiträge zur Kritik der Quellen des ersten punischen Krieges. Programm Schwerin, S. 19.

Pol. 31,1—3 schildert die mißliche Lage der Karthager nach Philinos. 31,1 charakterisiert sich der Bericht durch die karthagerfreundliche Darstellung, daß nämlich die Karthager nicht durch die Feigheit des Heeres, sondern durch die Unbesonnenheit der Führer die Schlachten verloren hätten, als philinisches Gedanken-
gut.

Pol. 31,2 und 3 berichten von einer weiteren Bedrängnis und deren schlimmen Auswirkung auf Karthago. Der Gewährsmann (Philinos) ist gut vertraut mit der karthagischen Situation. Die Schilderung der Lage ist ganz dazu angetan, das Vorgehen der Karthager, die nach Diodor XXIII, 15 und Dio-Zonaras VIII, 13 Friedensverhandlungen einleiteten, begreiflich zu machen.

Pol. 31,4 paßt nicht zu dieser Darstellung. Auf Grund der Lage von 31,1—3 würde man erwarten, daß die Karthager keine lange Belagerung aushalten könnten. Atilius aber glaubt, sie könnte für ihn zu lange dauern, so daß er den Sieg seinem Nachfolger überlassen müßte. Deshalb bietet er Frieden an, der freilich, wie sich sofort zeigt, nichts anderes als eine völlige Übergabe bedeutet. Es liegt hier eine Diskrepanz zum Vorausgehenden vor. 31,1—3 bietet die Zusammenfassung der Gründe, wie sie Philinos bot, um begreiflich zu machen, daß die Karthager um Frieden nachsuchten. Es wird 31,4 die Notiz von der Initiative des Regulus deutlich als Fremdkörper im philinischen Bericht empfunden. Zudem liegt in dem Vorgehen des Regulus ein Widerspruch. Nach 31,1—3 und 5 waren die Karthager zu Friedensverhandlungen sehr geneigt, und so hätte Regulus sicher einen für Rom günstigen Frieden abschließen können; daß er dann aber, wenn er schon selbst aus eigenem Interesse Friedensverhandlungen einleitete, so unerhörte Bedingungen stellte, klingt in der polybianischen Fassung unwahrscheinlich, dagegen in der Fassung des Philinos ganz erklärlich, wenn die Karthager um Frieden nachsuchten, wozu Regulus nicht geneigt war, außer durch völlige Übergabe.

Polybios 31,4 weicht also von der philinischen Darstellung ab. Dazu ist noch die genaue Kenntnis der römischen Verhältnisse (Wechsel der Konsuln im Frühjahr) bemerkenswert, was auf eine römische Quelle hinweist. Nun charakterisiert sich gerade diese Notiz als fabianisch, nicht weil sie etwa römerfreundliche Beurteilung enthielte, im Gegenteil beurteilt sie das Vorgehen des Regulus in ungünstigem Lichte. Gerade solche Bemerkungen sind herausgewachsen aus jener altrömischen Staatsauffassung, wonach das Wohl und Interesse des Staates immer das Ausschlaggebende ist und deshalb ein Konsul oder Feldherr im Auftrag und in der Vertretung des Staates handeln muß und keinerlei persönliche Interessen berücksichtigen darf. Ein Feldherr muß sogar auf Siegeslorbeeren verzichten, wenn er seines Erfolges nicht ganz sicher ist (cf. z. B. Liv. XXII, 39). Fabius Pictor ist geneigt, Feldherren nach dem Vorgehen des Fabius Cunctator zu beurteilen, der durch seine Feldherrntaktik nicht seinen Ruhm, sondern nur den Nutzen des Staates im Auge hatte.

Aus der Geschichte von Fabius Pictor sind uns zwei Berichte erhalten, die die Feldherrentätigkeit ganz gleich beurteilen wie Pol. 31,4 das Verhalten des Regulus.

Livius VIII, 30, erwähnt einen Bericht aus Fabius, wo letzterer über seinen eigenen Gentilen Q. Fabius, der die Kriegsbeute verbrannte, folgendermaßen geurteilt habe: (seu credere libet Fabio auctori) eo factum esse, ne suae gloriae fructum dictator caperet nomenque ibi scriberet (cf. τὴν ἐπιγραφὴν τῶν πραγμάτων Pol. 31,4) aut spolia in triumpho ferret. Die andere Stelle findet sich in einem Berichte aus Fabius bei Polybios II, 27,5, wo von C. Atilius Regulus, der für das Jahr 225 mit L. Aemilius Papus Konsul war, berichtet wird: „ἀναλαβὼν τοὺς ἱππεῖς ὄρμησε σπεύδων προκαταλαβέσθαι τὴν ἀκρολοφίαν ἐπιγραφῆς τῶν ἐκβαίνοντων πλείστον οὕτω κληρονομῆσειν“.

Somit dürfte kein Zweifel sein, daß das, was Polyb. 31,4 über Regulus berichtet, fabianischen Charakter hat. Auch die Notiz, daß Regulus selber den Karthagern einen Frieden angeboten habe, dürfte auf Fabius zurückgehen; denn diese Notiz steht, wie wir bereits dargelegt haben, im Widerspruch zum philinischen Bericht. Dafür aber, daß Polybios in diesem Punkte der fabianischen Version den Vorzug gab, obwohl sie nicht in den Zusammenhang hineinpaßt, lassen sich Gründe anführen.

Es ist bekannt, daß Polybios in seinem Geschichtswerk mit Vorliebe die Heldentaten und den Ruhm der Scipionenfamilie, bei der er in Rom so gut aufgehoben war, hervorhebt, so daß er selbst XXXII, 16,1—3 und XXXVI, 8,5 sich entschuldigt, daß er P. Cornelius Scipio Aemilianus Africanus ganz in den Vordergrund stellte.

Es ist auffällig, wie Polybios die Erfolge von Konsuln, die sie ohne Beteiligung ihres Mitkonsuls aus der Scipionenfamilie erlangten, ungünstig beurteilt. So wird Pol. III, 70 im Bericht über die Schlacht an der Trebia den Konsul Tib. Sempronius Longus vorgeworfen, daß er von Ehrgeiz getrieben den Kampf allein zur Entscheidung bringen wollte, ehe sein Amtsgenosse P. Cornelius Scipio an der Schlacht teilnehmen konnte.

Pol. I, 31,4 heißt es: ὁ δὲ Μάρκος . . . ἀγωνιῶν δὲ μὴ συμβῇ τὸν ἐπιπαραγινόμενον στρατηγὸν ἐκ τῆς Ρώμης φθάσαντα τὴν ἐπιγραφὴν τῶν πραγμάτων λαβεῖν, προυκαλεῖτο τοὺς Καρχηδονίους εἰς διαλύσεις.

Als Nachfolger, die durch das eigenmächtige Vorgehen des Regulus in ihrem eventuellen Ruhm beeinträchtigt wurden, kommen die Konsuln des folgenden Jahres (255/54) in Frage. Einer von ihnen ist M. Aemilius Paulus, der Vater des bei Cannae gefallenen M. Aemilius, dessen Sohn L. Aemilius Macedonicus in erster Ehe mit Papiria vermählt war, aus welcher Ehe P. Cornelius Scipio Aemilianus (Africanus Minor) stammte. Somit war der Konsul 255/54 und Nachfolger des Regulus der Urgroßvater des von Polybios gefeierten Scipio Africanus. Diesem

wäre also die siegreiche Beendigung des Kriegszuges gegen Karthago in Aussicht gestanden, wie aus der damaligen karthagischen Lage zu schließen ist (Pol. I, 31,1—3). Regulus hat durch sein ehrgeiziges Vorgehen diese Hoffnung vereitelt (Pol. I, 31,4), was Polybios im Interesse der Scipionenfamilie sicher sehr bedauerte. Es ist begreiflich, wenn letzterer den selbstsüchtigen Charakter des Regulus, der die Scipionen in ihrem Ruhme beeinträchtigte, deutlich hervorhebt, indem er das voreilige Friedensangebot von seiten des Regulus erwähnt.

Das Ergebnis der Interpretation kann kurz so gefaßt werden: Pol. I, 31,4 stammt nicht aus Philinos; der Bericht über das eigenmächtige Vorgehen des Regulus weist auf Fabius hin. Polybios hat der fabianischen Fassung im Interesse der Scipionenfamilie den Vorzug gegeben. Der Bericht, daß die Initiative zu Friedensverhandlungen von Regulus ausgegangen sei, ist in der ganzen römisch-annalistischen Tradition nirgends mehr bezeugt.

Pol. I, 31,4 zeigt uns, daß nicht bloß die ethische Auswertung des Regulusberichtes bei Philinos den römischen Feldherrn ungünstig beurteilte, sondern daß auch die alte römische Tradition dem Regulus nicht günstig war. Ohne Zweifel enthält 31,4 einen Tadel der Kriegsführung des Regulus von römischer Seite. Wie Davin, a. a. O., S. 22 darlegt, bestand die Aufgabe des Regulus während seines interimistischen Kommandos darin, das bereits gewonnene Land zu behaupten, nicht aber zu einer Zeit, wo sonst die Operationen ruhten, neue Unternehmungen in Angriff zu nehmen. Einen Anhaltspunkt für diese Ansicht bietet die auffällig geringe Stärke der römischen Truppen, die für Regulus in Afrika zurückblieben. Mit 15 000 Mann Fußvolk und 500 Reitern (Pol. I, 29,9) war eine Bewältigung Karthagos nicht zu erwarten. Nach dem Auftrag des Senates ὅτι δεῖ τὸν μὲν ἔνα τῶν στρατηγῶν μένειν ἔχοντα δυνάμεις τὰς ἀρκούσας (29,8) sollte Regulus genügend Truppen haben, um das eroberte Land zu behaupten, für neue Unternehmungen aber, wie aus 31,4 hervorgeht, seinen Nachfolger abwarten. In diesem Zusammenhang wird das Unternehmen des Regulus zu einem eigenmächtigen Vorgehen, das den Tadel der römischen Senatspartei nach sich zieht.

So fand Polybios in seinen beiden Quellen nichts von dem mustergültigen, beispielhaften Charakter des Regulus, vielmehr mag gerade eine römische Beurteilung, wie sie aus Pol. I, 31,4 ersichtlich ist, Polybios um so mehr bestimmt haben, im Bericht über Regulus der philinischen Fassung zu folgen, da er sie keineswegs als römerfeindlich empfinden konnte, wenn er bei Fabius ähnliche Züge fand. Damit ist Regulus auch in das Geschichtswerk des Polybios, der doch die Geschichte mit soviel Römersympathie geschrieben hat, als ein warnendes Beispiel eingegangen; nichts von all dem Tugendhaften der später entwickelten römisch-annalistischen Tradition hat er an sich. Regulus trägt bei Polybios im Gegenteil ganz die Züge, wie wir sie für Philinos nachweisen konnten. Er ist unerbittlich hart (cf. 31,5 und 7 den dreimaligen Hinweis auf die Schwere seiner Bedingungen τὸ βάρος ...

οὐδὲν βαρύτερον . . . βαρύτερης). Seinen Stolz und seine Überhebung charakterisiert er noch durch sein Streben, den Siegesruhm nicht mit anderen teilen zu müssen (31,4). Er leidet dafür die entsprechende Strafe, cap. 35, wo seine Geschichte als Beispiel aufgezogen wird, aber ganz als warnende Belehrung.

II. Entstehung und Entwicklung der Legende

Wie wir gesehen haben, wußten die polybischen Quellen, Philinos und Fabius, nichts von einem gewaltsamen Tode des Regulus: sie berichten auch nichts von einer Gesandtschaft nach Rom, vielmehr konnten wir für beide die ursprüngliche, für Regulus nicht günstige Beurteilung erschließen. Auf Grund der schriftlichen Überlieferung müssen wir die Entstehung der Legende in die Zeit nach Fabius Pictor verlegen. Die Grenze bis nach Polybios zu verlegen, dessen Auszug des ersten punischen Krieges von der späteren Tradition noch ganz unberührt ist, scheint etwas gewagt zu sein, insofern aus seiner Darstellung zunächst nur so viel mit Sicherheit hervorgeht, daß seine beiden Quellen, Philinos und Fabius, von der späteren römischen Umgestaltung nichts wußten. Dagegen bestreitet Davin a. a. O., S. 38, daß Polybios selber zu seiner Zeit von der legendären Entwicklung nichts gewußt habe, mit der Begründung, Polybios habe eine solche legendäre Fabel absichtlich nicht in seinem Geschichtswerk verwertet.

A. Überblick über die Quellen der römischen Überlieferung und ihr Verhältnis zueinander

C. Sempronius Tuditanus¹ (H. R. R. 5, Peter) ist der erste, der uns von der Umgestaltung des Regulusbildes in ausgesprochen römerfreundlichem Sinne berichtet. Die Zeit der Legendenbildung wäre damit auf Grund der erhaltenen Überlieferung zwischen Fabius und Tuditan anzusetzen.

Aus der ersten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts ist neben einem geringen Rest aus Aelius Tubero (überliefert bei Gellius N. A., 7,3 ff.) Cicero der

¹ C. Sempronius Tuditanus (cf. Schanz-Hosius, I, 196/97), ein Schriftsteller der Gracchenzeit, war im Jahre 129 v. Chr. Konsul. Neben einem Werk betitelt: »Libri magistratum« schrieb er wahrscheinlich noch ein annalistisches Werk, in das einige Fragmente, die ohne Titelangaben erhalten sind, eingereiht werden (Peter, rel. 143; fragm. 90).

einzig, der uns an verschiedenen Stellen seiner Schriften über Regulus berichtet: Parad. 16; de fin. II, 65; Tusc. V, 14; de nat. deor. III, 80; de sen. 75; de off. I, 39,40; III, 99 ff.; III, 113; pro Sestio 127; in Pis. 43; in Anton Phil. XI, 9.

Einem besonderen Interesse begegnete von jeher die uns verlorene Darstellung des *Livius*, die sich aus den Epitomatoren nur annähernd erschließen läßt. Für die Rekonstruktion kommen neben den Periochae die Auszüge des Florus und Eutropius und das Geschichtswerk des Orosius in Betracht.

Annius Florus (cf. Schanz-Hosius III, S. 67 ff.; Wachsmuth 610 ff.) schrieb im zweiten Jahrhundert nach Christus einen Abriß der römischen Geschichte bis auf die Zeit des Augustus. Der Titel des Werkes lautet: *Bellorum omnium annorum DCC libri II*. Maßgebende Handschriften haben den Zusatz zum Titel: *epitoma de Tito Livio*. Damit ist angedeutet, daß Florus seinen Stoff zum größten Teil Livius entnommen hat. Nach des Verfassers Absicht ist es mehr ein rhetorischer Panegyrikus, welcher der Verherrlichung des »*populus Romanus*« gilt, als das Werk eines Historikers. Quelle ist in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, Livius, vielleicht nicht einmal im Original, sondern nur in einem Auszug. Die Regulusgeschichte wird hier, der Anlage des Werkes entsprechend, mit rhetorischem Pathos verherrlicht.

Eutropius (cf. Schanz IV, S. 77 ff.; Wachsmuth, 613 ff.) schrieb auf Veranlassung des Kaisers Valens (364—378) einen gedrängten Abriß der römischen Geschichte bis auf seine Zeit, betitelt: *Breviarium ab urbe condita*. Quelle für die republikanische Zeit, wo der Verfasser sich fast nur auf die Aufzählung der Kriege und Schlachten beschränkt, war ein Auszug aus Livius, der das Original in späterer Zeit fast allgemein ersetzte.

Orosius (cf. Schanz IV, 2. Hälfte, S. 483 ff.; Wachsmuth, 117 ff.) schrieb auf Verlangen des hl. Augustin um 417: »*Historiarum adversum paganos libri septem*«, die als Ergänzung zu den geschichtsphilosophischen Betrachtungen *De civitate dei* den Nachweis aus der Geschichte liefern sollten, daß in der vorchristlichen Zeit Krieg, Krankheit und verderbliche Naturerscheinungen die Menschheit noch schlimmer heimgesucht hatten als in der Gegenwart. Das Werk behandelt die Weltgeschichte von der Schöpfung bis ins 5. Jahrhundert. Das 4. Buch umfaßt die römischen Kriege von Pyrrhus bis zur Zerstörung Karthagos. Für die römische Geschichte sind Livius, Florus und Eutropius Hauptquellen, wobei das Geschichtswerk des Livius nur in einem Auszuge benützt wurde.

Wenn wir im Folgenden von livianischer Tradition sprechen, so verstehen wir darunter die Darstellung, wie sie uns die Periochen und die letztgenannten drei Autoren überliefern. M. Schermann (*Der erste punische Krieg im Lichte der livianischen Tradition*, Diss. Tübingen 1905) hatte es sich zur Aufgabe gestellt, die livianische Darstellung des ersten punischen Krieges wiederherzustellen und dabei auch den livianischen Bericht über Regulus (S. 64 ff. und S. 90 ff.) zu rekon-

struieren versucht. Jedoch ist die Grundlage zu seiner kritischen Sammelarbeit zum Teil sehr fraglich, da er sich auf Gewährsmänner stützt, die für die livianische Tradition nicht beansprucht werden können. Im Folgenden werden wir gelegentlich zu bedeutenderen Abweichungen Stellung nehmen, können uns aber nicht in allen Einzelheiten mit seinen Ergebnissen auseinandersetzen.

Annalistisches Gedankengut — zum Teil älteres, zum Teil jüngerer — ist uns bei Appian, Cassius Dio und Zonaras überliefert.

Appian (Schmid-Stählin, II. Teil, 2. Hälfte, S. 751 ff.; R. E., II, 216 ff. Schwartz; Wachsmuth S. 601 ff.) schrieb um 160 n. Chr. eine römische Geschichte *Ῥωμαϊκά*, in deren 5. Buch *Σικελικὴ καὶ νησιωτικὴ* und 8. Buch *Διβυκὴ* der erste punische Krieg behandelt ist. Aus dem 5. Buch (*Σικελικὴ* 2) ist uns nur ein Fragment erhalten, das über Regulus berichtet. Auch das übrige ist sehr dürftig. Als Quelle für den ersten punischen Krieg kommt Polybios nicht in Frage (R. E., II, 218); Livius scheint erst für die spätere Geschichte in Betracht zu kommen. Schwartz nimmt römisch-annalistische Tradition an, die kaum auf einen bestimmten Namen festgelegt werden kann.

Cassius Dio Cocceianus (cf. Schmid-Stählin, II, 2, S. 795 ff.; R. E., III, 1684 ff., Schwartz), zirka 150—235 n. Chr., gilt als der bedeutendste griechische Historiker seiner Zeit. Er schrieb unter anderem die *Ῥωμαϊκὴ ἱστορία*, die in 80 Büchern die ganze römische Geschichte von der Gründung Roms bis auf Alexander Severus darstellt. Noch im 10. Jahrhundert lag das Werk dem Bischof Arethas von Caesarea vollständig vor; uns sind nur noch 25 Bücher ganz erhalten. Für die ältere römische Geschichte bietet der byzantinische Geschichtsschreiber Zonaras (cf. unten) teilweise Ersatz. Zahlreiche Reste finden sich auch im konstantinischen Exzerptenwerk, dem noch der ganze Dio vorlag. Die Quellenfrage für den ersten punischen Krieg ist sehr erschwert, weil nur Auszüge mit Auszügen verglichen werden können. Schwartz R. E., 1694, behauptet, von der Darstellung des ersten punischen Krieges: »Daß Livius benutzt ist, ist höchst unwahrscheinlich.« — Hauptausgabe von U. Ph. Boissevain, vol. 1—4; Berlin 1895—1926; Index historicus 1926; Index graecitatis 1931. — Wir werden nur Fragmente berücksichtigen, die in der Ausgabe von Boissevain aufgenommen sind.

Johannes Zonaras (cf. Krumbacher, Byzantinische Literatur, 370 ff.) Ende des 11. bis Mitte des 12. Jahrhunderts, schrieb ein Handbuch der Geschichte: *ἐπιτομὴ ἱστοριῶν*. Das Werk ist eine ausführliche Weltchronik von der Schöpfung bis 1118. Der Verfasser benützt alte, uns verlorene Quellen, deren Inhalt er verkürzt wiedergibt und somit materiell von ihnen ganz abhängig ist. Wachsmuth charakterisiert das Werk als »eine Kompilation aus wenigen alten und guten Gewährsmännern«, S. 123. Für die ältere römische Geschichte hat Zonaras nur zwei Hauptquellen herangezogen, nämlich den Dio Cassius, dem er die fortlaufende Erzählung entnimmt, und daneben die Lebensbeschreibungen des Plutarch, die er zu gelegentlichen bio-

graphischen Ergänzungen herbeizieht. Die Bücher 7—12 bieten somit einen Ersatz für die bis auf einzelne Fragmente verlorenen etwa 21 ersten Bücher des Cassius Dio.

Als ein Gewährsmann vorlivianischer Tradition darf der Autor von *De viris illustribus* betrachtet werden (cf. S. 70 ff.).

Eine Gesamtdarstellung der Regulusgeschichte ganz eigener Art bietet ferner Silius Italicus in seinem Epos *Punica*, worüber wir im letzten Teile ausführlicher handeln werden. Er bietet eine poetische Ausführung der livianischen Tradition.

Der hl. Augustin setzt sich in *De civitate dei* mit dem Regulusbeispiel eingehend auseinander und bietet im Überblick seiner Geschichte eine kurze Zusammenfassung der Gesamtüberlieferung.

Weitere Stellen in Werken, die nicht eine Gesamtdarstellung der Regulusüberlieferung bieten, sondern nur gelegentlich einen Einzelzug erwähnen, wie z. B. Valerius Maximus, Seneca, Frontin, werden wir bei den einschlägigen Kapiteln anführen und verwerten.

B. Die einzelnen Momente der Legende

Eine Darstellung, die die Entwicklung der Legende an Hand der Überlieferung chronologisch verfolgt, z. B. die Regulusgeschichte bei den Annalisten, bei Cicero, in der livianischen Gestaltung usw., würde auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen. Sehr erschwert wird ein solches Verfahren schon auf Grund der lückenhaften, römischen Überlieferung, wo wir nach Verlust der annalistischen Originalwerke auf die zufälligen Notizen späterer angewiesen sind. Würde man die Entwicklung der Legende bei den einzelnen Autoren oder wenigstens bei einzelnen Gruppen von Schriftstellern verfolgen, so ließen sich mehrfache Wiederholungen gleicher oder ähnlicher Erörterungen kaum vermeiden. Wir behandeln deshalb die Grundzüge der Reguluslegende im folgenden gesondert.

1. *Das Martyrium.*

Wie bereits bemerkt, ist C. Sempronius Tuditanus für uns die älteste römisch-annalistische Quelle, die uns vom Martyrium des Regulus berichtet. Gellius N. A., 7,4 ff., hat uns ein Fragment überliefert (H. R. R., 5, Peter):

»Quod satis celebre est de Atilio Regulo, id nuperrime scriptum legimus in Tuditani libris: Regulum captum ad ea, quae in senatu Romae dixit suadens, ne captivi cum Carthaginiensibus permutarentur, id quoque addidisse, venenum sibi Carthaginienses dedisse, non praesentarium, sed eius modi, quod mortem in diem proferret, eo consilio, ut viveret quidem tantisper quoad fieret permutatio, post

autem grassante sensim veneno contabesceret. Eundem Regulum Tubero in historiis redisse Carthaginem novisque exemplorum modis excruciatum a Poenis dicit: in atras, inquit, et profundas tenebras eum claudebant ac diu post, ubi erat visus sol ardentissimus, repente educebant et adversus ictus solis oppositum continebant atque intendere in caelum cogeant, palpebras quoque eius, ne conivere posset, sursum et deorsum diductas insuebant. Tuditanus autem somno diu prohibitum atque ita vita privatum refert, idque ubi Romae cognitum est, nobilissimos Poenorum captivos liberis Reguli a senatu deditos et ab his in armario muricibus praefixo destitutos eademque insomnia cruciatos interisse.«

Tuditan ist mit der ursprünglichen Tradition insofern verbunden, als er die Geschichte von dem mißhandelten Gefangenen noch kennt, die in der späteren römischen Tradition ganz verschwindet; einzig Zonaras 8, 15,7 hat noch diese annalistische Notiz. Die Atilier hatten karthagische Gefangene als Geiseln erhalten, an denen sie sich durch Mißhandlung vergingen, so daß sogar der Senat einschreiten mußte (Diod. XXIV, 12,3).

Der bei Gellius 7,4 spärlich überlieferte Rest genügt doch hinlänglich, um anzudeuten, wie sich die Tradition gewandelt hat. Statt der bloßen Vermutung der Frau des Regulus, ihr Mann habe von den Karthagern nicht die gebührende Pflege und Sorge erfahren (Diod. XXIV, 12,1), steht hier die Tatsache als Voraussetzung, daß Regulus das Opfer einer grausamen Mißhandlung von seiten der Karthager geworden sei. Als Sühne und Rache für das erlittene Unrecht erhielten die Atilier vornehme karthagische Gefangene. In dieser Übergabe der Gefangenen ist bereits der scharfe Gegensatz zu Diodors Bericht zu beachten. Nach Diodor vergehen sich die Atilier so sehr, daß sogar der Senat einschreiten muß, nach Tuditan vergehen sich die Karthager an einem römischen Gefangenen in der Weise, daß von seiten des Senats Sühne verschafft wird, indem edle karthagische Gefangene der Familie des Regulus übergeben werden. (Es wäre interessant zu sehen, ob sich durch analoge Fälle ein solches Vorgehen bei den Römern belegen ließe, was mir nicht gelungen ist.)

Nachdem die Voraussetzungen im Rechtsverhältnis ganz verschoben sind, werden nun im einzelnen die Verhältnisse umgebogen. Die Marterqualen in dem engen Kasten, an denen der eine karthagische Gefangene nach Diod. XXIV, 12,1 erlegen ist, werden bei Tuditan den Karthagern zur Last gelegt, die damit den Regulus zu Tode marterten. Im Diodorfragment ist die Enge des Kastens besonders hervorgehoben, XXIV, 12,1, *συγκλεισθέντων οὖν αὐτῶν εἰς οἶκημα στενὸν παντελῶς τὰ σώματα καθάπερ τῶν θηρίων ἡναγκάζετο συνεσπειραμένα καρτερεῖν διὰ τὴν στενοχωρίαν*. Die nächstliegende Weiterentwicklung dieser Angabe enthält Tuditan, wenn er die Gefangenen an Schlaflosigkeit leiden läßt. Um dies noch mehr zu veranschaulichen, wird der Kasten mit Nägeln ausgeschlagen: nobilissimos ... in

armario muricibus praefixo destitutos eademque insomnia cruciatis, wobei das nur die entsprechende Vergeltungsmaßnahme ist für die vorausgehende Mißhandlung des Regulus von seiten der Karthager. Das unmenschliche Vorgehen der Atilier (cf. Diod. XXIV, 12) soll als gerechtfertigt erscheinen; darum ist die römische Fälschung des Tuditan so gefaßt, daß die Karthager genau der gleichen martervollen Todesart hinsichtlich des Regulus bezichtigt werden, die in der ursprünglichen Fassung (bei Diodor) den Atiliern gegenüber den karthagischen Gefangenen zur Last gelegt wurde.

So wie der Bericht bei Diodor lautet, war diese Angelegenheit ein ganz entehrendes Blatt, ein Schandfleck schlimmster Art für ein römisches Adelsgeschlecht. Schermann, S. 97, hat wohl richtig gesehen, wenn er behauptet, die Umgestaltung dieser Episode sei erfolgt, um die Atilier von ihrer Schmach zu befreien. Das Interesse an solcher Retouchierung mußte um so größer sein, je mehr die Nachkommen des Regulus und die nachfolgenden Generationen dieses Geschlechtes in angesehener, führender Stellung waren, auf die das Bild eines Ahnen, wie es in der ursprünglichen Überlieferung (cf. 1. Teil) festgelegt war, doppelt ungünstig wirken mußte.

Vom Sohne des Atilius Regulus mit gleichem Namen wie der Vater Markus wissen wir, daß er im zweiten punischen Kriege eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Die Konsularfasten verzeichnen ihn als Konsul im Jahre 227. Zehn Jahre später wurde er an Stelle des am Trasimenischen See gefallenen C. Flaminius abermals zum Konsul gewählt (Liv. XX, 34,1). Ihm und seinem Amtskollegen Cn. Servilius Geminus wurde der Oberbefehl für ein Jahr verlängert.

Bei Livius (XXII, 39) werden diese beiden Konsuln aus dem Munde des Diktators Q. Fabius Maximus für ihre kluge Kriegsführung gelobt. Nach Polybios, III, 114, wäre M. Atilius mit seinem Amtskollegen Cn. Servilius Geminus in der Schlacht bei Cannae gefallen, worin sich aber Polybios getäuscht hat, insofern diese Notiz nur für Cn. Servilius zutrifft; denn der 214 erwähnte Zensor M. Atilius ist unzweifelhaft mit dem Konsul des Jahres 217 identisch (cf. Liv., XXIV, 11,6). Nach Livius, XXII, 40, hatte sich M. Atilius infolge seines Alters vom Oberbefehl entheben lassen und war nach Rom zurückgekehrt. Im Jahre 216 wird er unter die außerordentlichen triumviri mensarii gewählt, die den finanziellen Schwierigkeiten abhelfen sollten (Liv., XXIII, 21,6). Als Zensor machte er seinen Namen berühmt, da er strenges Strafgericht hielt über jene, die nach der Schlacht bei Cannae Italien verlassen und sich irgendeinem König anschließen wollten (Liv., XXIV, 18,1 ff.)¹, und auch über jene Gesandten, die in betrügerischer Weise den Eid, den

¹ Liv. XXIV, 18,3 primum eos citaverunt, qui post Cannensem cladem deserendae Italiae consilia agitasse dicebantur.

sie Hannibal vor ihrem Weggang nach Rom geleistet hatten, zu umgehen suchten¹. Wie Livius, XXII, 58 ff. berichtet, wollte Hannibal nach der Schlacht bei Cannae den römischen Gefangenen Gelegenheit geben, sich loszukaufen »*placuit suffragio ipsorum decem deligi, qui Romam ad senatum irent nec pignus aliud fidei quam ut iurarent se redituros acceptum!*« (58,6); »*cum egressi castris essent, unus ex iis, minime Romani ingenii homo, veluti aliquid oblitus iuris iurandi solvendi causa cum in castra redisset, ante noctem comites adsequitur*« (58,8). Später, cap. LXI, 5f., erwähnt Livius eine andere Version (*est et alia de captivis fama*), nach der auf die erste Gesandtschaft von zehn Mann eine zweite von drei Mann nachgefolgt wäre, wobei die ersten zehn nicht mehr ins Lager Hannibals zurückkehrten, weil sie sich von ihrem Eide entbunden glaubten. Der Senat befaßte sich mit dieser Angelegenheit, dessen Mehrheit von einer Auslieferung an Hannibal absah, aber dieses Vorgehen wurde nachher von den Zensoren streng bestraft; cf. Livius, XXII, 61,9 *ceterum proxumis censoribus adeo omnibus notis ignominiisque confectos esse, ut quidam eorum mortem sibi ipsi extemplo consciverint, ceteri non foro solum omni deinde vita, sed prope luce ac publico caruerint*. Darüber werden wir im nächsten Kapitel (S. 34 f.) ausführlicher zu sprechen haben und dabei nachweisen können, daß der Bericht über die Gesandtschaft des Vaters auffallend so verläuft, wie es im besonderen Interesse des Zensors von 214 gelegen war.

Ganz allgemein könnte ein Interesse der Atilier an der Umgestaltung des Regulusberichtes namhaft gemacht werden, insofern das Geschlecht der Atilier in seinen Verzweigungen aus Calatini, Reguli und Serrani weit verbreitet war (cf. Klebs R. E., II, 2076). Zwar sind sie nach dem ersten punischen Krieg nur vereinzelt in den Konsularfasten verzeichnet, mehrere treten aber im zweiten punischen Krieg als Praetoren auf. Im zweiten vorchristlichen Jahrhundert sind drei Serrani zur Konsularwürde gelangt: 170 A. Atilius C. f. C. n.; 136 Sex. Atilius M. f., und 106 C. Atilius. Mit den zwei letzteren werden wir uns im folgenden Abschnitt zu befassen haben.

Wenn man bedenkt, welch große Verehrung die Römer ihren Ahnen entgegenbrachten, ist es nicht verwunderlich, wenn eine Umgestaltung der Regulusgeschichte zugunsten der Atilier vorgenommen wurde. Die römische Annalistik und Rhetorik bearbeitete im allgemeinen die geschichtlichen Überlieferungen nicht gerade skrupelhaft.

Eine spätere Rhetorik hatte begreiflicherweise weniger oder überhaupt kein Verständnis mehr für eine Mißhandlung, die im Interesse einer römischen Adelsfamilie erfunden war. Von heldenhaften Zügen, wie sie in die Sammlungen rhetori-

¹ Liv. XXIV, 18,5 *secundum eos citati sunt nimis callidi exsolventi iuris iurandi interpretes, qui captivorum ex itinere regressi clam in castra Hannibalis solutum, quod iuraverunt redituros, rebantur*.

scher Beispiele gepaßt hätten, war an Regulus nichts. Es war ja nicht gerade heldenhaft, daß ein römischer Feldherr in karthagische Gefangenschaft geriet, wo ihn nach römischer Anschauung das Schicksal vieler anderer Gefangener¹ traf, daß er von den als grausam berüchtigten Karthagern gemartert worden sein sollte.

Ohne Zweifel hat die gehässige Einstellung der Römer gegen die Karthager die Legende vom Martyrium des Regulus begünstigt. »Crudelissimi« und »perfidii Carthaginieneses« sind in der römischen Literatur stets wiederkehrende Ausdrücke. Es scheint, daß diese Anschauung aus dem Hasse gegen die Karthager, wie er seit dem 2. und besonders seit dem 3. punischen Krieg aufkam, entstanden ist. Vielleicht hat die Anschauung von der karthagischen Grausamkeit in einer ungewöhnlich harten Handhabung karthagischer Kriegsbräuche eine reale Grundlage. Nach römischer Ansicht war es bei den Karthagern Brauch, daß Feldherren, die eine Schlacht verloren hatten, mit dem Tode und zwar mit dem Tode am Kreuze bestraft wurden; cf. Liv., XXII, 61,15, wo nach der Schlacht bei Cannae der Gegensatz zwischen den Römern, die dem besiegten Konsul entgegengingen, und den Karthagern hervorgehoben wird (si Carthaginensium ductor fuisset, nihil recusandum supplicii foret) und noch verschärft spricht Livius davon XXXVIII, 48,13; cf. Val. Max., 2,7 ext. 1.

So berichtet Polybios, I, 11,5, daß die Karthager den Feldherrn Hanno, der sich 264 aus Messana hatte verdrängen lassen, kreuzigten; cf. Zonar, 8,9, p. 383 D. Das gleiche wird von Hasdrubal berichtet, der 250 vor Panormos geschlagen wurde, Oros., IV, 9,15; Zonar., 8,14, p. 394 B., und von Hanno, der 241 bei den Aegatischen Inseln besiegt wurde, Zonar., 8,17, p. 398 C. Von Mago, der 344 Syrakus aufgeben mußte, wird überliefert, daß er sich, um der Strafe zu entgehen, selbst den Tod gegeben habe, daß aber nachher noch sein Leichnam gekreuzigt wurde, Plut. Timol., 22.

Aus älteren Quellen, wie Philistos, Timaios und anderen, die gelegentlich etwas über Karthago berichten, ist uns nichts erhalten, das die Karthager irgendwie als grausam charakterisierte. Auch bei Polybios findet sich nichts von der Gehässigkeit gegen die Karthager, wie sie uns in der jüngeren römischen Annalistik entgegentritt. Schwache Anhaltspunkte, an die die Annalisten hätten anknüpfen können, bietet vielleicht die Darstellung des punischen Söldnerkrieges bei Polyb., I, 71ff. Den Grund zum Ausbruch dieses Krieges sieht Polybios in der Härte, mit der die Karthager ihre Untertanen behandelten (I, 71,8). Ferner schildert Polybios, I, 79 ff, im Bericht über den Verlauf des Söldnerkrieges furchtbare Marterszenen, die allerdings von den Söldnern verübt wurden, aber nach Kap. 86,4 ergreifen die Karthager Gegenmaßnahmen, indem sie den gefangenen Söldnerfeldherrn Spendios

¹ Mit Regulus wurde zugleich eine Schar Römer gefangen genommen (Pol. I, 34), deren Zahl bei Eutropius II, 21; Oros. IV, 9, 2 mit 500 angegeben wird.

kreuzigen. Dagegen hebt Diod., XIV, 46,2 in seinem Bericht über die sizilianische Erhebung im Jahre 398 die Grausamkeit der Karthager eigens hervor: *καίπερ γὰρ τὴν Διονυσίου τυρρανίδα μισοῦντες ὁμῶς ἡδέως ἐκκοινῶμουν τοῦ πρὸς Καρχηδονίους πόλεμον διὰ τὴν ὁμότητα τῶν ἀνδρῶν.*

Um aber einen Einblick zu gewinnen, wie römische Annalisten die Grausamkeit der Karthager ausmalten, weisen wir auf zwei Stellen aus Appians Libyke¹ hin, wo die Mißhandlung der römischen Gefangenen von seiten der Karthager in krassester Form veranschaulicht wird, Lib., 63: *τοὺς δ' αἰχμαλώτους ἡμῶν τοὺς μὲν ἐς τάφρους καὶ ποταμούς ἐμβalόντες ὡς γεφύραις ἐπέβαινον, τοὺς δὲ τοῖς ἐλέφασιν ὑπέβαλλον, τοὺς δὲ ἀλλήλοις μονομαχεῖν ἐκέλευον, ἀδελφούς ἀδελφοῖς συνιστάντες καὶ πατέρας υἱούς.*

Lib. 118 *καὶ γενομένης ἡμέρας ὁ Ἀσδρούβας χαλεπῶς ἔχων τῆς ἐς τὰ Μέγαρα ἐπιχειρήσεως, ὅσα Ῥωμαίων εἶχεν αἰχμάλωτα, ἐπὶ τὸ τεῖχος ἀγαγών, ὃθεν εὐ-σύνοπτα Ῥωμαίοις ἔμελλε τὰ δρώμενα ἔσεσθαι, τῶν μὲν ὀφθαλμούς ἢ γλώττας ἢ νεῦρα ἢ αἰδοῖα σιδηρίοις ἐξεῖλκε καμπύλοις, τῶν δ' ὑπέτεμνε τὰ πέλματα καὶ τοὺς δακτύλους ἐξέκοπτεν, ἢ τὸ δέρμα τοῦ λοιποῦ σώματος ἀπέσπα καὶ πάντας ἔμπνους ἐπικατεκρήμνιζεν, ἀδιάλλακτα τοῖς Καρχηδονίοις τὰ ἐς Ῥωμαίους ἐπινοῶν.*

Es muß aber gesagt werden, daß sich eine solche Einstellung zu den Karthagern, die sich in ihrer Gehässigkeit wohl nicht mehr überbieten ließe, selbst bei Appian nicht überall findet. So weist z. B. die Darstellung in der Sikilike und Hannibalike nicht diesen Charakter auf.

Immerhin, wenn bei einzelnen römischen Annalisten eine derartige Anschauung aufkam, wird man sich weniger darüber wundern, daß die Legende vom Martyrium des Regulus entstehen könnte. Die Tatsache, daß Regulus in karthagische Gefangenschaft geriet, war gegeben und damit nach römisch-annalistischer Anschauung auch schon die Mißhandlung von seiten der Karthager vermutet. Doch bei dieser Lage der Dinge war Regulus noch kein Held. Es konnte höchstens die Standhaftigkeit und der Gleichmut gepriesen werden, mit dem er seine Leiden ertrug.

In ganz anderem Lichte aber erstrahlt die Mißhandlung, wenn sie um einer hohen sittlichen Tugend willen erlitten wird. So wird aus einem mißhandelten Gefangenen ein Märtyrer, ein nationaler Held. Diese Beurteilung des Regulusmartyriums setzt von Cicero an ein. Auf Grund des Eides, den er auch den Feinden gegenüber treu hält, wird Regulus das Beispiel der vielgepriesenen römischen Treue. Alle Momente, die irgendwie seine Standhaftigkeit und Treue erproben können, werden herangezogen. Heimatliebe, Liebe zur Gattin und zu den Kindern vermögen seine Treue zum gegebenen Wort nicht zu erschüttern, de off., I, 39; III, 99,100 (cf. im 3. Teil; Verwertung des Regulusbeispiels bei Cicero, p. 59 ff.).

¹ Nach Schwartz, R. E., II, 218 ff., bietet Appian in seiner Libyke eine Tradition, wie sie sich zur Zeit des Valerius Antias ausgebildet hat, zum Teil eine etwas jüngere.

Trotz dieser veränderten Beurteilung der Mißhandlung bleibt die Art des Martyriums durch die ganze Überlieferung einheitlich. C. Sempronius Tuditanus gibt als Ursache des Todes Schlaflosigkeit an. Er bezeichnet das Mittel nicht näher. Dagegen erwähnt er bei dem angeblichen Racheakt der Römer, daß sie die karthagischen Gefangenen in einem Kasten einsperrten, der mit Nägeln ausgeschlagen war »in armario muricibus praefixo«, wodurch sie in der gleichen Todesart umkommen sollten wie Regulus (eadem insomnia).

Es war eine Mißhandlung, die irgendwie die Augen affizierte, denen eben der Schlaf entzogen wurde. Wenn nun in der römischen Tradition eine romanhafte Weiterentwicklung einsetzte, so handelt es sich doch bei all den ausgesuchten Martern nur um eine Ausschmückung der ursprünglichen Todesart, insofern es sich um eine Vergewaltigung des Augenlichtes handelt und nirgends von der Verstümmelung irgendeines anderen Körperteiles die Rede ist. Freilich hat die Phantasie der Annalisten und Rhetoriker eigentliche Schauerszenen ausgebildet.

So ist das Martyrium des Regulus bei Q. Aelius Tubero bis ins einzelne gesucht und überspitzt: zuerst wird Regulus lange in der Dunkelheit gelassen, dann an die stechende Sonne gezogen, wobei er die Augen nicht zuschließen kann, da ihm die Augenlider nach oben und unten angenäht wurden; cf. Gellius, VII, 7,2. Trotz all der phantastischen Ausschmückungen bleibt die ursprüngliche Art des Martyriums gewahrt. Es ist Tubero nur darum zu tun, die Vergewaltigung des Augenlichtes möglichst schmerzhaft zu veranschaulichen.

Cicero spricht zweimal von *vigiliis* (de fin., II, 65; V, 82); er läßt an den beiden Stellen (II, 65 cum *vigiliis* et fame cruciaretur; V, 82 qui in potestate hostium *vigiliis* et inedia necatus est) neben der Mißhandlung an den Augen den Regulus auch durch Hunger gequält werden, was in der späteren Tradition nirgends mehr erwähnt wird. Vielleicht dürfen wir bei Cicero insofern eine ältere Fassung sehen, als sie das Hungermartyrium mit dem ursprünglichen Bericht von den durch die Atilier mißhandelten Karthagern gemeinsam hat (cf. Diod., XXIV, 12); de off., III, 100 heißt es »*vigilando* necabatur«, ohne daß das Werkzeug der Mißhandlung angegeben würde. Dagegen wird in Pis. 43 »*resectis palpebris in machina vigilando ... necaverunt*« die Vergewaltigung mit Anklang an Tubero veranschaulicht. — Aus Cicero entnimmt diese Darstellung Val. Max., IX, 2, die er durch den ausdrücklichen Hinweis auf die hervorstehenden Nägel (cf. Tuditan) ergänzt; cf. unten S. 69 ff.

Seneca dial., I, 3,9 bezeichnet die Mißhandlung als *perpetua vigilia*, die wiederum durch Nägel, die Regulus beständig schmerzen, bewirkt wird. An drei Stellen: dial., IX, 16,4; epist. 67,7 und 98,12, wo nur kurz schlagwortartig auf das Martyrium verwiesen wird (z. B. epist. 98,12 *ignem Mucius, crucem Regulus, venenum Socrates, exilium Rutilius*) ist bloß das Werkzeug angegeben, die Nägel oder der Kasten, nicht aber die eigentliche Art der Mißhandlung. Ohne Zweifel sind diese

drei Stellen in dem Sinne zu fassen, wie Seneca dial., I, 3,9 das Martyrium angibt. »Arca« und »crux« (letzteres im Sinne von Marterkasten), »clavi« sind flüchtige Erwähnungen, die nicht als selbständige Marterarten zu verstehen sind.

Ganz abwegig ist die Erklärung von A. Klotz (Exempla und Epitoma Livii, Hermes 1909, S. 207 ff.). Nach ihm wäre der mit Nägeln ausgeschlagene Kasten eine ganz neue Vorstellung, die durch ein Mißverständnis der Cicerostelle in Pis. 43 entstanden wäre. Und doch ist uns der Marterkasten schon für die älteste Quelle, für Philinos, bei Diod., XXIV, 12, bezeugt: *συγκλεισθέντων οὖν αὐτῶν εἰς οἶκημα στενὸν παντελῶς*, was Tuditan mit »in armario muricibus praefixo« wiedergibt. Ebenso Appian Sik. 2: *κέντρα σιδήρια σανίσιν ἐνηρμοσμένα πάντοθεν ἐστῶτι περιθέντες* und Lib. 3 *καθεύξαντες ἐν γαλεάγρα κέντρα πάντοθεν ἐχούσῃ διέφθειραν*. De vir. ill. 40,4 folgt ganz der alten Auffassung vom Kasten mit den Nägeln: in arcam ligneam coniectus clavis introrsum adactis vigiliis ac dolore punitus est.

Die Reste der livianischen Tradition über das Martyrium sind mit Ausnahme von Orosius in ganz allgemeinen Ausdrücken gehalten:

Periocha XVIII: supplicio a Carthaginiensibus de eo sumpto perit.

Florus, I, 18,25: nec ultimo sive carceris seu crucis supplicio deformata maiestas.

Eutropius, II, 25: omnibus suppliciis extinctus.

Orosius, IV, 10,1 bringt auffallend die gleichen Ausdrücke wie Cicero in Pis. 43: resectis palpebris inligatum in machina vigilando necaverunt. Ob es sich hier um eine Reminiszenz an Cicero handelt oder um eine zufällig gleichlautende Fassung, läßt sich wohl nicht eindeutig ausmachen.

Verschieden gedeutet wird die kurze Notiz bei Florus »sive carceris seu crucis supplicio«. Carcer ist sicher nicht vom Marterkasten (Seneca: arca; Cicero: machina) zu verstehen, sondern wie unmittelbar vorher, I, 18,23: nam nec Punico carcere infractus est, wo unzweifelhaft von Kerkerhaft die Rede ist. Crux dagegen ist wohl wie bei Seneca im Sinne von Marter oder Marterwerkzeug zu verstehen, aber durchaus nicht in Form eines Kreuzes, als ob es sich um einen Kreuzigungstod handeln würde, sondern im Sinne vom bekannten Marterkasten¹.

¹ Als eine sehr zweifelhafte Parallele dazu, daß Florus die Möglichkeit einer Marter am Kreuze offenließ, muß Silius Italicus gewertet werden, der im Widerspruch zur allgemein geläufigen Darstellung, wie er sie VI, 439 ff. gibt (Praefixo paribus ligno mucronibus omnes / armantur laterum crates, densumque per artem / textitur erecti stantisque ex ordine ferri / infelix stimulus, somnisque hac fraude negatis / quocumque inflexum perducto tempore torpor / inclinavit iners, fodiunt ad viscera corpus), an einer anderen Stelle (II, 343/44) Regulus am Kreuze hängend darstellt. Aber letztere Variation muß als Produkt der dichterischen Phantasie gewertet werden, die den Sil. Ital. zu vielen Entstellungen verleitet.

Augustin de civ. dei, I, 15 und II, 23 redet vom Marterkasten und von Nachtwachen. Zonaras weiß von einer doppelten Mißhandlung; die erste soll vor der Gesandtschaft nach Rom erfolgt sein (VIII, 13). Eine solche wird sonst nirgends erwähnt. Wie um diese als bloße Erfindung zu kennzeichnen, sind die Martern unglaublich gehäuft. Die Karthager hatten ihm nur so viel zu essen gegeben, daß er noch leben konnte. Sie hätten sogar einen Elephanten verwendet, um ihm die Ruhe zu entziehen und ihn erst dann ins Gefängnis gebracht. Es wurde schon öfters auf die Lächerlichkeit dieser Marterepisode hingewiesen, dabei aber, soviel ich feststellen konnte, nicht berücksichtigt, daß es sich hier nicht um das viel-erwähnte Regulusmartyrium handelt, dem Regulus nach seiner Rückkehr nach Karthago zum Opfer fiel, sondern um eine angeblich früher erfolgte Mißhandlung, die auch in der Todesart vom überlieferten Martyrium verschieden ist. Dagegen weist auch bei Zonaras die eigentliche Mißhandlung nach der Rückkehr von Rom alle Züge der römischen Tradition auf: die Augenlider werden ausgeschnitten (Cicero, Tubero, Val. Max., Orosius); Regulus wird zuerst in die Finsternis, dann an die Sonne (Tubero) gebracht; eingesperrt in einen Kasten mit Nägeln (Tuditan, Val. Max., Seneca, Appian, Orosius, Augustinus) und stirbt so an Schlaflosigkeit.

2. Die Gesandtschaft nach Rom

C. Sempronius Tuditanus ist ferner die älteste Quelle, die von der angeblichen Gesandtschaft des Regulus nach Rom berichtet. Die Überlieferung bei Gellius, N. A. VII, 4,1 lautet: »Quod satis celebre est de Atilio Regulo, id nuperrime scriptum legimus in Tuditani libris: Regulum captum ad ea, quae in senatu Romae dixit suadens, ne captivi cum Carthaginensibus permutarentur, id quoque addidisse venenum sibi Carthaginenses dedisse non praesentarium, sed eiusmodi, quod mortem in diem proferret eo consilio, ut viveret quidem tantisper, quoad fieret permutatio, post autem grassante sensim veneno contabesceret.«

Der Bericht macht den Eindruck von etwas Gemachtem und Erfundenem. Die Situation, die der Bericht voraussetzt, ist diese, daß die Senatoren zu einer Auswechslung der Gefangenen geneigt sind und zwar vor allem, um dadurch ihren einst so erfolgreichen Amtsgenossen Regulus aus der karthagischen Gefangenschaft zu erlösen cf. Zonaras 8, 15, 6: ἡ γερουσία δὲ τῆς ἐκείνου σωτηρίας ἔνεκεν καὶ τὴν εἰρήνην ποιήσασθαι καὶ τοὺς αἰχμαλώτους ἀντιδοῦναι προτεδύμητο. Regulus aber, der nach echt römischer Auffassung dem Staatsinteresse jeden persönlichen Vorteil opfert, rät von einer Auswechslung ab und will offenbar die Wertschätzung seiner Person bei den Senatoren vermindern, wobei er zu einem langsam wirkenden Gift die Zuflucht nimmt, das ihm die Karthager vor der Ab-

reise gegeben hätten, so daß also Regulus als Tauschobjekt nicht mehr in Frage kommt. Die Begründung mit dem schleichenden Gift war offenbar nur ein Vorwand des Regulus, der den Senat anders nicht überzeugen konnte. Klebs R. E., II, 2091 bemerkt zwar, es sei aus dem Auszug des Gellius nicht zu ersehen, ob es nur ein Vorgeben des Regulus oder ob es eine Tatsache sein soll. Doch der überlieferte Text läßt eine Erklärung von einem bloßen Vorwande zu und diese scheint im Zusammenhang die wahrscheinlichere Interpretation zu sein, da ja Regulus nach Tuditans Bericht nach Karthago zurückkehrt und dort nicht an Vergiftung stirbt (Tuditanus autem somno diu prohibitum atque ita privatum refert; Gell. N. A., VII, 4,4). Jeden Zweifel beseitigt die Darstellung des Zonaras, der VIII, 15,6 schreibt: *ἐπλάσατο πεποκέναι φάρμακον δηλητήριον*. Zonaras ist der einzige, der neben anderen Gründen, die Regulus anführte, noch das schleichende Gift erwähnt. Alle andern suchen für das Verhalten des Regulus eine andere Motivierung.

Bei Cicero de off., III, 100 sucht Regulus die Senatoren vom Gefangenenaustausch abzuhalten durch den Hinweis, daß die von den Römern gefangenen Karthager junge, tüchtige Krieger seien, er dagegen ein gebrochener Greis (*illos enim adulescentes esse et bonos duces, se iam confectum senectute*). Aus Cicero entnimmt Valerius Maximus, I, 1,14 seinen gleichlautenden Bericht. Für die livianische Tradition ist uns dieselbe Begründung bezeugt: *se tanti non esse, ut tot milia captivorum propter unum se et senem et paucos, qui ex Romanis capti fuerant, reddentur* (Eutrop., II, 25).

Es scheint, daß der Vorwand von dem schleichenden Gift allzu sehr als Mache empfunden wurde, als daß er in der Überlieferung als glaubwürdiger Bericht hätte weiter existieren können. Das schleichende Gift ist als Einzelzug der wenig skrupelhaften, aber um so erfinderischen römischen Annalistik zu werten.

Die Motivierung mit dem Hinweis auf das Alter, wie sie die spätere Tradition (cf. Cicero, Eutropius) den Regulus vorbringen läßt, ist eine ganz sachliche Überlegung, wie sie den Verhältnissen entspricht (Regulus wird elf Jahre nach seinem Konsulat consul suffectus 256/55; also wäre er um 250, wo er angeblich nach Rom geschickt wurde, mindestens ca. 60 Jahre alt). So verrät uns schon dieser Einzelzug vom schleichenden Gift, der später durch einen sachlicheren, angemesseneren ersetzt wurde, eine Entwicklung vom phantastisch Gemachten zu dem, was den Verhältnissen entsprechen konnte. Der Zweck des Argumentes bleibt sich gleich. Regulus will die Wertschätzung seiner Person bei den Senatoren vermindern.

Man könnte vermuten, daß die Entstehung der Regulusgesandtschaft nach Rom ähnlich wie die Umgestaltung des Martyriums aus dem Bestreben zu erklären sei, dunkle Schatten aus der Regulusgeschichte auszumerzen. Wir haben oben S. 22 darauf hingewiesen, daß Polybios, dieser römerfreundliche Grieche, Regulus als warnendes Beispiel darstellt, der durch seinen Ehrgeiz und seine Härte anläßlich der Ge-

sandtschaft der Karthager zu ihm gefehlt hat, was er durch sein Unglück büßen muß. In dem Bestreben einer späteren römischen Geschichtsschreibung, im Interesse der Familienpolitik oder aus patriotischen Rücksichten Tatsachen zu entstellen und ruhmreich zu gestalten, könnte die Gesandtschaft des Regulus das römische Gegenstück darstellen zur Friedensgesandtschaft der Karthager an Regulus, wie sie Polybios, I, 31 berichtet. In der römischen Überlieferung ist nämlich Regulus' Standhaftigkeit und Unerbittlichkeit, womit er den Senat für seinen Antrag zu gewinnen sucht, in ein günstiges Licht gerückt, während das gleiche Vorgehen gegenüber den Karthagern nichts weniger als zu seinem Ruhm ausfiel. Mögen solche allgemeine Tendenzen auch zur Entwicklung der Regulusgesandtschaft beigetragen haben, so lassen sich doch aus dem überlieferten Bericht über die Gesandtschaft, wie wir ihn im folgenden darlegen, konkretere Zusammenhänge mit der Geschichte der Atilier und mit Vorfällen des zweiten Jahrhunderts erschließen.

Als Zweck der Gesandtschaft wird von Tuditan die Auswechslung der Gefangenen angegeben. Tubero (überliefert bei Gellius, 7,4,2) äußert sich nicht genauer. Cicero verbreitet sich *de off.*, III, 99 ff. sehr eingehend über die Reguluslegende. Nach ihm handelt es sich ebenfalls lediglich um eine Auswechslung der Gefangenen. Da Cicero in dieser Auseinandersetzung mit dem Regulusbeispiel seine ganze Rhetorik entfaltet und alle Momente irgendwie verwertet, hätte er sicher auch die Mission des Regulus als Friedensvermittler in Erwägung gezogen, falls er in seinen Quellen etwas davon erfahren hätte. Auch sonst charakterisiert sich seine Darstellung als eine ältere Version, insofern es sich nur um eine beschränkte Anzahl von Gefangenen handelt, *de off.*, III, 99: »nisi redditi essent Poenis nobiles quidam« (cf. Val. Max., I, 14). Demgegenüber spricht die livianische Tradition bei Eutropius, II, 25 von »tot milia captivorum«; bei Dion, frg. 43,26 und Zonaras, 8,15,1 heißt es: *διὰ τὸ πλῆθος τῶν αἰχμαλώτων*.

Wenn Dawin a. a. O. S. 33, was den Zweck der Gesandtschaft betrifft, von einem »Wust der Überlieferung« redet, wo es in den Angaben über die Regulusmission »fast so viele Versionen wie Autoren« gebe, so entspricht das keineswegs den Tatsachen der Überlieferung. Vielmehr läßt sich deutlich eine ältere und eine jüngere Fassung scheiden, wobei es sich nach der älteren Tradition um eine Gesandtschaft zwecks Gefangenenauswechslung handelte, während seit der livianischen Darstellung die Friedensgesandtschaft im Vordergrund steht. Neben den bereits angeführten Autoren Tuditan und Cicero (aus letzterem Valerius Maximus) erwähnen der auctor *de viris illustr.* und August. *de civ. dei*, I, 15 als Zweck nur die Auswechslung der Gefangenen. Wie wir oben erwähnt haben, bietet Auct. *de viris illustr.* eine Überlieferung, die von Livius unabhängig ist. Es ist somit wahrscheinlich, daß wir hier eine ältere (vorlivianische) Tradition haben. Was die Darstellung des hl. Augustin betrifft, kann soviel festgestellt werden, daß seine Berichte über Regulus die typischen Züge der Beispielliteratur aufweisen, wie sie sich bei Cicero,

Val. Max. und Seneca finden, und daher eine ältere Quelle, die der Exemplarliteratur angehörte, vermuten lassen.

Die Fassung, nach welcher es sich bei der Regulusgesandtschaft nur um eine Auswechslung der Gefangenen handelte, wird auch durch die Beziehungen als die ursprüngliche nahegelegt, die sie zu der Gesandtschaft von 216 hat, die als Gesandtschaft im Interesse der Gefangenen überliefert ist.

Die alte und gut bezeugte Überlieferung über die Gesandtschaft von 216 lautet zwar in Einzelheiten verschieden, was schon Cicero *de off.*, III, 113 erwähnt und wozu Livius, XXII, 61 bemerkt, es sei bei den Abweichungen unter den Schriftstellern schwierig, die Wahrheit zu ermitteln. Aber es lassen sich doch folgende feste Bestandteile der Überlieferung feststellen, die alle in der Regulusgesandtschaft eine auffallende Parallele haben:

Gefangene werden nach Rom geschickt, nachdem ihnen vorher ein eidliches Versprechen abgenommen wurde, in die Gefangenschaft zurückzukehren, falls sie ihren Antrag nicht durchsetzen können (Polyb., VI, 58; Cic. *de off.*, I, 40; III, 113; Liv., XXII, 58; App. Hann., 28; Zonar., IX, 2,5).

Die gleiche Voraussetzung liegt allen Berichten über die Regulusgesandtschaft zugrunde.

Nach der älteren und allgemeinen Überlieferung handelt es sich im Jahre 216 nur um eine Gesandtschaft im Interesse der Gefangenen (Polybios, Cicero, Appian, Zonaras); einzig Livius läßt noch den vornehmen Karthager Karthalo mitgehen, der eventuelle Friedensbedingungen überbringen sollte; diese Notiz tritt aber im Bericht ganz in den Hintergrund.

In Rom erwecken die Gefangenen das Mitleid des Volkes (Polyb., VI, 58; Liv., XXII, 59; in c. 61 begleitet die Menge die Gesandten mit viel Weinen und Klagen bis zum Tore; Appian Hann., 28).

Die gleichen Szenen kehren im Bericht bei Regulus wieder (Sil. Italicus, VI, 435 ff.; Zonaras, VIII, 15,7).

Die Gefangenen, die 216 unverrichteter Dinge zu Hannibal zurückkehrten, erlitten ein grausames Martyrium (Appian, a. a. O.; Zonaras, a. a. O.).

Die Berichte über die Regulusgesandtschaft und jene von 216 verlaufen auffallend gleich. Es lassen sich aber noch andere Beziehungen erschließen, die sich nicht bloß auf die äußere Form, sondern auf den ethischen Gehalt der Regulusgesandtschaft erstrecken.

Wir greifen hier auf die Geschichte des oben (S. 28) erwähnten M. Atilius, des Sohnes des Regulus, zurück, der 214 als Zensor die eidbrüchigen Gesandten von 216 aburteilte. Livius, XXIV, 18,5 ff. berichtet, daß jenen Gesandten, die heimlich ins Lager Hannibals zurückkehrten und so den Eid umgehen wollten, zur Strafe die Pferde genommen wurden, wenn sie eines vom Staate hatten, daß sie aus der Tribus ausgestoßen und für steuerpflichtig erklärt wurden. Livius bemerkt aus-

drücklich, daß die damaligen Zensoren in dieser und anderen Angelegenheiten ein strenges Urteil gefällt hatten. Tatsächlich wurde der Urteilsspruch von 214 später angefochten (Livius, XXIV, 43), insofern der von den Zensoren verurteilte M. Caecilius Metellus im folgenden Jahre, sobald die Volkstribunen ihr Amt angetreten hatten, die beiden Zensoren P. Furius und M. Atilius vor das Volksgericht laden ließ. Durch die Hilfe von neun Tribunen wurde das Verbot erwirkt, daß die Zensoren während ihrer Amtszeit sich nicht zu verteidigen brauchten. P. Furius starb bald darauf; von M. Atilius wird berichtet, daß er sein Zensorenamt niederlegte (Liv., a. a. O.).

Wir stellen also fest, daß die Zensorentätigkeit des M. Atilius angegriffen wurde; einer sofortigen Rechtfertigung wurden die Zensoren auf Grund ihrer Amtsstellung enthoben. Wenn M. Atilius sich durch die Amtsniederlegung einer solchen Rechtfertigung entziehen wollte, so bestand doch nachträglich auf Seite der Atilier ein Interesse, diese Zensorentätigkeit zu rechtfertigen. Da nun aber dem Urteil der Zensoren die alte, strenge Auffassung von gewissenhafter Römertreue zugrunde lag, so lag wohl die beste Rechtfertigung im Hinweise auf die *exempla maiorum*, die bei den Römern eine so große Rolle spielen. Tatsache ist, daß in der Überlieferung die Gesandtschaft des Regulus nicht bloß in ihrem Verlauf auffallend gleich wie diejenige von 216 berichtet wird, sondern daß Regulus auch als das ideale Gegenbild zu den eidbrüchigen Gesandten von 216 gezeichnet ist, daß er das alte Römerideal darstellt, nach dem der Zensor M. Atilius aburteilte.

216 hatten sich einige treulos erwiesen, indem sie den Eid umgehen wollten (nach Polybios, VI, 58 war es nur einer); Regulus dagegen ist das Beispiel gewissenhafter Eideserfüllung. In diesem Zusammenhang stellt schon Cicero *de off.*, III, 113 die beiden Gesandtschaften gegenüber. Desgleichen verweist auch Val. Max., II, 9,8, wo er von der durch den Zensor M. Atilius vollzogenen Bestrafung der betrügerischen Gesandten berichtet, auf das Beispiel des Vaters M. Atilius Regulus (*»M. Atilius Regulus censor perfidiam notabat, cuius pater per summos cruciatus expirare quam fallere Karthaginenses satius esse duxerat«*).

Diesen Zusammenhang, daß die tatsächliche Überlieferung genau so verläuft, wie es im besonderen Interesse für die Familie der Atilier erschlossen werden kann, als rein zufällig zu betrachten, dürfte als höchst gewagt erscheinen.

Die Geschichte der Atilier bietet uns noch eine andere Begebenheit, von der aus sich ebenso aufschlußreiche Beziehungen zur Reguluslegende gewinnen lassen.

Unter dem Konsulate des Sex. Atilius im Jahre 136 wurden die Verhandlungen über den Konsul des vorhergehenden Jahres C. Hostilius Mancinus geführt, wobei es darum ging, ob letzterer den Numantinern auszuliefern sei. Mancinus (cf. R. E., VIII, 2508 ff., Münzer) wurde im Krieg gegen die Numantiner öfters geschlagen und hatte schließlich gegen freien Abzug vor Numantia kapituliert. Der Konsul Mancinus, sein Quaestor Ti. Sempronius Gracchus und die höheren Offi-

ziere mußten sich mit Eidschwur auf die Kapitulationsbedingungen verpflichten (Val. Antias bei Gellius, 6,9,12). In Rom wurde der Vertrag als tiefste Schmach empfunden. Der Senat berief Mancinus nach Rom und verweigerte dem Vertrag die Anerkennung. Um das römische Volk vor dem Vorwurfe des Eidbruches zu schützen, wurde erklärt, daß die Männer, die als die gesetzlichen Vertreter und im Namen des römischen Volkes mit den Numantinern einen Vertrag geschlossen hätten, dafür mit ihrer eigenen Person verantwortlich seien. Der Senat beantragte auf Grund der Untersuchung der Konsuln Sex. Atilius Serranus und L. Furius Philus die Auslieferung des Mancinus. Dieses Vorgehen wird bei Plutarch, Tib. Gracchus, cap. 7 ausdrücklich unter Berufung auf das Beispiel früherer Zeiten begründet. Nach Appian, Iber. 83 hätte sich Mancinus gegen dieses Vorgehen mit aller Entschiedenheit gewehrt, indem er die Schuld am Mißerfolg im Numantini-schen Unternehmen auf seinen Vorgänger Q. Pompeius hinausschieben und die Heiligkeit des Vertragsrechtes zu seinen Gunsten geltend machen wollte. Auch nach der Darstellung Plutarchs a. a. O. muß sich Mancinus mit Berufung auf das Vertragsrecht gegen die Auslieferung verteidigt haben. Die übrigen Autoren berichten keine Einzelheiten, obwohl über die Angelegenheit des Mancinus zahlreiche Berichte vorliegen¹; nur nach Cicero, de off. III, 109; de rep. III, 28 hätte Mancinus seine Auslieferung mit seiner eigenen Rede unterstützt².

Der Fall liegt ganz ähnlich wie jener von 214: ein Atilier setzt sich wiederum ganz offiziell dafür ein, daß die Verpflichtung zur Eidestreue nach der alten, strengen Tradition gewissenhaft beobachtet werden müsse, was für die damalige Zeit, wie verschiedene Vorfälle zeigen, nicht mehr so selbstverständlich war.

Wir machen die Feststellung, daß der überlieferte Verlauf der Gesandtschaft Züge aufweist, die Regulus gegenüber Mancinus zum Idealbild stempeln:

Mancinus erstrebt sein Privatinteresse, indem er dem, was die Mehrheit des Senates für das Staatswohl ansieht, entgegentritt (cf. Appian Iber., 83); Regulus dagegen kennt nur das Wohl des Staates, opfert allen Eigennutz (Zonar. VIII, 15,5: καὶ οὗτος τῆς ἐμαντοῦ σωτηρίας τὸ κοινῇ συμφέρον προτίθημι).

Mancinus widersetzt sich der Auslieferung, wird aber vom Senate dazu gezwungen. Regulus begibt sich freiwillig in die Hände seiner Feinde; er ist das Vorbild im Sinne der Senatspartei, welche die Auslieferung des Mancinus im Interesse des Staates durchsetzt (Zonar., VIII, 15,5: καὶ οὐκ ἂν παραβαίην τοὺς ὅρκους, οὐδ' εἰ πρὸς πολεμίους γεγόνασι, καὶ δι' ἄλλα, μάλιστα δὲ ὅτι τὸ δεινὸν ἐμπεδορκήσας

¹ cf. H. Nissen, Rhein. Mus. XXV, 1870, S. 50 ff.

² Cicero beurteilt Mancinus überhaupt mit Sympathie; er spricht von ihm als von einem »nobilissimus et optimus vir« de orat I, 181; de rep. III, 28; offenbar weil Mancinus nicht nur eigene Schuld, sondern auch fremde Sünden abzubüßen hatte (cf. Münzer a. a. O.), wozu sich Mancinus nach Cicero sogar großherzig bereit erklärt hätte, was nach Appian und Plutarch nicht anzunehmen ist.

οὐκ ἄν μόνος πείσομαι, ἂν δ' ἐπιτορκήσω, πᾶσα ἡ πόλις ἀναπλησθήσεται sagt Regulus). Mancinus beansprucht das *ius postliminii*; er beansprucht die Rechte und die Würde eines Senators (Cic. de orat., I, 181; top. 37). Regulus dagegen erträgt seine Erniedrigung mit Würde; er will sich in Rom nicht als Senator gebärden, Cic. de off., III, 100: *sententiam ne diceret, recusavit, quamdiu iure iurando hostium teneretur, non esse se senatorem*. Nach Eutropius, II, 25 will Regulus nicht einmal mehr Römer sein: *inductus in senatum nihil quasi Romanus egit dixitque se ex illa die, qua in potestatem Afrorum venisset, Romanum esse desisse ... negavit se in ea urbe mansurum, in qua postquam Afris servierat, dignitatem honesti civis habere non posset*.

Nach Dion, 43,27 benahm sich Regulus wie ein Karthager, der sich den Zutritt zum Senat wie ein Karthager erbat (cf. Dion, 43,30; Zonaras, VIII, 15,3).

Die Überlieferung zeigt Regulus als das ideale Vorbild gegenüber Mancinus, wie man es Zug um Zug auf die Verhältnisse und Begebenheiten von 137/6 anwenden konnte. Der gesamte Bericht über die Gesandtschaft des Regulus ist in der römischen Tradition genau so gehalten, wie es im besonderen Interesse der Atilier lag. Wenn das typisch Beispielhafte, wie es dem Regulusbild in der römischen Literatur anhaftet und von der ältesten Tradition an empfunden wurde (cf. bei Cicero, Horaz, Seneca u. a.) vom historischen Standpunkte aus an sich schon Verdacht erweckt, so häufen sich im Gesandtschaftsberichte die Momente, welche die spätere Entstehung nahelegen, so zahlreich und gewichtig, daß es unkritisch wäre, wenn man die Gesandtschaft des Regulus als historisches Faktum beanspruchen wollte, wie es Oskar Jäger, a. a. O., S. 15, getan hat. Freilich fußte früher die Ansicht derjenigen, die die Gesandtschaft des Regulus nicht als historisch anerkannten, vielfach nur auf dem negativen Argument, Polybios habe von einer solchen Gesandtschaft nichts berichtet, was die Gegner mit dem Hinweis zu entkräften suchten, daß eine solche ergebnislose Gesandtschaft, die auf den Verlauf der Ereignisse keinen Einfluß hatte, in den Auszug des Polybios nicht aufgenommen wurde. Bedeutend stichhaltiger war das von Davin a. a. O. S. 35 angeführte Argument, daß eine ergebnislos verlaufene Gesandtschaft betreffs Auswechslung von Gefangenen im Jahre 250 höchst unwahrscheinlich sei, da ja eine Auswechslung der Gefangenen einige Jahre später (247) ausdrücklich bezeugt ist (Liv. periocha XIX; Zonaras, VIII, 16,6).

Ferner sind nach den obigen Ausführungen folgende Feststellungen zu erwägen:

Der Bericht über die Regulusgesandtschaft verläuft im einzelnen gleich wie der gut bezeugte Bericht über die Gesandtschaft von 216; dabei ist Regulus als das ideale Gegenbild zu den eidbrüchigen Gesandten aufgezogen, die vom Zensor M. Atilius im Sinne des von Regulus gegebenen Beispiels abgeurteilt wurden. Da die Zensorentätigkeit des Atilius als zu streng angetastet wurde, was dem Zensor sogar sein Amt kostete, lag in späterer Zeit zur Rechtfertigung ein Sonderinteresse

vor, die Gesandtschaft des Regulus so zu gestalten, wie sie tatsächlich überliefert ist. — Regulus, als der gefeierte Held der gewissenhaften Eidestreue, weist weiterhin ganz konkrete Züge auf, die auf den Einzelfall des Mancinus zugeschnitten sind. Auch für die Gestaltung dieses Vorbildes ist auf seiten der Atilier ein Sonderinteresse nachweisbar, insofern der Konsul Sex. Atilius im Jahre 136 von Mancinus die strikte Erfüllung der Eidespflicht forderte.

Das berechtigt zur Folgerung: Die Legende von der Gesandtschaft ist im Interesse der Atilier entstanden, gleich wie die Umgestaltung im Bericht über die mißhandelten Gefangenen und damit die Legende vom Martyrium des Regulus zugunsten der Atilier erfolgte. Der Bericht über die Gesandtschaft ist jenem von 216 nachgebildet und enthält das Paradoxe in sich, daß er als das ideale Vorbild der Gesandtschaft von 216 nachgebildet wurde. Das Interesse an einer derartigen Gestaltung war auf seiten der Atilier vor dem Jahre 214, wo der Zensor M. Atilius die Eidbrüchigen von 216 bestraft, nicht vorhanden. Im besonderen mußte es seit der Abdankung dieses Zensors vorliegen. Auf genauerer Anhaltspunkte betreffs der Zeit der Entstehung muß beim jetzigen Stand der Überlieferung verzichtet werden. Es wäre möglich, daß die Legende überhaupt erst im Zusammenhang mit der Angelegenheit des Mancinus (um 136) gestaltet wurde; wahrscheinlicher ist das bereits früher entstandene Regulusbeispiel in einzelnen Zügen, die auf Mancinus passen, ausgeschmückt worden. Damit wird die Entstehung der Legende von einem ganz andern Gesichtspunkt her wiederum ungefähr für die gleiche Zeit nachgewiesen, wie wir sie oben S. 23 auf Grund der schriftlichen Überlieferung festsetzen konnten.

Diese Ansicht von der Entstehung der Regulusgeschichte wird noch dadurch bestätigt, daß die Legende zur Zeit Ciceros in der bisher dargelegten Form und in dem entsprechenden ethischen Gehalt in allen wesentlichen Punkten bis ins einzelne vorliegt. Wir haben das in bezug auf das Martyrium oben eingehend nachgewiesen, so daß man bei Cicero nicht mehr von einer Entwicklung, sondern von einer Ausschmückung reden kann. Das gleiche gilt auch für die oben angeführten Züge des Berichtes über die Gesandtschaft, für die sich ein besonderes Interesse auf seiten der Atilier nachweisen läßt.

In einem Punkte dagegen zeigt der Bericht über die Gesandtschaft eine Entwicklung, für die sich aus der Familiengeschichte der Atilier nichts gewinnen läßt, die sich aber in der Überlieferung als jüngere Bildung charakterisiert. Es ist dies die Rolle des Regulus als Friedensvermittler.

In der livianischen Tradition steht diese Mission im Vordergrund; die Auswechslung der Gefangenen kommt erst an zweiter Stelle:

Periocha XVIII: Regulus missus a Carthaginiensibus ad senatum, ut de pace et, si eam non posset impetrare, de commutandis captivis ageret.

Florus, I, 18,24: Quippe diversa quam hostis mandaverat, censuit, ne pax fieret, ne communicatio captivorum reciperetur.

Eutropius, II, 24: Post haec mala Carthaginienses Regulum ducem, quem ceperant, petiverunt, ut Romam proficisceretur et pacem a Romanis obtineret ac permutationem captivorum faceret.

Orosius, IV, 10,1 erwähnt nur mehr die Friedensvermittlung.

Mit der livianischen Tradition stimmt Dion, frg. 43,26 genau überein: ὅτι φασὶ Καρχηδονίους ἐπικηρυκεύσασθαι τοῖς Ῥωμαίοις διὰ τε τὰλλα καὶ διὰ τὸ πλῆθος τῶν αἰχμαλώτων, μάλιστα μὲν εἴ πως καὶ τὴν εἰρήνην ἐπὶ μετρίοις τισὶ ποιῆσαιτο, εἰ δὲ μὴ, ἵνα τοὺς γὰρ ἐαλωκότας κομισαιντο. cf. Zonaras, VIII, 15,1 ff.

Außerhalb der livianischen Tradition begegnet uns die Friedensgesandtschaft noch bei Appian, Sikil. 2 und Libyk. 3, wo beidemal nur die Friedensvermittlung erwähnt wird. Sikil. 2: ἤτουν ἀνοχὰς παρὰ τοῦ Δουτατίου¹ καὶ λαβόντες ἐπρεσβεύοντο ἐς Ῥώμην περὶ διαλλαγῶν. Dieses Versehen, die Regulusgesandtschaft in das Jahr 241 zu verlegen, ist wohl der bekannten Flüchtigkeit Appians zuzuschreiben, besonders weil Appian, Libyk. 3 die allgemeine Tradition anführt: τόνδε μὲν δὴ μετ' οὐ πολὺ κάμνοντες οἱ Καρχηδόνιοι σὺν οἰκείοις πρέσβεσιν ἔπεμψαν ἐς Ῥώμην ἐργασόμενον σφίσι διαλλαγὰς ἢ ἐπανήξοντα. Wenn sich für die ursprüngliche Fassung (Gesandtschaft wegen Auswechslung der Gefangenen) ein besonderes Interesse auf seiten der Atilier nachweisen läßt, ist die zweite Fassung (Gesandtschaft wegen Friedensvermittlung) einer bewußten oder unbewußten (Appian) Fälschung aus darstellerischen Gründen des Historikers zuzuschreiben. Vom Standpunkte des Historikers aus gewinnt demnach die Gesandtschaft des Regulus wesentlich an Bedeutung, wenn Regulus als Friedensvermittler auftritt, als wenn er nur einige Gefangene auswechseln soll (Cicero de off., III, 99 u. a.). Als Friedensvermittler konnte Regulus in Rom Beweise seiner patriotischen Begeisterung liefern (cf. Zonaras, VIII, 15,4 ff.). Es ist deshalb bezeichnend, wenn Livius jene Version bevorzugt hat, die in der vorlivianischen Tradition sicher nicht die allgemeine war, sondern, wie Appian zeigt, eine vereinzelte Gestaltung eines Annalisten darstellte.

Für die Entstehung und Entwicklung der Regulusgesandtschaft dürften damit einige feste Anhaltspunkte gewonnen sein. Der Vollständigkeit halber seien im folgenden noch einige Einzelheiten der Überlieferung erörtert.

Der Bericht über die Gesandtschaft, wie er uns bei Gellius, 7,4,1 für Tuditan vorliegt, ist der einzige, der den Eid nicht ausdrücklich erwähnt. Das ist aber der fragmentarischen Überlieferung zuzuschreiben. Diesen äußern Mangel beheben die innern Gründe, die eine solche Fassung fordern; denn der Eid ist die ganz selbstverständliche Grundlage, auf der das Beispiel des Regulus vom Beginne seiner Ent-

¹ C. Lutatius und A. Postumius Albinus Konsuln im Jahre 241.

stehung durch die ganze Überlieferung ruht; dahin weist die Gesandtschaft von 216, die für die Regulusgesandtschaft als Vorlage diente; dahin weisen die Beziehungen zu Mancinus; das bestätigt die ganze römische Überlieferung, die Regulus als Beispiel der Eidestreue verherrlicht. Das Fragment bei Gellius hebt aus der Rede im Senat ein auffälliges, für die Darstellung des Sempronius Tuditanus charakteristisches Argument heraus, das Regulus angeführt habe.

Wie bereits bemerkt, ist Zonaras (VIII, 15,1—7) der einzige, der das schleichende Gift noch erwähnt. In dieser Darstellung der Gesandtschaft bietet er überhaupt alles, was sich aus der ganzen Tradition zusammentragen läßt und schmückt die Einzelheiten aus. 15,2—3 ist das Verhalten in Rom umständlich geschildert, wo sich Regulus wie ein Karthager benimmt, die eigene Frau von der Umarmung abhält, nicht in die Stadt hineingehen will, wie es für die feindlichen Gesandten Brauch war; 15,4 ff. gibt die Senatsrede wieder, in der sich Regulus zuerst wegen seiner unglücklichen Kriegsführung rechtfertigt: *ἐπεὶ δ' οὐκ ἐκ κακίας, ἀλλ' ἐκ προθυμίας ἐδυστύχησα*, seine echt römische Gesinnung beteuert, für die er den besten Beweis durch seinen Antrag liefert, der nur den Nutzen des Staates im Auge hat (VIII, 15,5). Da sich der Senat trotzdem (15,6) in Rücksicht auf Regulus für Frieden und Auswechslung der Gefangenen geneigt zeigt, nimmt Regulus zum schleichenden Gift die Zuflucht, um den Senat für seinen Antrag zu gewinnen. Regulus kehrt freiwillig in die Gefangenschaft zurück.

Was die Zeit betrifft, in welche die Gefangenschaft des Regulus angesetzt wird, so wird sie von Cassius Dio, frg. 43, 26 und 27, und von Zonaras, VII, 15 auf das Jahr 250 nach dem Sieg des L. Caecilius Metellus bei Panormos festgelegt, wo die entmutigten Karthager den Regulus, den sie seit 5 Jahren in Gefangenschaft hatten, nach Rom abordneten¹.

Auch nach der livianischen Tradition ist dieser Zeitpunkt zweifellos anzunehmen. Eutropius, II, 24 fährt nach dem Bericht über den Sieg des Metellus weiter »post haec mala Carthaginenses Regulum ducem, quem ceperunt, petiverunt, ut Romam proficisceretur«. Ebenso macht es Orosius, der nach der Niederlage der Karthager bei Panormos schreibt: »post haec fessi tot malis Carthaginenses petendam esse pacem a Romanis decreverunt, ad quam rem Atilium Regulum antea ducem Romanum, quem jam per quinque annos captivum detinebant, inter ceteros legatos praecipue mittendum putaverunt (IV, 10).

Dagegen bietet Florus, 18,17 ff. eine andere Anordnung der Ereignisse. Er erzählt die ganze Regulusgeschichte samt dem Bericht über die Gesandtschaft (18,17—26) und fährt dann erst (18,27) mit dem Bericht über den Sieg des Metellus weiter. Diese Abweichung läßt sich aus darstellerischen Gründen seines

¹ Appian, Lib. 3 verlegt aus Versehen die Gesandtschaft ins Jahr 241, im Widerspruch zu Sik. 2: cf. oben S. 42.

Kompendiums leicht erklären, wo es angemessener erschien, die Regulusgeschichte fortlaufend im Zusammenhang zu erzählen und dann die Ereignisse nach dem Umschwung zum Besseren unter Metellus zusammenzufassen¹. Die Darstellung des Florus stellt somit die einheitliche Überlieferung des Zeitpunktes der Regulusgesandtschaft in keiner Weise in Frage.

Sicher hat J. Neuling² aus dem Berichte des Florus eine falsche Folgerung gezogen, wenn er glaubt, Livius selbst habe die Lebensgeschichte des Regulus von der Schlacht mit Xanthippos bis an sein Lebensende in einem Zuge erzählt. Die Berichte von Eutropius und Orosius sprechen gegen diese Annahme. Neuling a. a. O. wollte seine Ansicht mit dem Berichte der *periochae* stützen. Am Schlusse der *per. XVIII* wird nämlich die Gesandtschaft des Regulus erwähnt, und erst zu Beginn von *per. XIX* ist von Metellus die Rede. Aber auch hier ist die Umstellung aus der Anlage des knappen Liviusauszuges zu erklären. *Per. XVIII* faßt nach dem Bericht über Xanthippos die unglücklichen Ereignisse der beiden folgenden Jahre in den Satz zusammen: *res deinde a ducibus Romanis omnibus terra marique prospere gestas deformaverunt naufragia classium*, also ganz gleich wie bei Eutropius (*II.*, c. 21 Schluß und c. 22 und 23) und Orosius (*IV.*, 9,8 ff.). Im Anschluß an die Begebenheiten in Rom wird in der *per. XVIII* die Gesandtschaft des Regulus erwähnt, wohin sie als Abschluß der Regulusgeschichte, die in dieser *periocha* erzählt wird, sehr gut paßte. In der folgenden *periocha* wäre sie unter den Vorgängen in Rom sehr schlecht angebracht gewesen, weil dort schon die Auswechslung der Gefangenen vom Jahre 247 und der Friede mit den Karthagern (241) berichtet wird. Die Anordnung in den *periochae* ist ja gewöhnlich diese, daß zuerst die äußeren Ereignisse berichtet werden und anschließend die Vorgänge in Rom. So hätte am Anfang von *per. XIX* nach dem Bericht über den Sieg des Metellus die Gesandtschaft des Regulus nach Rom nicht gepaßt. Es ist also nicht angebracht, auf Grund der *periochae* für das Werk des Livius einen Schluß zu ziehen, als ob dort die Gesandtschaft des Regulus vor der Schlacht bei Panormos erzählt gewesen wäre.

¹ Schon I. Rebe, *Das Geschichtswerk des Florus*. Freising 1865, S. 57, kam zum Ergebnis: »Florus systematisiert überall«.

O. Leuze, *Die Darstellung des ersten Punischen Krieges bei Florus* (*Philol.* 70, 1911, S. 549 ff.), stellt fest, daß Florus in der Anordnung des Stoffes oft nicht dem chronologischen Gesichtspunkt folgt, sondern den geographischen oder rhetorischen bevorzugt.

² J. Neuling, *De belli Punici primi scriptorum fontibus*. Diss. Goettingen, S. 46.

3. Die Armut des Regulus

Wir geben zunächst einen Überblick über den Verlauf der Tradition in dieser Hinsicht.

Cicero führt Regulus nie unter den Beispielen ¹ der Armut an; für ihn sind die typischen Vertreter M'. Curius Dentatus (cons. 290, 284 und 275) und C. Fabricius Luscinus (cons. 282 und 278), wie er es parad. 50 selber schreibt: M'. Manilius patrum nostrorum memoria, ne semper Curios et Luscinos loquamur, pauper tandem fuit. Ferner cf. Tusc., III, 56; de lege agr., II, 64; parad. 12,13; 38; Cato, 55 ff. Weiterhin führt er Atilius Serranus (pro Rosc. Am. 50) und Quinctius Cincinnatus (de fin., II, 12; Cato 56) an, die vom Pfluge weg zum Konsulat, resp. zur Diktatur berufen wurden ².

Am ausführlichsten schildert Val. Max., IV, 4, de paupertate ⁶ die Armut des Regulus: Eiusdem nominis et sanguinis Atilius Regulus, primi Punici belli qua gloria, qua clades maxima, cum in Africa insolentissimae Karthaginis opes crebris victoriis contunderet ac prorogatum sibi ob bene gestas res in proximum annum imperium cognosset, consulibus scripsit vilicum in agello, quem VII iugerum in Pupinia habebat, mortuum esse occasionemque nantum mercennarium amoto inde rustico instrumento discessisse ideoque petere, ut sibi successor mitteretur, ne deserto agro non esset, unde uxor ac liberi sui alerentur, quae postquam senatus a consulibus accepit et agrum Atili ilico colendum locari et alimenta coniugi eius ac liberis praeberi resque, quas amiserat, redimi publice iussit, tanti aerario nostro virtutis Atilianae exemplum, quo omnis aetas Romana gloriabitur, stetit.

Sachlich übereinstimmend erwähnt Seneca, ad Helviam 12,5 die Armut des Regulus, aber ohne die ausschmückenden Einzelheiten des Valerius; cf. Frontin, IV, 3,3; de vir. ill. 40; Apul. Apol. 18. Auch die livianische Tradition stimmt mit

¹ Über die Beispiele der Armut hat Alfred Klotz, *Exempla und Epitoma Livii*, Hermes 44, 1909, S. 201 ff. gehandelt, um u. a. an ihnen die Existenz einer Exemplasammlung nachzuweisen, die von Valerius Maximus, Seneca u. a. benützt worden wäre. Dieser Ansicht ist R. Helm in einer Abhandlung: Valerius Maximus, Seneca und die Exemplasammlung, Hermes 74, 1939, S. 130 ff. entgegengetreten, wo die Beispiele de paupertate, S. 137 ff. eingehend erörtert werden.

² Das Fragment de virtutibus (ed. Herm. Knoellinger) kann nicht berücksichtigt werden. Aus zwei Rezensionen von J. May, Burs. Jahr. 153 (1911), S. 82, und A. Lörcher, ebd. 162 (1913), S. 164, geht hervor, daß diese Fragmente höchst zweifelhaft sind und in Einzelheiten sicher unzuverlässig. Die fragliche Stelle ist eine Zusammenfassung, die leicht Reminiszenzen eines späteren Verfassers enthalten kann. Das Fragment lautet: iusti et innocentes viri: Fabricius, Camillus, M. Regulus, L. Valerius, Cornelius Scipio, Brutus alique multi. Qui omnes domi militiaeque summa gloria vixerunt et tantopere rei publicae amantes vivebant, ut in paupertate vivere et mori mallent quam conscientiam suam ignominia contaminare.

diesem Berichte genau überein, wie periocha XVIII zeigt (bei Florus, Eutropius und Orosius findet sich nichts über die Armut).

In anderer Fassung erwähnt Dio frg. 43,20 die Armut: ὁ γὰρ Ῥήγουλος ἐν τοσαύτῃ πενίᾳ ἦν ὥστε μήτε τὴν ἀρχὴν ῥαδίως ἐδέλησαι δι' αὐτὴν ὑποστῆναι, καὶ τῇ γυναικὶ τοῖς τε παισὶν αὐτοῦ τὴν τροφὴν ἐκ τοῦ δημοσίου δίδοσθαι ψηφισθῆναι.

Aus der Überlieferung geht hervor, daß Regulus in der Exemplarliteratur, wie sie uns bei Valerius Maximus, Seneca, Frontin, Apuleius u. a. faßbar ist, als bekanntes Beispiel der Armut angeführt wird und daß auch Livius diese Tugend an Regulus verherrlicht hatte.

Bevor wir diese Überlieferung im einzelnen in ihrer Fassung und Übermittlung charakterisieren, soll zunächst kurz ein Wort gesagt sein über die Auffassung der Armut bei den Römern überhaupt und über die typischen Vertreter dieser Tugend.

Das Lob der Armut, dem wir im römischen Schrifttum so häufig begegnen, gehört fast ausschließlich der Verherrlichung an, die spätere Generationen ihren Vorfahren spendeten. Mit dem wachsenden Reichtum und mit dem immer größeren Luxus machten sich manche Zerfallerscheinungen im politischen und sozialen Leben bemerkbar, so daß man die Vorfahren, die diesen Lebensaufwand nicht kannten (ohne dabei nach ihren Verhältnissen arm zu sein) und trotzdem für Rom so Großes leisteten, als Beispiele der Einfachheit und der Armut verherrlichte. In diesem Sinne stellte Cato Censorius frühere Zeiten als vorbildlich hin. Auch Cicero spielt mehr als einmal auf die schöne Zeit an, wo man die Konsuln vom Pfluge wegholte (cf. pro Roscio Am. 50), im Hinblick auf Atilius Serranus, den er neben anderen derartigen Männern preist, die »ex minima tenuissimaque re publica maximam et florentissimam nobis reliquerunt«. Das Lob der falsch verstandenen »Armut der Vorfahren« pflanzte sich von der annalistisch-rhetorischen Tradition (cf. Seneca controv., II, 1) der republikanischen Zeit weiter in die Kaiserzeit, wo wir die Beispiele in Sammelwerken (Val. Max., Frontin u. a.) zusammengestellt finden.

Als die bekanntesten und eigentlich typischen Vertreter der Armut gelten M'. Curius Dentatus (R. E., IV, 1841 ff., Münzer) und C. Fabricius Luscinus (R. E., VI, 1931, Münzer). Beide sind Konsuln aus der für Rom glanzvollen Zeit der Pyrrhokriege; zugleich sind beide plebeische Konsuln (Cicero führt Murena 18 Curius als homo novus ein). In späterer Zeit verband sich mit dem Begriff »Plebeier« der Begriff der Armut, denn als nach den großen Eroberungen des 4. und 3. Jahrhunderts der Senatorenstand durch die ausgedehnten Latifundien zu größerer wirtschaftlicher Macht gelangt war, wurde die Zugehörigkeit zur Plebs gleichbedeutend mit Armut (cf. Gelzer, Die Nobilität der römischen Republik, S. 16). So wurden plebeische Konsuln, die Tüchtiges geleistet hatten, trotzdem sie (nach späterer Anschauung) arm waren, bevorzugte Vorbilder, an die sich eine reich-

haltige Überlieferung von Anekdoten und Aussprüchen legte. Für M'. Curius Dentatus sind die Ansätze zu seiner Verherrlichung zum Teil noch faßbar; sie reichen bis auf Ennius zurück (ann. frg., 220, Vahlen; quem nemo potuit superare nec auro). Dann aber war es vor allem Cato, der Aussprüche des Curius, die einzeln überliefert wurden, in bestimmte Zusammenhänge brachte und so sein Vorbild und Muster selber zurechtstutzte¹. Eine besonders reichhaltige Masse von Anekdoten und Aussprüchen, welche die angebliche Armut veranschaulichen sollten, hat sich um Fabricius gelegt (cf. R. E., VI, 1931 ff.). Es muß für Fabricius eine alte Tradition über die diplomatischen Beziehungen zwischen Pyrrhos und Rom bestanden haben, ursprünglich ganz unpersönlich in der Form, daß ein Anerbieten von Geschenken durch den König von den Römern abgewiesen wurde (cf. Münzer, R. E., VI, 1934 ff.). In der späteren Überlieferung wurde das Bild der Wirklichkeit durch Einzelheiten ausgeschmückt und beinahe bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Die Überlieferung weist die verschiedensten Variationen auf; auf Einzelheiten einzugehen, übersteigt den Rahmen unserer Arbeit. Wie wenig zuverlässig die Einzelheiten über Curius und Fabricius sind, geht schon daraus hervor, daß in der Überlieferung Aussprüche und Anekdoten vom einen auf den andern übertragen werden. Es sind eben die beiden hauptsächlichen Vertreter der Armut, zu denen sich noch Ti. Coruncanius (R. E., IV, 1643 ff., Münzer) gesellt, bei dem aber der Anekdotenkram weniger zu überwuchern vermochte. Ein gewisses Schema, nach dem die Muster sprichwörtlicher Römertugend jener Zeit gestaltet sind, läßt sich erkennen: ihre Tüchtigkeit im Kriege, ihre Tugend (Unbestechlichkeit, Uneigennützigkeit) bei den Gesandtschaften, ihre Einfachheit im Privatleben. Das sind die allgemeinen Grundzüge, die für die Beispiele dieser Periode charakteristisch sind und sich bestimmt abheben von den beispielhaften Typen, wie sie aus der Königszeit und der ältesten Republik geläufig sind.

Regulus, der sich zeitlich nahe an die Pyrrhoskriege anschließt, trägt als Beispiel dieselben Grundzüge. Er teilt mit den obigen den Vorzug der Armut, obwohl er kein Plebeier ist. Wo für ihn der Anknüpfungspunkt für diese Tugend gelegen war, ist im einzelnen schwer zu sagen; in Anbetracht der mangelnden älteren Überlieferung der Annalisten scheint es sogar unmöglich, hierüber etwas eindeutig und gesichert festzulegen.

Immerhin dürfte es lohnenswert sein, eine Reihe von Beispielen der Armut, die gewöhnlich mit Regulus zusammen angeführt werden, näher zu untersuchen, um dadurch für die Entstehung des Regulusbeispiels irgendwelche Anhaltspunkte zu gewinnen.

Eine ausführliche Liste der exempla paupertatis hat Valerius Maximus, IV, 4 zusammengestellt. Zuerst führt er zwei Namen an, wo die besondere Art der Be-

¹ cf. Münzer R. E., IV, 1844.

stattung die persönliche Armut erweisen soll: P. Valerius Publicola und Menenius Agrippa. Es handelt sich bei diesen nicht um das eigentliche *funus publicum*¹, das in älterer Zeit ausländischen Gesandten und vornehmen Staatsgefangenen auf Staatskosten veranstaltet wurde, sondern um gewöhnliche Begräbnisse, für die das Volk eine öffentliche Sammlung veranstaltete (Liv., II, 33,11; Val. Max., IV, 4,2, *conlatis in capita sextantibus*). Solche Begräbnisse wurden in der letzten Zeit der Republik für Personen veranstaltet, die sich um den Staat besonders verdient gemacht hatten, um ihre Bestattung feierlicher zu gestalten und damit ein jeder Bürger durch seine Beisteuer der allgemeinen Trauer kenntlichen Ausdruck verleihen konnte. Die gesammelte Summe diente nicht als Armenunterstützung, sondern zur Erhöhung der Leichenfeier. Eine solche Auszeichnung soll dem ersten Konsul P. Valerius Publicola (Liv., III, 18,11) erwiesen worden sein, was aber Fälschung der Annalisten ist². Von Menenius Agrippa (Liv., II, 33,11; Dion. Hal., VI, 96; Apul. apol., 18; *de vir. ill.*, 18,7) wird, was kaum historisch ist³, ebenfalls ein solches Begräbnis berichtet, weil er im Jahre 494 die Plebs bei der ersten Sezession auf den heiligen Berg zurückgeführt hat. Der Bericht über diese Auszeichnungen wurde dann aber falscherweise dahin ausgedeutet, als ob beide auf eine ehrenvolle Bestattung hätten verzichten müssen, wenn nicht das Volk die Kosten dafür aufgebracht hätte (Val. Max., IV, 4,2; Sen., *ad Helviam*, 12,5; Plin. *nat. hist.*, XXXIII, 138). Mit Unrecht wurden sie so unter die *exempla pauper-tatis* eingereiht.

Eine ähnliche Umdeutung weist das Beispiel des Aristeides bei den Griechen auf (cf. R., II, 880 ff., Schoepfer). Der bekannte Staatsmann aus dem Beginn des 5. Jahrhunderts wurde seiner Verdienste wegen auf Staatskosten bestattet (Demosth., XXIII, 209), was Plutarch Arist. 27, als Beweis der Armut deutet: ὄν φασι κατασκευάσαι τὴν πόλιν αὐτῷ μὴδ' ἐντάφια καταλιπόντι, cf. Aelian var. hist., XI, 9. Alt ist ferner die Überlieferung, daß auf Antrag des Alkibiades den Nachkommen des Aristeides eine staatliche Belohnung zuerkannt wurde. So berichtet Demosth., XX, 115, daß die Athener den Aristeides dadurch ehrten, daß sie seinem Sohne Lysimachos außer Ländereien auf Euboia 100 Minen Silber und dazu täglich 4 Drachmen gewährten. Demosth. *epist.* III, 19 erwähnt allgemein die Wohltaten, die den Nachkommen des Aristeides vom Staate erwiesen wurden. Bei Aischines, III, 258 findet sich die Notiz, daß der Staat die Töchter des Aristeides verheiratete: Ἀριστείδην δὲ τὸν τοὺς φόρους τάξαντα τοῖς Ἑλλήσι, οὗ τελευτήσαντος τὰς θυγατέρας ἐξέδωκεν ὁ δῆμος. Mehr weiß dann Plutarch Arist., 27: καὶ τὰς μὲν θυγατέρας ἱστοροῦσιν ἐκ τοῦ πρυτανείου τοῖς νυμφίοις ἐκδοθῆναι δημοσίᾳ, τῆς πόλεως τὸν γάμον ἐγγνώσης καὶ προῖκα τρισχιλίας δραχμὰς ἐκα-

¹ cf. R. E. Suppl., III, 530 ff., s. v. *funus publicum*.

² cf. Th. Mommsen, *Römisches Staatsrecht*, III, 1187 ff.

³ cf. Th. Mommsen a. a. O.

τέρα ψηφισαμένης. Wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, wertet Plutarch das als staatliche Unterstützung infolge persönlicher Armut. Wie H. Dittmar¹ nachweist, stammt die Nachricht von der *πενία* des Aristeides von einem Sokratiker und zwar sehr wahrscheinlich von Aischines von Sphettos². In diesem Sinne ist eine Umdeutung des Berichtes über das Begräbnis und die Belohnung an die Nachkommen erfolgt. Aristeides wurde unter die bekannten Beispiele der Armut eingereiht; cf. Aelian a. a. O.; Frontin strat., IV, 3,5, der nach dem Bericht über Cn. Scipio, dessen Töchter die Mitgift vom Staate erhalten hatten, fortfährt: idem praestiterunt Athenienses filiis Aristidis post amplissimam rerum administrationem in maxima paupertate defuncti. Als weitere Belegstelle aus der lateinischen Literatur ist nur noch der kurze Hinweis Sen. contr., II, 1,18 beizubringen³. Es fragt sich aber, wie weit das Beispiel des Aristeides die Entwicklung ähnlicher Berichte bei den Römern beeinflußt hat. Die römische Exemplanteliteratur kennt ähnliche Armuts-geschichten, wo Töchter berühmter Männer ihre Mitgift auf Staatskosten erhielten.

Im genannten Kapitel de paupertate führt Valerius Maximus, § 9 und 10, den Aemilius Paulus und die Scipionen an, deren knappe Vermögensverhältnisse nicht einmal für eine angemessene Mitgift ihrer Töchter, bzw. der Witwe, ausreichten. Aemilius Paulus sei so arm gestorben, daß seiner Witwe die Mitgift nur dadurch verabreicht werden konnte, daß man das einzige Landgut, das er hinterließ, verkaufte. Der tatsächliche Sachverhalt aber ist folgender:

Polybios (XVIII, 35,4) erzählt voll Bewunderung für L. Aemilius Paulus, daß er die makedonische Beute, die 6000 Talente betrug, nicht einmal zu sehen begehrte, obwohl er eher in dürftigen Verhältnissen lebte. Nach seinem Tode wollten seine Söhne der überlebenden zweiten Frau ihre Mitgift von 25 Talenten zurückzahlen und gerieten dabei in Verlegenheit. Es war nur möglich, indem sie das Mobiliar, die Sklaven und schließlich auch etwas vom Grundbesitz verkauften. Beim Tode des Vaters waren also nicht 25 Talente (150 000 Denare = 600 000 Sest.) Barvermögen vorhanden. Die Mitgift wurde dann aber aus dem Erlös der verkauften Güter zurückbezahlt, wobei 60 Talente (360 000 Denare = 1 440 000 Sest.) übrig blieben. Da wird nun Aemilius Paulus in der Überlieferung der Annalisten und Rhetoren zum armen Schlucker gestempelt; cf. Dio frg. 67,1.

Aus der Scipionenfamilie scheint Valerius Maximus, IV, 4,10 zwei ähnliche Beispiele zu kennen, wo Töchtern die Mitgift von Staats wegen verschafft wurde.

¹ Heinr. Dittmar, Aischines von Sphettos. Berlin 1912, S. 206 f.

² Erstmals hat Wilamowitz diese Vermutung ausgesprochen: Aristoteles und Athen, I, 160 not. 65.

³ K. Alewell, Über das rhetorische παράδειγμα. Diss. Leipzig 1913, S. 56 ff., gibt eine Zusammenstellung der exempla paupertatis, die bei Cicero und in der Exemplanteliteratur der Kaiserzeit vorkommen. Er schreibt S. 60: »Der reichen Erwähnung römischer Beispiele steht die Seltenheit griechischer gegenüber.«

Val. Max. reiht sogar am Schluß seines Kapitels über die Armut unmittelbar an Männer wie Fabricius und Curius die Scipionen als Beispiele der Armut an. Wie wenig bei diesen die Armut historisch begründet ist, geht aus einer Bemerkung von Polybios hervor, der XVIII, 35,9 ff. sagt, Scipio sei nach römischer Auffassung durchaus nicht reich gewesen, und dabei die Zuverlässigkeit seiner Nachrichten betont; im allgemeinen lasse sich bei den Römern über diese Dinge am wenigsten etwas Genaues ermitteln wegen der bestehenden Familiengegensätze. Polybios war sicher weit davon entfernt, bei Scipio von bedürftigen Verhältnissen zu reden. Eine solche Notiz aber griff die annalistisch-rhetorische Tradition auf und schnitt sie für ihre Zwecke zu, indem sie übertrieb und verdrehte, bis das Beispiel paßte.

Alle diese angeführten Beispiele gewähren uns einen Einblick, wie »*exempla paupertatis*« entstanden sind, dadurch nämlich, daß man ältere Berichte umdeutete, übertrieb, mit Anekdoten belegte und sie so zu konkreten Beispielen formte. Wir werden nicht fehlgehen mit der Behauptung, daß die Bildung und Entwicklung römischer Beispiele von entsprechenden griechischen Typen beeinflusst war. Im Zusammenhang mit den obigen Beispielen lassen sich neben Aristeides keine anderen analogen Fälle aus der griechischen Literatur beibringen. Auf ganz anders geartete *Exempla* einzugehen, würde über den Rahmen unserer Arbeit hinaus führen. Wir wollten an Hand obiger Beispiele, bei denen sich auf Grund zufälliger Überlieferung die Entwicklung noch feststellen läßt, nur nachweisen, wie aus kleinen Ansatzpunkten oft ganz mit Unrecht Typen beispielhafter Armut gestaltet wurden. Im folgenden möchten wir untersuchen, ob sich auch für das *Regulus*-beispiel irgendwelche Anhaltspunkte für die Entstehung gewinnen lassen.

Zu diesem Zwecke müssen wir zunächst auf die Darstellung und den Verlauf der Überlieferung, wie wir sie oben S. 45 ff. zusammengestellt haben, zurückkommen.

Am ausführlichsten bietet uns Val. Max., IV, 4, de paupertate das Beispiel. Das ganze Kapitel über die Armut zeigt stark rhetorischen Charakter. Der Bericht über *Regulus* in § 6 weist dazu noch formelhafte Gemeinplätze auf, wie sie sich bei anderen Beispielen auch finden. Feldherren, die als Beispiele für die Armut aufgeführt werden, wird vielfach die Bitte um einen Nachfolger unterschoben, weil ihre knappen Familienverhältnisse ihre Anwesenheit zu Hause erfordern; cf. *Scipio* (Val. Max., IV, 4,10; Sen. dial., XII, 12,6; nat. quaest., I, 17,8), *Aemilius Paulus* (Cass. Dio frg., 67,1); so auch *Regulus* (Liv. periocha XVIII). Ferner weisen seine knappen Verhältnisse die typischen Züge der bekannten Beispiele auf: das Äckerchen mißt 7 iugera¹, welches Maß aus dem bekannten Beispiel des *L. Quinctius Cincinnatus* geläufig war; cf. Val. Max. das folgende Beispiel in § 7 und die

¹ Auf VII iugera setzte die *Lex Licinia-Sexta* das Maß der regulären Ackerassiguation an. Nur VII iugera will *Curius Dentatus* von der Beute erhalten.

Schlußbemerkung in § 11, wo dieses Maß nochmals als charakteristisch hervorgehoben wird; Plin. nat. hist., XVIII, 20 *aranti quattuor* (hier nicht VII) *sua iugera in Vaticano, quae prata Quintia appellantur, Cinnato viator attulit dictaturam*. ... Dazu liegt das Äckerchen des Regulus in der *tribus Pupinia*, die als Muster schlechten Bodens gilt (Val. Max., IV, 4,4). Die umständliche, romanhafte Begründung seines Bittgesuches, der Verwalter sei gestorben und der Tagelöhner habe sich bei dieser Gelegenheit samt dem Werkzeug davon gemacht, darum sei seine Anwesenheit zum Unterhalt von Frau und Kindern zu Hause notwendig, charakterisiert sich so recht als frei erfundenes annalistisch-rhetorisches Geschwätz. In dieser Darstellung wird wohl niemand eine historische, glaubwürdige Notiz vermuten.

Eine andere Fassung bietet Cassius Dio frg. 43,20 (cf. S. 46). Es handelt sich offenbar um sein zweites Konsulat im Jahre 256/55, wo er für Q. Caedicius consul *suffectus* war. Atilius hatte nach Cassius Dio das Amt gar nicht übernehmen wollen, weshalb die Familie eine staatliche Unterstützung erhielt. Dieses Fragment läßt auf eine Entwicklung der Tradition schließen, insofern hier eine allgemeinere, farblosere annalistische Notiz vorliegt. Sie hat mit der anderen den Ansatzpunkt gemeinsam, daß eine außergewöhnliche Inanspruchnahme für Staatsdienst (bei Dio das zweite Konsulat, bei Valerius Maximus, Livius u. a. der interimistisch verlängerte Oberbefehl nach dem zweiten Konsulat) sich auf seine Familienverhältnisse nachteilig auswirke.

Ob nun die vermehrte Inanspruchnahme für den Staatsdienst den Ansatzpunkt bot, um Regulus zu einem Beispiel der Armut zu stempeln, ist schwer auszumachen. Sicher ist, daß die Legende gerade bezüglich seines verlängerten Oberbefehls sich der ursprünglichen Überlieferung bemächtigt hat.

Wie wir oben im ersten Teil dargelegt haben, reiste nach dem Sieg von Clupea der eine Konsul nach Rom, Regulus dagegen blieb auf Senatsbefehl, bis die neuen Konsuln des Jahres 255/54 kämen (Polyb., I, 29), um die bisherigen Eroberungen zu behaupten. Regulus überschritt aus Ehrgeiz seine Aufgabe, insofern er sich an neue Eroberungen heranmachte, die ihm mißglückten. Es war also nach der älteren Tradition eine rein interimistische Verlängerung des Oberbefehls. Davin a. a. O. S. 28/29 macht darauf aufmerksam, wie sich die Legende gerade auch in diesem Punkte der Regulusgeschichte bemächtigt hat. Die spätere römische Überlieferung kennt keine interimistische Verlängerung des Oberbefehls. Livius periocha XVIII heißt es: *successorque ei a senatu prospere bellum gerenti non mitteretur* und Val. Max., IV, 4,6: *Prorogatum est ob bene gestas res in proximum annum imperium*. Es scheint, daß sogar eine völlige Umdrehung des Sachverhaltes vorliegt: von seinem ehrgeizigen Handeln ist keine Spur mehr vorhanden; vielmehr bittet Regulus, der doch nach Polyb., I, 31 den Siegesruhm nicht den neuen Feldherren überlassen wollte, um einen Nachfolger, Liv. periocha XVIII; Val. Max. a. a. O.: con-

sulibus scripsit . . . petere ut sibi successor mitteretur. Ursprünglich wollte Regulus mehr, als seinem Amte zustand; in der späteren Fassung verzichtet er freiwillig wegen seiner Armut. Wir konstatieren auch hier wieder die gleiche Tendenz, die wir schon im Bericht über das Martyrium und über die Gesandtschaft festgestellt haben: alle Schattenseiten an Regulus zu verwischen und ihn in günstiges Licht zu stellen.

Es scheint uns deshalb der Bericht des Cassius Dio frg. 43,20 eine ältere Tradition wiederzugeben, insofern dort an das Faktum des 2. Konsulates angeknüpft wird, während die andere Fassung die jüngere Überlieferung verwertet, die den ursprünglichen, ehrgeizigen Regulus ganz verkennt.

So wie der Bericht des Regulusbeispiels lautet, der von einer staatlichen Unterstützung der Familie berichtet, könnte man vermuten, daß irgendwelche Auszeichnungen oder Unterstützungen, die der Staat den Angehörigen auf Grund der Verdienste des Vaters gewährte, umgedeutet wurden, wie das bei Aristeides geschehen war (cf. oben S. 48 ff.). Andere Beispiele der griechischen Literatur fehlen. Nach Busolt, Griechische Staatskunde, II, S. 952 bestanden die Auszeichnungen und Privilegien für verdiente Staatsbürger und ihre Familien vor allem in der Ateleia, in der Befreiung von Abgaben und persönlichen Dienstleistungen. Weit seltener hat das Volk eine Belohnung zuerkannt. Wie aus Demosth. Epist., III, 19 hervorgeht, mußten allerdings mehrere Fälle bekannt sein, wo Nachkommen auf Grund der Verdienste ihrer Väter Belohnungen erhielten: ὅσοις μέντοι πατρικὰς εὐεργεσίας ἀπεμνημονεύσατε τῶν ἄλλων, ἡδέως ἂν ἴδοιμ' ἀναμνησθέντας, οἷον τοῖς Ἀριστείδου καὶ Θρασυβούλου καὶ τοῖς Ἀρχίνου καὶ πολλῶν ἑτέρων ἀπογόνους. Außer bei Aristeides läßt sich jedoch keine Tradition nachweisen, die in unserem Zusammenhang verwendet werden könnte.

Wie es bei den Römern mit derartigen staatlichen Unterstützungen stand, interessiert uns so sehr, als z. B. Apuleius apol. 18 die römischen Beispiele der Armut je nach der staatlichen Unterstützung in drei Rubriken einteilt¹: C. Fabricius, Cn. Scipio, Manius Curius, quorum filiae ob paupertatem de publico dotibus donatae ad maritos ierunt. Ferner: Publicola regum exactor et Agrippa populi reconciliator, quorum funus ob tenuis opes a populo Romano collatis sextantibus adornatum est. Und schließlich: Atilius Regulus, cuius agellus ob similem penuriam publica pecunia cultus est.

Über Publicola und Agrippa haben wir oben S. 48 den Sachverhalt dargelegt. Uns interessieren die Beispiele von der staatlichen Unterstützung zur Verheiratung von Töchtern und zum Unterhalt von Angehörigen (cf. Val. Max., IV, 4,6 vom

¹ Klotz, Exempla und Epitome Livii, Hermes 44, 1909, S. 201 ff., verwendet diese Stelle, um eine ältere Exemplasammlung nachzuweisen, die auch Seneca benützt habe, da er dial. XII, 12,5 f., von jeder Rubrik je ein Beispiel anführt; für Val. Max. IV, 4, soll eine ähnliche Disposition vorgelegen haben.

Regulusbeispiel: *ne deserto agro non esset, unde uxor ac liberi sui alerentur*). Für keines der genannten Beispiele lassen sich Belohnungen, die in Rücksicht auf die Verdienste des Vaters den Kindern gegeben worden wären, nachweisen, oder Zulagen, die wegen vermehrter Inanspruchnahme für den Staatsdienst oder beim Ableben des Vaters den Kindern verabreicht worden wären.

Nach dem römischen Staatsrecht¹ »wurden für die Verrichtungen der munera und für die seit Einführung der Republik sich davon aussondernden Honores keinerlei Entschädigungen vom Staate ausgerichtet« (Mommsen a. a. O.). In einem einzigen Fall, bei dem Kriegsdienst der Soldaten und Unteroffiziere, sind die Römer von diesem Grundsatz abgewichen; sonst aber lassen sich auch in besondern Fällen Ausnahmen nicht nachweisen. Ob nun die bei Apuleius zitierten Berichte über staatliche Unterstützung in keiner Weise einen realen Hintergrund haben und vielleicht nur analogen Fällen der griechischen Exemplarliteratur ihre Entstehung verdanken, muß man in Anbetracht der mangelnden Überlieferung dahingestellt sein lassen.

Doch dürften diese Ausführungen genügen, um die angebliche Armut in den genannten Fällen einschließlich des Regulusbeispiels als Produkte der rhetorisch-annalistischen Tradition zu erweisen. Freilich haben wir die Entstehung und Entwicklung der angeblichen Armut des Regulus dadurch, daß wir sie zu einigen anderen Beispielen in Beziehung brachten, nicht restlos geklärt. Irgendeine ältere Notiz (cf. Aristeides, Valerius Publicola, Menenius Agrippa u. a.), die für die Armut mißdeutet werden konnte, läßt sich für Regulus nicht beibringen; wahrscheinlich hat eine solche auch nicht existiert.

Abschließend bringen wir das Regulusbeispiel noch mit einer anderen Gruppe von Armutsgeschichten verwandter Art in Beziehung, um dadurch für die Entstehungszeit einige Anhaltspunkte zu gewinnen. Valerius Maximus hat in seinem Kapitel de paupertate, IV, 4 die Beispiele nach bestimmten Gesichtspunkten zusammengestellt. Es folgen § 4—7 Beispiele von Männern, deren Armut aus ihrem Verhältnis zum Ackergrundbesitz erwiesen wird, sei es, daß sie ihr Gut selbst besitzen oder daß sie nur ein kleines Gut von 7 Joch besitzen wie Atilius Regulus und L. Quinctius Cincinnatus. Aus den Einzelheiten in der Darstellung des Regulusbeispiels geht hervor, daß diese Anekdote als Beispiel für bescheidenen Grundbesitz aufgezogen ist. Wir fragen uns, in welchen Verhältnissen und Umständen ein besonderes Interesse für ein derartiges Beispiel vorhanden sein mußte.

Das zweite vorchristliche Jahrhundert ist bekannt durch seine Acker- und Getreiderogationen. Nach dem Hannibalischen Krieg, der weite Strecken Italiens verödet und dadurch den Bauernstand schwer geschädigt hatte, waren die Verhältnisse

¹ cf. Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht. Leipzig 1887, I. Band, S. 293, Magistrate Emolumente.

für die Gewinnung von ausgedehntem Grundbesitz sehr günstig. Immer mehr breitete sich der sogenannte Latifundienbesitz der Kapitalisten aus, wodurch die Existenz der freien Kleinbauern bedroht wurde. Es entstand eine eigentliche Not des kleinen Landmannes¹. Rom versuchte dem bedrohten Kleinbauerntum durch Verordnungen über das Gemeindeland aufzuhelfen (cf. Appian b. civ. 17; Plut. Ti. Gracch. 8). Wahrscheinlich wurde einige Zeit nach dem zweiten punischen Krieg das sogenannte licinisch-sextische Ackergesetz² erlassen, das verbot, mehr als 500, bzw. 1000 iugera vom ager publicus zu besitzen. Doch bald wurde dieses Gesetz mißachtet und die Übelstände in den Agrarverhältnissen wurden noch schlimmer (Appian und Plutarch a. a. O.), bis Ti. Gracchus im Jahre 133 das licinische Ackergesetz erneuerte und teilweise verschärfte. Bekanntlich haben diese Maßnahmen, die vom Volke freudig begrüßt wurden, erbitterte Kämpfe im Innern und lange Unruhen der Folgezeit hervorgerufen. Den Adeligen sollte der gesetzwidrige Überschuß an Dominalland entzogen und den Bedürftigen zugewiesen werden.

Derartige Agrarverhältnisse, wie sie sich nach dem Hannibalischen Krieg entwickelten und schließlich das ganze römische Staatswesen erschütterten (Gracchische Unruhen), dürften wohl den geeignetsten Hintergrund bilden für die Entstehung und Entwicklung von Armutsgeschichten, die vom kleinen Grundbesitz früherer vorbildlicher Senatoren erzählen.

Wir konnten oben S. 38 ff. in den Ausführungen über die Regulusgesandtschaft seit dem Hannibalischen Krieg und vor allem im Zusammenhang mit der Mancinus-Angelegenheit (136 v. Chr.) ein besonderes Interesse am Regulusbeispiel nachweisen. Darum scheint uns die Vermutung nicht abwegig zu sein, daß Regulus, für dessen Beispiel bestimmte Ereignisse dieser Zeit ein besonderes Interesse boten, auch irgendwie zum exemplum für die damaligen leidenschaftlichen Bestrebungen in der Agrarpolitik herangezogen wurde. Das Beispiel von dem bekannten Senator, dessen Äckerchen nur 7 Joch maß, paßt ganz in diese Zeitverhältnisse. Es weist Züge auf, wie sie für die Forderungen des Licinisch-Sextischen Gesetzes und der Gracchischen Bestrebungen mustergültig sein mußten. Es ging ja darum, dem Adel den Besitz an Dominalland, der auf Kosten und zum Schaden des kleinen Bauern zu sehr ausgedehnt worden war, einzuschränken. Obwohl Ti. Gracchus das Maximalmaß auf 1000 iugera (250 Hektare) ansetzte, stellte das doch noch eine solche

¹ cf. J. Kromayer, Die wirtschaftliche Entwicklung Italiens im II. und I. Jahrhundert vor Chr. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum etc. (33), 1914, 145 ff.

² Nach Liv. VI, 35, 45 wäre das Gesetz von den Volkstribunen C. Licinius und L. Sextius im Jahre 376 beantragt und nach Liv. VI, 42, 9 im Jahre 367 angenommen worden. B. Niese, Hermes XXIII, 1888, 410 ff., hat bewiesen, daß dieses Gesetz nicht vor die Zeit des Hannibalischen Krieges datiert werden kann. M. Gelzer, Die Nobilität der römischen Republik. Leipzig 1912, S. 16 ff. rückt das Gesetz ebenfalls in die Zeit nach dem Hannibalischen Krieg.

Beschränkung des tatsächlichen Besitzes dar, daß fast der gesamte Adel sich dagegen erhob. Eine große Zahl von ihm muß also weit mehr als 1000 iugera allein an Dominalland besessen haben, ganz abgesehen vom Privatbesitz, der ja durch die Anträge des Gracchus nicht bedroht war und den zu schätzen wir überhaupt nicht in der Lage sind; cf. Kromayer a. a. O., S. 156 ff. Gegenüber solchen Verhältnissen zeigt uns die römische Überlieferung Regulus als bekanntes Beispiel von kleinem Grundbesitz.

Es sei noch auf eine Stelle bei Plinius n. h., XVIII, 27 verwiesen, die scheinbar als eine ganz vereinzelte und sozusagen verlorene Notiz sich nirgends passend in die Reguluslegende einfügt. Sie lautet: Atilius Regulus ille Punico bello bis consul aiebat neque fecundissimis locis insalubrem agrum parandum neque effetis saluberrimum. Salubritas loci non semper incolarum colore detegitur, quoniam adsueta etiam in pestilentibus durant. Praeterea sunt quaedam partibus anni salubria, nihil autem salutare est, nisi quod toto anno salubre. Malus est ager, cum quo dominus luctatur.

Die Frage kann hier nur die sein: wie konnte ein solches landwirtschaftliches Rezept unter dem Namen des berühmten Helden Atilius Regulus verbreitet werden? Die obige Ausführung, in der wir Regulus mit den Ackerrogationen in Beziehung brachten, könnte einen Hinweis geben. Ist Regulus unter die Beispiele geraten, die für frühere, vorbildliche Agrarverhältnisse zeugen sollten, warum sollte sein Name für ein landwirtschaftliches Rezept nicht eine passende Autorität sein? Dann wäre Regulus in einen Interessenbereich hineingeraten, der mit dem Feldherrn des 1. punischen Krieges und mit der legendären Heldengestalt in gar keinem inneren Zusammenhang steht. Das Pliniuszitat legt das nahe.

Wenn unsere Vermutung richtig ist, daß die Entstehung des Beispiels von der Armut des Regulus mit den Ackerrogationen des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts im Zusammenhange steht, dann wäre die Entwicklung und Entstehung des Regulusbeispiels von einer dritten Seite her (cf. oben S. 41) für die gleiche Zeit (vom zweiten punischen Krieg bis gegen 130) nachgewiesen.

4. Die Schlange am Bagradas.

Die römische Tradition erwähnt in der Geschichte des Regulus einen weiteren legendären Bericht, der mit der übrigen Regulussage nicht in näherem Zusammenhange steht. Regulus soll in Afrika am Flusse Bagradas mit einem außergewöhnlichen, schlangenartigen Ungetüm ein auffälliges Erlebnis gehabt haben. Die älteste uns erhaltene Überlieferung findet sich für Q. Aelius Tubero bei Gellius N. Att. VIII, 3 (H. R. R. 8, Peter): Tubero in historiis scriptum reliquit bello primo Poenico

Atilium Regulum consulem in Africa castris apud Bagradam flumen positis proelium grande atque acre fecisse adversus unum serpentem in illis locis stabulantem inusitatae immanitatis eumque magna totius exercitus conflictione balistis atque catapultis diu oppugnatum eiusque interfecti corium longum pedes centum et viginti Romam misisse.

Münzer (Beiträge, S. 206) glaubt über Tubero hinaus den L. Calpurnius Piso Frugi als Quelle für diese Anekdote erschließen zu können, dem Plinius seine Notiz n. hist. VIII, 37 entnommen hätte. In welchem Zusammenhange die Anekdote entstanden ist, läßt sich nur vermutungsweise angeben. Neuling¹ nimmt an, daß die Erzählung ihren Ursprung in der Furcht der Soldaten vor der unbekannten Gegend oder in der Übertreibung der ungewohnten Verhältnisse habe. Es mag von Bedeutung sein, daß der Feldzug des Regulus das erste römische Unternehmen auf afrikanischem Boden war. Bekanntlich arteten in hellenistischer Zeit Berichte über fremde Länder, besonders über fremdländische Naturerscheinungen, mit Vorliebe ins Phantastische und Wunderbare aus.

Immerhin läßt sich dieser Bericht mit einer ganz bestimmten Art von Erzählungen in Zusammenhang bringen. Aristoteles Rhet. 1393 a, 30 redet von *Λιβυκοὶ λόγοι* die er neben den Aesopischen Fabeln als Beispiele anführt, die nicht Tatsachenberichte, sondern frei erfundene Erzählungen sind. Näheres über den Charakter der *Λιβυκοὶ λόγοι* erfahren wir von Aristoteles nicht.

Dio Chrysostomus erzählt in der fünften Rede einen *Λιβυκὸς μῦθος*, der uns nahelegt, daß es sich bei den *λιβυκοὶ λόγοι* um phantastische Berichte aus der Tierwelt handelt. Or.5,5: λέγεται γὰρ πάλαι ποτὲ θηρίων εἶναι τι γένος χαλεπὸν καὶ ἄγριον, πλείστον καὶ μάλιστα γινόμενον ἐν τοῖς ἀοικήτοις τῆς Λιβύης. ἤδε γὰρ ἡ χώρα καὶ νῦν ἔτι δοκεῖ παντοδαπὰς φέρειν ζώων φύσεις, ἐρπετῶν τε καὶ ἄλλων θηρίων. ἐν οἷς εἶναι καὶ τοῦτο τὸ γένος, ὑπὲρ οὗ νῦν ὁ λόγος.

Wir dürfen in dem Bericht von der Schlange am Bagradas einen römischen Ableger eines *Λιβυκὸς λόγος* vermuten. Einzelne Schilderungen des libyschen Ungeheuers bei Dio Chrysostomus sind dem ganz ähnlich, was über die Schlange am Bagradas überliefert wird, z. B. Dio Chrys., 5,13: τὸ δὲ λοιπὸν σῶμα σκληρόν τε καὶ ἄρρηκτον φολίσι; cf Orosius, IV, 8,11: sed nihil in tergo eius proficientibus iaculis atque omni telorum ictu inrito, quae per horrendam squamarum cratem quasi per obliquam scutorum testudinem labebantur mirumque in modum, ne corpus laederent, ipso corpore pellebantur, cum insuper magnam multitudinem morsu comminui, impetu proteri, halitu etiam pestifero exanimari videret, balistas deferri imperavit. Auffallend ist auch die Parallele zum Regulusbericht bei Dio Chrys., 5,18 ff., wo ein libyscher Fürst mit seinem Heer gegen das Ungeheuer zu Felde zieht.

¹ Neuling, De belli Punici primi scriptorum fontibus. Diss. Goettingen 1873, S. 38/39.

In einem *Λιβυκὸς λόγος* dürfen wir das Vorbild für die Berichte von der Schlange am Bagradas vermuten. Irgendein römischer Annalist hat die Erzählung in Anlehnung an solche *λόγοι* im Zusammenhang mit der Regulushgeschichte gestaltet.

Sicher ist, daß Livius das Annalistenstück in enger, zum Teil wörtlicher Anlehnung verwertet hat. Die livianische Tradition ist in diesem Bericht ganz einheitlich: Liv. periocha XVIII; Florus I, 18,20; Oros. IV, 8,10—15¹ (Eutropius erwähnt die Schlange nicht). Außerdem gibt Val. Max. I, 8 ext. 19 für diesen Bericht Livius ausdrücklich als Quelle an: Quae supra usitatam rationem excedentia attigimus, serpentis quoque a T. Livio curiose pariter ac facunde relatae fiat mentio².

Mit der livianischen Darstellung stimmt Zonaras VIII, 13 überein. Auch für Cassius Dio gibt es einen ausdrücklichen Beleg, den Boissvain I, 159 im Texte des Zonaras anführt aus de draconibus von Johannes Damascenus: ὁ δὲ Δίων ὁ Ῥωμαῖος ... λέγει ὅτι ...

Der Annalistenbericht ist in der ganzen Überlieferung unverfälscht erhalten geblieben. Die Darstellung ist in Einzelheiten sogar in den Ausdrücken auffallend ähnlich bei den verschiedenen Autoren, z. B. wird die Größe der Schlange wiedergegeben: inusitatae immanitatis (Gellius aus Tubero); portentosae magnitudinis (Livius periocha); mirae magnitudinis (Florus und Orosius). Die Länge wird einheitlich mit 120 Fuß angegeben (Tubero; Val. Maximus; Plinius, nat. hist., VIII, 37; Dio a. a. O.; Zonaras a. a. O.).

Der Verlauf des Kampfes wird gleich geschildert: zuerst wird das ganze Heer aufgeboten, schließlich werden die balistae (Tubero, Seneca, Plinius, Orosius) herangebracht.

Die Episode muß ein allgemein bekanntes Annalistenstück gewesen sein. Plinius, nat. hist. VIII, 37 leitet seine Notiz mit »nota est« ein.

Seneca erwähnt die Riesenschlange zweimal: clem. I, 25,4 und epist. 82,24. Die erste Stelle lautet: serpentes parvulae fallunt nec publice conquiruntur, ubi aliqua solitam mensuram transit et in monstrum excrevit, ubi fontes sputu inficit et si adflavit, deurit obteritque, quacumque incessit balistis petitur. Diese Notiz gehört

¹ Orosius zeigt für diesen Bericht ein ungewöhnlich lebhaftes Interesse. Er führt in einer längeren Beschreibung aus, Regulus sei mit dem Heere gegen das Ungetüm losgezogen, die gewöhnlichen Waffen hätten versagt, schließlich seien die »balistae« (Wurfmaschinen) herbeigeschafft worden, die mit einem Felsblock das Ungetüm zerschmetterten. Anschließend gibt er eine naturwissenschaftliche Beschreibung vom Körperaufbau einer Schlange zum Unterschied von einem Wurm, wodurch erklärt werden soll, wie die Schlange mit einem einzigen schweren Schlag auf das Körpergerüst vernichtet werden konnte.

² Diese Stelle hat zu vielfachen Erörterungen über das Verhältnis des Valerius zu Livius Anlaß gegeben. Neuestens äußerte sich darüber R. Helm, Rhein. Museum, 89, 1940, S. 262; cf. unten S. 68 ff.

zu jenen Stellen, bei denen Seneca »allbekannte und vielfach nur oberflächlich berührte Tatsachen« aus dem Gedächtnis erwähnt, wie Helm, *Hermes*, 1939, S. 148, ausführt. Durch die bloße charakteristische Schilderung ist hier der bekannte Bericht aus der Regulusgeschichte erkennbar. Regulus wird nicht erwähnt; es finden sich keine Ortsangaben. Es kommt Seneca nicht so sehr auf ein bestimmtes Faktum an; es ist lediglich ein flüchtiger Hinweis auf eine außergewöhnliche Schlange, wobei sich Seneca an den annalistischen Bericht vom Ungeheuer am Bagradas erinnert. Epist. 82,24 kennzeichnet Seneca die Schlange wiederum als allgemein bekannt: *serpentem illam in Africa saevam*.

Diese einheitliche Überlieferung ist ein Beispiel dafür, wie ein Bericht, der von irgendeinem Annalisten in einer ganz charakteristischen Form geprägt wurde, eben in dieser einheitlichen Form nicht bloß in das Werk des Livius und damit in die ganze Reihe der Epitomatoren Aufnahme fand, sondern auch in Sammelwerke verschiedenster Art (cf. Valerius Maximus, Plinius, Gellius) und in philosophische und dichterische Werke (Seneca und Silius Italicus) charakteristisch gleichlautend aufgenommen wurde. Daraus läßt sich erkennen, wie gewagt, ja oft abwegig es ist, auf Grund solcher gleichlautender Berichte auf ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis von verschiedenen Quellen zu schließen, wie es nur zu oft geschieht¹. Es handelt sich hier um einen Bericht, der als ein bestimmtes Faktum in seinem Verlaufe und in gewissen technischen Ausdrücken ungefähr gleichlautend wiedergegeben wird, wo aber die verlorenen Mittelglieder der Überlieferung nicht faßbar sind und darum die uns erhaltenen Quellen oft allzu voreilig in direkte Beziehung und Abhängigkeit gebracht werden.

¹ Cf. Scherman a. a. O., S. 68, der aus der Übereinstimmung verschiedener Autoren den gemeinsamen livianischen Ursprung des Berichtes erschließen will.

III. Verwertung der Legende

Bisher haben wir aus den Berichten der Historiker und aus gelegentlichen Notizen anderer Schriftsteller die Legende in ihren Grundzügen herausgeschält und möglichst alle Einzelheiten in den Berichten über Regulus zu erfassen gesucht, um sie einerseits auf ihre Glaubwürdigkeit, ihre Herkunft und den Zusammenhang miteinander zu prüfen, und um andererseits an Hand dieser Berichte ein übersichtliches Gesamtbild der Legende zu gewinnen. Im folgenden möchten wir alle erwähnenswerten Stellen der römischen Literatur, sowohl in der Prosa als in der Poesie, berücksichtigen, wo uns Erzählungen aus der Reguluslegende erhalten sind. Soweit es die erhaltene Überlieferung gestattet, wird auch hier immer die Frage interessieren, welchen Quellen der betreffende Schriftsteller seine Erzählung entnommen hat. Nicht weniger von Interesse ist es, zu sehen, wie der einzelne Autor bestimmte Züge des Regulusbildes hervorhebt, je nach der Anlage und dem Zweck des Werkes, wo es Gestaltung und Verwendung findet.

A. Das Regulusbeispiel im rhetorischen und philosophischen Schrifttum

1. *Bei Cicero.* Die Verwertung der Reguluslegende im rhetorischen¹ und philosophischen Schrifttum Ciceros ist von größtem Interesse, nicht bloß weil es für uns die älteste ausführlichere Überlieferung ist (von früheren Schriftstellern besitzen wir nur spärliche Fragmente), sondern weil Cicero dem Beispiele aus der Geschichte an sich großen Wert beimißt und namentlich für die philosophischen Werke die Beispiele meist aus eigener Geschichtskennntnis gewonnen und zusammengestellt hat².

¹ Hs. Schoenberger, Beispiele aus der Geschichte, ein rhetorisches Kunstmittel in Ciceros Reden. Diss. Erlangen 1910.

Diese Arbeit, die nur gewisse Gruppen von Beispielen erwähnt und dabei deren Verwendung, z. B. in den einzelnen Perioden der ciceronianischen Beredsamkeit, in den einzelnen Teilen der Rede, in sprachlich-stilistischer Hinsicht untersucht, behandelt das Regulusbeispiel nicht und bietet im Rahmen unserer Arbeit keine Verwendungsmöglichkeit.

² Wenn Cicero den Römern die Lehren der griechischen Denker mundgerecht machen wollte, so tat er das vor allem dadurch, daß er philosophisches Gedankengut an einheimischen Beispielen erläuterte. Das hebt er *De div. II, 8* selber hervor, wo er nach dem Rückblick auf seine ganze philosophische Schriftstellerei seinen Bruder lobt, der eben den Vortrag beendet hat: *accurate tu quidem . . . Quinte et Stoice, Stoicorum sententiam defendisti quodque me maxime delectat, plurimis nostris exemplis usus es et iis quidem claris et illustribus.* Münzer, Römische Adelsparteien und Adelsfamilien, S. 376, bemerkt dazu: »Für die Beschaffung solcher exempla Romana standen damals nur in geringem Maße bequeme und übersichtliche Hilfsmittel zu Gebote. Die allgemeine historische Bildung war damals noch nicht so leicht aus Handbüchern und Sammelschriften zu erwerben wie in der Kaiserzeit und wie für die Griechen schon in hellenistischer Zeit.«

Cicero bezeichnet die Reguluslegende als eines der schönsten Beispiele, welche die römische Geschichte aufzuweisen habe, de off., III, 110: *Quare ex multis mirabilibus exemplis haud facile quis dixerit hoc exemplo aut laudabilius aut praestantius*. Tatsächlich widmet er de off., III, 99 ff. der Regulusgeschichte eine so eingehende und ausführliche Würdigung, wie wohl keinem anderen Beispiel in seinem ganzen Schrifttum. Die Stellen, an denen Cicero neben der bereits erwähnten Regulus als Beispiel verwertet, sind: Parad., II, 16; de fin., II, 65; V, 82 ff.; Tusc., V, 14; de sen., 75; de nat. deor., III, 80; de off., I, 39; in Pis., 43; pro Sestio, 127; Phil. in Ant., XI, 9.

Im Vordergrund des Interesses an der Regulusüberlieferung steht das Martyrium. So erinnert Cicero an des Regulus grausames Ende, wenn er in Pis., 43 ein Beispiel braucht für ein schweres Unglück, das einen Menschen unverschuldeterweise treffen kann, ebenso Phil. in Ant., XI, 9 für ein Verbrechen, dem ein Unschuldiger zum Opfer gefallen ist. Ferner ist Regulus in die Liste jener großen Männer aufgenommen, die in großes Unglück gerieten. Wie wir aus De div., II, 22: »clarissimorum hominum nostrae civitatis gravissimos exitus in consolatione collegimus« entnehmen, hatte Cicero im Jahre 45 in der Schrift De consolatione eine solche Liste zusammengestellt. Wahrscheinlich war dort Regulus noch nicht verzeichnet, denn im zweiten Teil des ersten Buches der Tuskulanen, »das im wesentlichen aus der Trostschrift entnommen ist« (cf. Schanz-Hosius, I, 522), wird Regulus, I, 89 unter den Beispielen nicht aufgeführt. Später aber De sen., 74 ff., wo die gleichen Namen wiederkehren, wird Regulus genannt. Desgleichen ist er in der Reihe der gleichen Beispiele, die De nat. deor., III, 80 weniger zahlreich als in den obigen Listen aufgezählt werden. Nach Münzer¹ erklären sich die Abweichungen der Verzeichnisse leicht aus der Verschiedenheit der Absicht der Schrift und des Sprechenden in den Dialogen. In ähnlichem Sinne wird Regulus im Prooemium zum 5. Buch der Tuskulanen erwähnt, wo die Frage aufgeworfen wird, ob einer glücklich sein könne, auch wenn er lange gequält werde. Geradezu als Typ eines Menschen, der in großes Unglück geriet, wird Regulus De fin., II 65 dem im Sinne der Epikuräer glücklichen L. Thorius Balbus gegenübergestellt und De fin., V, 82 dem nach römischer Auffassung glücklichen Q. Metellus.

Wenn Cicero den Regulus in erster Linie als Typ des leiderfüllten, vorbildlichen Römers sieht, der freiwillig dem grausamen Martyrium entgegenggeht, kann es nicht wundernehmen, daß Regulus als Beispiel im Sinne der stoischen Lehren verwertet wird. Schon parad., 16 II: »ὅτι αὐτάρκης ἡ ἀρετὴ πρὸς εὐδαιμονίαν« hatte Cicero als ersten Beleg diesen römischen Martyrer zitiert, insofern das äußere Leiden ihn nicht unglücklich machte, da seine Seelengröße und seine Tugend von außen nicht beeinträchtigt werden konnten. »Qui tot virtutum praesidio tantoque comitatu, cum

¹ Münzer, Römische Adelsparteien und Adelsfamilien. Stuttgart 1920, S. 377.

corpus eius caperetur, capi certe ipse non potuit.« Ganz in stoischem Sinne wertet Cicero das Martyrium des Regulus im 2. Buch de fin. 65: »bella magna gesserat, bis consul fuerat, triumpharat nec tamen sua illa superiora tam magna neque tam praeclara ducebat quam illum ultimum casum, quem propter fidem constantiamque susceperat, qui nobis miserabilis videtur audientibus, illi perpetienti erat voluptarius«. In ganz gleichem Sinne wird das Regulusbeispiel de fin., V, 82 ff. für den stoischen Glücksbegriff beansprucht. Im dritten Buch de officiis, wo Regulus hauptsächlich als patriotisches Beispiel gewürdigt wird, bietet sich Gelegenheit, ihn auch zu feiern im Sinne der stoischen Lehre, daß der Schmerz kein Übel sei: Quorum quidem testem non mediocrem, sed haud scio an gravissimum Regulum nolite, quaeso, vituperare. Quem enim locupletiores quaerimus quam principem populi Romani, qui retinendi officii causa cruciatum subierit voluntarium (III, 105).

Wenn in der späteren stoischen Tradition (cf. Seneca) die Reguluslegende ein bevorzugtes Beispiel wurde, so dürfen wir mit Recht annehmen, daß es Cicero war, der für die Reguluslegende diese Verwendungsmöglichkeit anbahnte, indem er das ursprünglich ganz patriotische Beispiel in dem oben dargelegten Sinne vom stoischen Standpunkte aus beurteilte und entwickelte. Dies ist auch deshalb wahrscheinlich, weil Cicero an einer ganz bedeutsamen Stelle Regulus eingehend würdigt, nämlich in seiner Pflichtenlehre, die sich in Rom bekanntlich großer Beliebtheit erfreute, ja für die römische Jugend geradezu zum Schulbuch wurde. Einen Beleg, daß die Darstellung de off., III, 99 ff. besondere Berücksichtigung fand, sehen wir darin, daß der Bericht des Valerius Maximus (I, 1,14) über die Gesandtschaft des Regulus sich als Exzerpt aus dieser Cicerostelle erweist (cf. unten den Textvergleich S. 69).

Wie sich aus der bisherigen Darlegung ergibt, steht für Cicero in der Regulusgeschichte das Martyrium im Vordergrund, und im Zusammenhang damit steht die Verwendung des Beispiels in mehrheitlich stoischer Anschauung. Vom patriotischen Standpunkte aus als exemplum virtutis Romanae wird Regulus nur in de officiis gewertet. Schon I, 39 wird Regulus als Beispiel dafür zitiert, daß man auch den Feinden gegenüber die Treue halten müsse, vor allem aber im 3. Buch, das die Untersuchung über den Widerstreit zwischen Pflicht und Vorteil enthält. Der Widerspruch könne immer nur scheinbar sein, weil die Beobachtung der Pflicht für den Menschen den größten Vorteil bedeute. Als Beweis dieser Behauptung wird III, 99 ff. der Bericht über die Regulusgesandtschaft sehr eingehend ausgewertet. Zunächst wird der persönliche Vorteil, den Regulus aus der Gefangenenauswechslung gezogen hätte, möglichst hervorgehoben: quae (scil. utilitatis species) erat talis: manere in patria, esse domui suae cum uxore, cum liberis ... tenere consularis dignitatis gradum; dazu wird eigens darauf hingewiesen, daß er im Falle einer Rückkehr sein schlimmes Schicksal voraus wußte (100): neque vero tum ignorabat se ad crudelissimum hostem et ad exquisita supplicia proficisci. Andererseits kommt es Cicero darauf an hervorzuheben, daß Regulus als Muster echter, alter Römer-

tugend in allem das tat, was er für den Staat als vorteilhaft erachtete. Schon das wird lobend hervorgehoben, daß Regulus, der doch zum vorneherein eine Gefangenenauswechslung ablehnte, nicht eigenmächtig entscheiden, sondern einen Senatsbeschluß hierüber erwirken wollte (110). Als bewunderungswürdig wird sein Antrag hingestellt: *Sed ex tota hac laude Reguli unum illud est admiratione dignum, quod captivos retinendos censuit* (111). Die Treue zum Eid sogar dem Feind gegenüber wird als besonderer Vorzug der strengen Anschauungen der Vorfahren gewertet (111 ff.). So ist hier Regulus als das patriotische Beispiel der Uneigennützigkeit, der Selbsthinopferung für das Wohl des Staates und der gewissenhaftesten Eidestreue verherrlicht. Das Beispiel ist also genau in dem Sinne verwendet, die wir oben im zweiten Teil (S. 38 ff.) für seine Entwicklung auf seiten der Atilier ein bestimmtes Sonderinteresse nachwiesen im Zusammenhange mit der Gesandtschaft von 216¹ und mit der Geschichte des Mancinus, der entgegen dem, was der Senat als Staatsinteresse erklärte, den eigenen Vorteil wahren wollte.

In der Darstellung der Regulusgeschichte fällt besonders auf, wie Cicero de off., III, 99 ff. die Niederlage des Regulus in Afrika berichtet: *M. Atilius Regulus cum consul iterum in Africa ex insidiis captus esset duce Xanthippo*. Die historische Überlieferung lautet anders. Polybios beschreibt I, 32 ff. eingehend die Vorbereitungen und den Verlauf der Schlacht, wobei für die Niederlage der Römer ausschlaggebend ist, daß Xanthippos die Karthager in der Ebene kämpfen läßt, was sich besonders für die Reiterei und die Elephanten sehr günstig auswirkt. Ebenso geht aus den spärlichen Fragmenten Diodors (cf. XXIII, frg. 14 und 15) deutlich hervor, daß die Karthager ihren Sieg über Regulus im Jahre 255 der überlegenen Kriegsführung des Xanthippos verdankten, was auch noch in der livianischen Tradition berichtet wird, z. B. Florus, I, 18: *a viro militiae peritissimo vincimur*. Auch darin stimmt die livianische Tradition noch mit der ältesten Überlieferung überein, daß Xanthippos durch Änderung des Kampfgebietes den Umschwung zugunsten der Karthager herbeiführte (Front., II, 2,11; Oros. IV, 9; cf. Zonar, VIII, 13). Von Hinterhalt und Kriegslist berichten die Historiker nichts. Nur Cicero und aus ihm Val. Max. (cf. Textvergleich S. 69) läßt Regulus durch Hinterhalt von seiten des Xanthippos gefangennehmen. Es soll da offenbar nicht der Eindruck erweckt werden, als ob Regulus wegen mangelnder Kriegstüchtigkeit besiegt worden wäre. Regulus soll dem Machwerk einer billigen Kriegslist zum Opfer gefallen sein (*ex insidiis captus est*). Also auch hier ist wieder ein Zug, wo die Exemplarliteratur den überlieferten Text zugunsten des Regulus verdreht, um so jeden Schatten von dem gefeierten Helden fernzuhalten².

¹ Cicero stellt das Verhalten des Regulus als vorbildlich den Gesandten von 216 gegenüber (III, 113).

² Silius Italicus hat in seiner Verherrlichung des Regulus diese Darstellung von der Niederlage verwertet. *Punica* VI, Vers 299 ff. (cf. unten S. 76).

Im Bericht über die Gesandtschaft nach Rom gibt Cicero (wie wir oben S. 36 bereits bemerkt haben) die ältere Fassung wieder, wonach es sich lediglich um die Auswechslung von Gefangenen (nicht um eine Friedensmission) handelte. Die Begründung seines Antrages im Senat, obgleich sie nicht so unhaltbar klingt wie die ältere vom schleichenden Gift (bei C. Sempronius Tuditanus), ist doch auch wenig glaubwürdig, wenn Regulus, *de off.*, III, 100 sagt: »illos enim adulescentes esse et bonos duces, se iam confectum senectute« (cf. R. E., II, 2091 Klebs).

2. *Bei Seneca.* Hier erhebt sich zunächst die Frage, welchen Quellen Seneca seine Notizen über Regulus entnommen hat. H. Schendel¹ versucht die meisten historischen Notizen aus dem Geschichtswerk des Livius herzuleiten. Auch Schermann, a. a. O. S. 68 vermutet, daß Seneca, ep. 82,24 den Bericht über die Schlange am Bagradas dem Livius entnommen habe². A. Klotz³ dagegen glaubt, daß Valerius Maximus und Seneca ihre Beispiele einer gemeinsamen Exemplasammlung entnommen hätten. Doch bei genauerer Prüfung der erwähnten Beispiele ist die Frage der Quellenforschung bei Seneca ganz verschieden von der bei Valerius Maximus. Schon A. Klotz, a. a. O. S. 203 und öfters, hat bemerkt, daß der Philosoph aus den bei Val. Maximus zahlreich angeführten Beispielen, die nach Klotz aus einer Exemplasammlung stammen sollen, nur eine Auswahl trifft. Gewöhnlich wählt Seneca die ganz typischen, allbekannten Beispiele. Was liegt da näher, als daß wir annehmen müssen, Seneca habe vielfach aus dem Gedächtnis zitiert. Bereits Schendel, a. a. O. S. 5, sah seine Arbeit der Quellenforschung bei Seneca dadurch erschwert, daß Seneca vielfach Ereignisse aus dem Gedächtnis zitiert habe. Das ist für den Philosophen höchst wahrscheinlich schon aus der allgemeinen Erwägung heraus, daß die damalige rhetorische Bildung und stärkere Gedächtniskraft eine solche Arbeitsweise ermöglichte, zumal die Rhetorenschulen mit den philosophischen Gemeinplätzen auch die typischen Beispiele vermittelten (cf. A. Oltramare, *Les origines de la diatribe Romaine*, Genf 1926, S. 153 ff.). Im einzelnen hat R. Helm⁴ für die meisten Stellen Senecas, die nach Klotz eine mit Valerius Maximus gemeinsam benützte Exemplasammlung belegen sollen, nachgewiesen, daß es die charakteristischen, allbekannten Berichte sind, die gegenüber Valerius Maximus öfters kürzer und ungenauer wiedergegeben werden, gerade so, wie es einer tut, der nicht in einem Handbuch nachschlägt, sondern aus dem Gedächtnis zitiert. Helm, a. a. O. S. 148 faßt das Ergebnis seiner Untersuchung also zusammen: »Alle übrigen beibrachten Stellen (auf die sich nach Klotz die Annahme einer Exemplasammlung als Quelle gründet) bieten bei Seneca entweder allbekannte und vielfach nur ober-

¹ H. Schendel, *Quibus auctoribus Romanis L. Annaeus Seneca in rebus patriis usus sit*. Diss. Gryphiae 1908.

² Cf. unsere Ausführung hierüber S. 56 ff.

³ *Hermes* 1909, S. 198 ff.

⁴ *Hermes* 1939, S. 132 ff.

flächlich berührte Tatsachen oder sie sind völlig verschieden von den als Parallelen bezeichneten Notizen des Valerius. Bei der Verbreitung der erwähnten Ereignisse spielt häufig die Rhetorenschule eine Rolle.«

Im folgenden untersuchen wir die Notizen Senecas über Regulus nach dieser Richtung. Der Wortlaut der fraglichen Stellen ist:

dial., I, 3,4: ignem experitur in Mucio, paupertatem in Fabricio, exilium in Rutulio, *tormenta in Regulo*, venenum in Socrate, mortem in Catone.

dial., IX., 16,4: ego Herculem fleam, quod vivus uritur, aut *Regulum, quod tot clavibus configitur* aut Catonem, quod vulnera vulnerat sua.

epist. 67,7: vita autem honesta actionibus variis constat: in hac est *Reguli acra*, Catonis scissum manu sua vulnus, Rutuli exilium, calix venenatus, qui Socratem transtulit e carcere in caelum.

epist. 71,17: infelicem dices Socratem in carcere, infelicem Catonem vulnera sua animosius quam fecerat retractantem, *calamitosissimum omnium Regulum* fidei poenas etiam hostibus servatae pendentem.

epist. 98,12: singula vicere iam multi: ignem Mucius, *crucem Regulus*, venenum Socrates, exilium Rutilius, mortem ferro adactam Cato.

An diesen fünf Stellen wird auf den martervollen Tod des Regulus hingewiesen zusammen mit anderen allbekannten Beispielen. An allen Stellen wird Cato Uticensis mitangeführt, und zwar werden die beiden an drei Stellen (dial., IX, 16,4; epist., 67,7; 71,17) unmittelbar nacheinander genannt; viermal zusammen mit Sokrates, dreimal mit Rutilius, zweimal mit Mucius.

Regulus hat also einen festen Platz unter den ganz typischen Beispielen, die als exempla patientiae et constantiae am häufigsten gebraucht werden¹. Es wäre lächerlich, wollte man bei einem gebildeten Manne wie Seneca die »Quelle« ausfindig machen, aus der er geschöpft hat, wenn er über Regulus berichtet. Das sind die allbekannten Typen aus der Rhetorenschule, wie Seneca selber epist. 24,6 sagt: »decanatae in omnibus scholis fabulae«. Das Beispiel des Regulus war sogar so bekannt, daß Alewell a. a. O., S. 95 es unter die exempla anonyma einreihet, die ohne den Namen zu nennen verwendet wurden, gleichsam »um die Trivialität dieser Beispiele zu verschleiern« (Alewell). So spielt Seneca dial., I, 10,7 an Regulus an: tunc per fictiles deos religiose iurabatur, qui illos invocaverant, ad hostem morituri, ne fallere, redibant.« Jedermann wußte, daß es sich hier um Regulus handelte.

Was die Darstellung des Regulismartyriums betrifft, über das sich Seneca dial., I, 3,9 ff. eingehender verbreitet, so stimmt die Schilderung sachlich genau überein mit Cicero in Pis. 43, mit Val. Max.², IX, 2 ext. 1 und Zonaras VIII, 15,7.

¹ Alewell a. a. O., S. 80 ff., bietet eine Zusammenstellung der exempla patientiae et constantiae in der römischen Literatur, worunter »die fünf bei weitem am häufigsten Mucius, Rutilius, Regulus, Cato und Sokrates sind«.

² Cf. Textvergleich S. 69.

Seneca hat die Vorstellung vom Marterkasten trefflich wiedergegeben: »figunt cutem clavi et quocumque fatigatum corpus reclinavit, vulnere incumbit, in perpetuam vigiliam suspensa sunt lumina« (vergleiche dazu Cic. in Pis. 43: palpebris resectis vigilando necaverunt). Während Cicero und Valerius Maximus sogar textlich übereinstimmen, ist bei Seneca der sachlich ganz gleiche Bericht mit anderen Worten und Ausdrücken wiedergegeben, was wohl am leichtesten dadurch erklärt wird, daß Seneca die bekannte Regulusgeschichte aus dem Gedächtnis rhetorisch gestaltet. Gerade die Schrift *De providentia* »hat einen stark rhetorischen Einschlag«¹. Rhetorisch ist die Gegenüberstellung mit Maecenas, dem die Liebessorgen den Schlaf rauben, mag er noch so viele Mittel anwenden: »tam vigilabit in pluma quam ille (Regulus) in cruce«. Sicher ist auch Maecenas kein Beispiel, das Seneca in einem Handbuch nachschlagen muß.

Die Beispiele sprichwörtlicher Armut, unter denen Seneca dial., XII, 12,5 Regulus anführt, wären nach Klotz a. a. O., S. 201 ff. jener Exemplasammlung entnommen, die auch Valerius Maximus benützt hätte. Helm a. a. O., S. 137 ff. weist mit zahlreichen Belegen im Anschluß an das Kapitel *de paupertate* eine Exemplasammlung, wie sie Klotz annimmt, zurück. Seneca läßt er im einzelnen unberücksichtigt, zieht aber nach der Interpretation von Apuleius, apol. 18 den Analogieschluß (S. 140): »Seneca hat sicher noch weniger als Apuleius eine solche Zusammenstellung nachgeschlagen, als er aus der Verbannung an seine Mutter schrieb, um sie zu trösten.« Dagegen weisen die griechischen Beispiele, die Seneca, XII, 12,4 zuerst erwähnt, in eine andere Richtung, als sie Klotz a. a. O. vermutet. Der Philosoph zitiert hier aus dem Gedächtnis drei Beispiele, die den Stoiker ver-raten und die ihm aus stoischer Literatur hinreichend bekannt waren. Wiederum sind es die denkbar bekanntesten Namen: »unum fuisse Homero servum, tres Platonem, nullum Zenoni, a quo coepit Stoicorum rigida ac virilis sapientia, satis constat.« Das »satis constat« bekräftigt unsere Ansicht. Als Vertreter der Römer nennt Seneca drei bekannte Namen: Menenius Agrippa, Atilius Regulus und Scipio. Ob nicht auch da Typen aus der Rhetorenschule vorliegen, die schlagwort-artig überliefert wurden, wie sie Seneca, XII, 12,7 wiedergibt: Scipioni dos, Regulus mercennarius, Meneio funus. Gegenüber Val. Max., IV, 4,6 ist der Bericht über Atilius sehr vereinfacht; das Wesentliche wird sinngemäß wiedergegeben.

Zum Bericht über die Schlange am Bagra-das (de clem., I, 25,4 und epist. 82,24) vergleiche die Ausführungen S. 57 ff.

Für die Regulusgeschichte können somit keine Stellen herangezogen werden, die zuverlässige Exzerpte aus Livius wären. Sachlich lassen sich Beziehungen einerseits zu Cicero und Valerius Maximus feststellen, und andererseits weisen die

¹ Schanz-Hosius II, 684.

Beispiele auf stoische Tradition hin und zeigen in ihrer Form charakteristische Züge der Rhetorenschule.

Zufällig weist Seneca epist., 114,20 (allerdings in einem ganz anderen Zusammenhang) auf eine vorlivianische Fundgrube für Regulusfabeln hin, wenn er in seiner Auseinandersetzung über die Sallust-Nachahmung von seiten des Historikers Arruntius¹ sagt: »Arruntius non temperavit, quo minus primo statim libro poneret ingentes esse ‚famas‘ de Regulo.»

Die Verwertung des Regulusbeispiels ist bei Seneca auffallend gleich wie bei Cicero. Die Leiden des Martyriums stehen im Vordergrund des Interesses. Dial., I, 3,9 ff. wird Regulus als der Typ eines leiderfüllten Mannes dem sprichwörtlich glücklichen Cilnius Maecenas gegenübergestellt (cf. Cicero de fin., II., 65 die Gegenüberstellung des Regulus und Thorius; ferner de fin., V, 82 Regulus gegenüber Q. Metellus). In stoischer Auffassung feiert Seneca das Regulusbeispiel epist. 67,12: »virtutis pulcherrimae ac magnificentiae speciem« (ähnlich Cicero de off., III, 105).

Was R. Helm a. a. O. für die Arbeitsweise Senecas im allgemeinen feststellen konnte, daß der Philosoph historische Beispiele aus dem Gedächtnis zitiere im Gegensatz zu Valerius Maximus, der für seine Beispielsammlung aus Quellen exzerpiert, trifft, wie die obigen Ausführungen nahelegen, auch für die Berichte über Regulus zu. Dabei sind die zahlreichen Anklänge an Cicero, namentlich in der Verwertung des Beispiels, als Reminiszenzen an Cicero zu werten.

3. *Bei Augustinus.* Wie uns die Reguluslegende bei Cicero und Seneca entgegentritt sowohl in der Darstellung als auch in der ethischen Wertung, übernimmt sie Augustinus und führt sie in das christliche Schrifttum ein. In seinem Gottesstaat kommt Augustinus öfters auf Regulus zu sprechen, den er wie Cicero und Seneca als einen der besten Römer feiert: de civ. dei I, 15: »habent (Romani) in suis praeclaris viris nobilissimum exemplum«; de civ. dei I, 24: »Inter omnes suos laudabiles et virtutibus insignibus illustres viros non proferunt Romani meliorem«; ib. II, 29 bezeichnet er die Römer als »progenies Regulorum«. So wie Cicero und Seneca den angeblichen Tugendhelden und Martyrer der Römer ihren Zeitgenossen als mustergültig vorstellten, so stellt Augustinus ihn den Christen als Vorbild hin, z. B. de civ. dei, I, 24 (in Prüfungen und Leiden sollen die Christen großmütig ausharren wie Regulus; besonders habe er durch sein Verhalten ein glänzendes Beispiel dafür gegeben, daß Selbstmord nie erlaubt sei, auch nicht, um großem Ungemach zu entgehen); ib. V, 18 (den Christen wird Treue zum Glauben empfohlen,

¹ L. Arruntius war 22 v. Chr. Konsul, schrieb im altertümelnden Stil Sallusts eine Geschichte des punischen Krieges. Seneca epist. 114,12 erläutert an einer Reihe von Beispielen die lächerliche Nachahmung Sallusts durch Arruntius. Cf. Schanz-Hosius II, S. 327 ff.

wie es Regulus getan, der sogar seinen Todfeinden gegenüber die Treue gehalten habe).

In der Darstellung der Legende weist der Bericht über die Gesandtschaft und über das Martyrium die seit Cicero bekannten Züge auf; betreffs der Gesandtschaft ist zu bemerken, daß Augustinus die ältere Version wiedergibt, wonach Regulus nur die Auswechslung der Gefangenen vermitteln sollte. Über die Quellen im einzelnen etwas auszumachen, ist wohl unmöglich. Die Verwertung des Beispiels läßt auf stoische Tradition schließen; cf. *de civ. dei*, I, 15; I, 24, wo ausdrücklich auf stoische Schriften Bezug genommen wird und das Verhalten des Cato Uticensis, der freiwillig aus dem Leben schied, verurteilt und dem lobwürdigen Verhalten des Regulus gegenübergestellt wird. Ferner werden einzelne Züge, die für die Exemplarliteratur besonders charakteristisch sind, hervorgehoben, z. B. *de civ. dei*, I, 15 wird die freiwillige Rückkehr in die Gefangenschaft ausdrücklich betont (cf. Cicero *de fin.*, II, 65; *de off.*, I, 39).

Eine Darstellung der Regulusgeschichte, wie sie am Ende der antik-römischen Welt Augustinus *de civ. dei*, III, 18 in knappem Überblick bietet, steht im denkbar größten Gegensatz zur ursprünglichen Fassung und Auswertung des Regulusberichtes, wie wir ihn im ersten Teil für Philinos und Polybios erörtert haben, wo Regulus gar nichts Vorbildliches an sich hat, wo seine Geschichte vielmehr als dunkles Blatt zur Warnung vor Überhebung und Hartherzigkeit aufgezo-gen wird. Für Augustinus ist Regulus der große römische Held, dessen Feldherrentüchtigkeit gerühmt wird (cf. die gegenteilige Beurteilung bei Fabius, oben S. 22 ff.) und dessen selbstverschuldete Gefangenschaft (Augustinus erwähnt ausdrücklich die alte Tradition vom übertriebenen Ehrgeiz) seinem Ruhm keinen Eintrag zu tun vermag, sondern als Unglück, das den großen Römer getroffen hat, sogar bedauert wird (a. a. O.). Regulus ist der nationale Held, wie ihn Cicero im dritten Buch *de officiis* gegen alle Angriffe verteidigt und so in seinem Ruhm gleichsam unantastbar gemacht hat.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß im rhetorischen und philosophischen Schrifttum seit Cicero keine Entwicklung der Legende namhaft gemacht werden kann weder in der Fassung noch in der Bewertung oder Verwendung. Durch diese Feststellung wird unsere Ansicht bestätigt, daß die Reguluslegende sich im Interesse der Familienpolitik und unter patriotischem Einfluß ausgebildet und die bereits vollentwickelte Legende im philosophischen Schrifttum Verwertung gefunden hat.

B. Die Reguluslegende in der Exemplarliteratur

Wir beschränken uns auf die überlieferten Texte, ohne die mutmaßliche Darstellung verlorener Sammlungen, z. B. bei Hygin oder in der nachlivianischen Exemplasammlung, wie sie A. Klotz¹ und Kl. Bosch¹ annahmen, zu berücksichtigen.

1. Bei *Valerius Maximus*. Die umfangreichste uns erhaltene Exemplasammlung ist die des *Valerius Maximus*² (entstanden zur Zeit des Kaisers Tiberius). Darin ist die Reguluslegende als Beispiel verwertet in:

I, 1, *De religione* § 14: Infolge seiner Eidestreue ist Regulus ein vorzügliches Beispiel »ad custodiam religionis«.

I, 8, *De miraculis ext.* 19: Die Riesenschlange am Bagra-das.

IV, 4, *De paupertate* (cf. oben S. 50 ff.).

IX, 4, *De crudelitate ext.* 1: Das Martyrium des Regulus.

In erster Linie forschen wir auch hier nach den Quellen, denen der Exzerptor seine Berichte entnommen hat. Obwohl im allgemeinen die Quellenuntersuchung bei *Valerius* sehr schwierig ist, zum Teil aussichtslos, wo die von ihm benutzten Quellen fehlen (cf. Schanz-Hosius, II, S. 590), so steht es doch für unseren Fall mit der Quellenfrage außerordentlich günstig. Aus einer Arbeit von R. Helm (Beiträge zur Quellenforschung bei *Valerius Maximus*, Rhein. Mus. 89, 1940, S. 241 ff.) geht hervor, daß *Valerius* viele Beispiele aus der Cicerolektüre gewonnen hat. Helm berücksichtigt vor allem jene Abschnitte, wo Cicero anführt, was er nach eigener Aussage selber erlebt, gelesen oder gehört hat und was Ereignisse betrifft, die er als Zeitgenosse auf sich hat wirken lassen, welche Abschnitte *Valerius* mit gleichen oder ähnlichen Ausdrücken wiedergibt. Das Ergebnis wird S. 258/59 dahin zusammengefaßt, daß nachweisbar von *Valerius* zahlreiche Reden (Helm zählt 18 Titel auf), mehrere rhetorische und philosophische Schriften Ciceros benützt sind. Für die Schrift *de officiis* z. B. kann Helm S. 245 ff. eine ziemlich umfassende Verwendung durch *Valerius Maximus* nachweisen. Der ausführlichen Auseinandersetzung, die Cicero dort, III, 99 ff. der Reguluslegende widmet (cf. oben S. 59 ff.), hat *Valerius* sein Beispiel, I, 1, *De religione* § 14 entnommen. Unzweifelhaft ergibt sich dies aus dem Textvergleich:

¹ Alfred Klotz (Zur Literatur der Exempla und zur Epitoma Livii, Hermes 44, 1909, S. 198 ff.) behauptet, daß eine Exemplasammlung, die nach Livius zusammengestellt wurde, für *Valerius* und Seneca das Material geboten habe. Ebenso hätte nach Klemens Bosch (Die Quellen des *Valerius Maximus*, Stuttgart 1929) *Valerius* »sein Werk lediglich aus zwei Exemplasammlungen und gelegentlichen Lesefrüchten komponiert«, S. 79 a. a. O. Diese Ansicht widerlegte R. Helm in zwei Aufsätzen: *Valerius Maximus, Seneca und die »Exemplasammlung«*, Hermes 74, 1939, S. 130 ff., und *Beiträge zur Quellenforschung bei Valerius Maximus*, Rhein. Mus. 89, 1940, S. 241 ff.

² *Factorum et dictorum memorabilium libri IX*, ed. Kempf.

Cicero de off., III, 99:

M. Atilius Regulus, cum consul iterum in Africa *ex insidiis captus* esset duce *Xanthippo Lacedaemonio*, imperatore autem patre Hannibalis Hamilcare, iuratus *missus est ad senatum*, ut *nisi redditi essent Poenis captivi* nobiles quidam, *rediret ipse Carthaginem*.

de off. 100 ... ipse Carthaginem rediit *neque vero tum ignorabat* se ad crudelissimum hostem et ad exquisita supplicia proficisci.

Val. Max., I, 1,14:

M. Atilius Regulus, qui ex victore speciosissimo *insidiis* Hasdrubalis et *Xanthippi Lacedaemonii* ducis *ad miserabilem captivi fortunam deductus* ac *missus ad senatum* populumque Romanum legatus, ut (ex) se et uno et sene complures Poenorum iuvenes pensarentur, in contrarium dato consilio *Carthaginem petiit, non quidem ignarus* ad quam *crudeles* quamque merito sibi infestos (deos) reverteretur, verum quia his iuraverat, *si captivi eorum redditi non forent*, ad eos sese rediturum.

Der Text des Valerius lehnt sich eng an den von Cicero an: gleiche Satzkonstruktion, teilweise gleiche Wörter und Ausdrücke und Ersetzung einzelner Wörter durch sinnverwandte Ausdrücke, z. B. *captus* = *ad miserabilem captivi fortunam deductus*; *neque tum ignorabat* = *non quidem ignarus*. Alle diese Momente, welche die Abhängigkeit von Cicero erweisen, konnte Helm a. a. O. für die von ihm behandelten Abschnitte (cf. oben S. 68) in vermehrtem Ausmaße feststellen. Ferner ist für den obigen Abschnitt Val. Max., I, 1,4 in Betracht zu ziehen, daß auch die Verwertung des Regulusbeispiels unter *De vera religione* mit *de off.*, III, 99 ff. im Zusammenhange steht, wo Cicero die Handlungsweise gegen alle rationalistischen Angriffe verteidigt und als hohen Akt der Religion wertet.

Aber auch die andere Stelle, wo Valerius vom Martyrium des Regulus berichtet, ist aus Cicero exzerpiert und zwar aus der Rede in Pis. 43. Der Text des Valerius lehnt sich eng an Cicero an:

Cic. in Pis. 43:

Marcum Regulum, quem *Carthaginenses resectis palpebris inligatum* in *machina vigilando necaverunt*...

Val. Max., IX, 2 ext. 1:

Carthaginienses Atilium Regulum *palpebris resectis machinae*, in qua undique praeacuti stimuli eminebant, *inclusum vigilantia* pariter et continuo tractu doloris *necaverunt*.

Neben z. T. wörtlicher, z. T. sachlicher (*inclusum* = *inligatum*) Übereinstimmung trifft für diese Stelle zu, was Helm a. a. O., S. 256, sagt: »So zeigt manchmal der Wortlaut die stärkste Beeinflussung durch Cicero und doch ist irgendeine Einzelheit, welche daneben noch eine fremde Einwirkung verrät.« So ist der Zusatz: »in qua undique praeacuti stimuli eminebant« eine Ergänzung, welche die

viel erwähnte, alte Vorstellung vom Marterkasten verdeutlicht (cf. oben S. 33 ff.). Zu beachten ist, daß es Cicero in Pis. 43 darauf ankommt, die Grausamkeit des Martyriums möglichst zu veranschaulichen. Valerius Maximus reiht dieses Exzerpt unter die Beispiele »De crudelitate« ein.

Da R. Helm a. a. O. eine direkte Benützung Ciceros durch Valerius überzeugend nachweisen kann, so besteht kein Zweifel, daß auch die beiden obigen Berichte — über die Gesandtschaft und über das Martyrium des Regulus — aus der Cicerolektüre gewonnen sind. Dann aber kann Valerius für diese Berichte nicht als Gewährsmann für die livianische Tradition beansprucht werden. Wenn Schermann, der in seiner Arbeit den livianischen Bericht über Regulus, S. 64 ff. und S. 90 ff. zu rekonstruieren versucht, in der Einleitung, S. 1 behauptet: »Valerius Maximus wird uns in seiner Beispielsammlung ergiebiges Material liefern«, so ist diese Voraussetzung wenigstens für den Bericht über die Gesandtschaft und über das Martyrium mehr als fraglich geworden.

Eine Sonderstellung nimmt der Bericht über die Riesenschlange am Bagradas, I, 8, De miraculis ext. 19 ein. Valerius führt nämlich hier das einzige Mal in seinem ganzen Sammelwerk Livius als Quelle an (cf. oben S. 57 ff.). R. Helm, Rhein. Mus. 1940, S. 262 schließt daraus, daß Livius als eine Hauptquelle für Valerius nicht in Frage kommt, da Valerius seine Gewährsmänner nicht zu nennen pflegt und wohl auch nicht einen Zeitgenossen exzerpierte. Daß aber der Bericht über die Riesenschlange unmittelbar oder mittelbar auf Livius zurückgeht, ist nicht zu bezweifeln.

2. *Bei Frontin.* In der Beispielsammlung von Kriegslisten (strategemata) des Sex. Julius Frontin¹ (in der 2. Hälfte des 1. christl. Jahrhunderts) ist Regulus im vierten Buch, das sich als späterer Anhang kennzeichnet, aufgeführt. In das Kapitel De continentia (IV, 3) ist der Bericht über Regulus' Armut aufgenommen. Der Text lautet: Atilius Regulus, cum summis rebus praefuisset, adeo pauper fuit, ut se coniugem liberosque toleraret agello, qui colebatur per unum vilicum; cuius audita morte scripsit senatui de successore destitutis rebus obitu servi necessariam esse praesentiam suam. Verglichen mit der Darstellung von Valerius Maximus und Seneca (cf. oben S. 43 ff.) bringt diese Stelle nichts Neues.

3. *Beim auctor de viris illustribus.* Eine Darstellung, die mit der Exemplarliteratur eng zusammenhängt, bietet der auctor de viris illustribus (cf. Schanz, IV, 1, S. 70 ff.). Der Verfasser ist unbekannt. Inhaltlich bietet das Werk eine Geschichte der römischen Königszeit und Republik in Biographien. In der viel umstrittenen Quellenfrage ist soviel sicher, daß Livius nicht benützt wurde (cf. Rosenhauer J., Symbolae ad quaest. de fontibus libri inscribitur de viris illustribus urbis Romae, Diss. Erlangen 1882).

¹ Cf. Schanz-Hosius II, S. 797.

Auch der Bericht über Regulus erweist sich im einzelnen als vorlivianisch. Mit der Bemerkung, daß Atilius von Hamilkar 63 Schiffe erbeutet habe, weicht der Autor von der livianischen Tradition ab, die bei Eutropius, II, 21 und Orosius, IV, 8,6 berichtet, daß die Karthager 64 Schiffe verloren haben. Die Verschiedenheit der Zahlenangaben ist belanglos, da die Zahl 63 leicht auf handschriftliche Verderbnis zurückzuführen ist. Wichtig dagegen ist, daß der auctor de vir. ill. von Schiffen redet, welche die Römer erbeuteten; denn Polybios, I, 28 erwähnt, daß die Römer 64 Schiffe erbeuteten, während 30 andere karthagische Schiffe verloren gingen. So kommt also die Notiz de vir. ill. insofern der älteren Überlieferung näher, als die Zahl der erbeuteten Schiffe angegeben wird, während Eutropius und Orosius die erbeuteten Schiffe überhaupt nicht erwähnen, sondern nur von Schiffen reden, welche die Karthager verloren, wobei die Zahlenangabe mit Polybios nicht stimmt, da nach Polybios a. a. O. 30 karthagische Schiffe vernichtet wurden und 64 in die Hände der Römer gerieten; also hätten Eutropius und Orosius, die nur den Gesamtverlust der Karthager berichten, 94 und nicht bloß 64 angeben müssen. Dagegen stimmt die Angabe de vir. ill., wo nur die Beute des Regulus aufgezählt wird, abgesehen davon, daß hier zufällig die Zahl 63 überliefert ist. Betreffs der eroberten Städte und der Anzahl der Gefangenen stimmen die Angaben mit den livianischen Resten nicht überein. Über die Armut wird zusammenfassend die für die Exemplarliteratur geläufige Version berichtet. Als Zweck der Gesandtschaft nach Rom wird nur die Gefangenenauswechslung angegeben, was sich als vorlivianische Fassung charakterisiert, wie sie z. B. Cicero erwähnt (cf. oben S. 36). Überhaupt weist der Bericht über die Gesandtschaft und das Martyrium z. T. sogar im Wortlaut Anklänge an Cicero auf (de off., III, 99 ff.) und an Valerius Maximus (I, 1,4 und IX, 2 ext. 1): z. B. de vir. ill. 40 »arte Xanthippi Lacedaemonii mercenarii militis captus est«; cf. Val. Max., I, 1,14 ex insidiis Xanthippi«; Cicero de off., III, 101 »insidiis captus est«; de vir. ill. »vigiliis ac dolore punitus est«; cf. Val. Max. IX, 2 ex. 1 »vigilantia pariter et continuo tractu doloris necaverunt« u. a. m.

Es macht den Anschein, daß die Regulusbiographie in de vir. ill. mit der Exemplarliteratur im Zusammenhang steht; sicher ist sie nicht aus dem Geschichtswerk des Livius zusammengestellt. Auf genauere Quellenangaben muß wohl verzichtet werden, da für die Exemplarliteratur die Überlieferung viel zu ungenügend ist und bis jetzt auch zu wenig eingehend erforscht wurde.

C. Die Gestaltung der Reguluslegende in der Poesie

Zwei poetische Verherrlichungen der Reguluslegende sind uns erhalten: die sogenannte Regulusode von Horaz (Carm., III, 5); ferner wird in dem Epos »Punica« des Silius Italicus im 6. Buch die ganze Regulusgeschichte in epischer Breite erzählt.

1. *Bei Horaz.* Es kann hier nicht der Platz sein, zu den vielen Interpretationen, welche die genannte Römerode erfahren hat, Stellung zu nehmen, zumal eine neuere Arbeit¹ die verschiedenen Möglichkeiten der Interpretation ausführlich erwogen hat. Im Aufbau hat die Ode zunächst das Auffällige, daß sie die Erzählung der Regulusgeschichte eigentlich nur bietet, um an Regulus ein Beispiel altrömischer Gesinnung zu preisen. Wir vernehmen aus dem Munde des Helden eine Rede, in der er mit Entrüstung das noch unbesiegte Karthago schildert und besonders auf die Schande hinweist, daß Römer in karthagischer Gefangenschaft leben. Er geißelt aber ebenso scharf den Schaden, den der Rückkauf der römischen Gefangenen mit sich brächte; dann wäre es um die römische Tapferkeit geschehen, da die Soldaten weniger ausdauernd kämpfen würden, sobald sie wüßten, daß sie aus der Gefangenschaft losgekauft würden. Nach der Rede schildert Horaz das Verhalten des Regulus anläßlich seiner Gesandtschaft in Rom und seine Rückkehr in die karthagische Gefangenschaft.

In welchem Sinne Horaz diesen Bericht über Regulus aufgefaßt wissen wollte, hängt von der Deutung der drei ersten Strophen des Gedichtes ab. Darüber sind die Meinungen verschieden. Als die *communis opinio* von heute bezeichnet Haffter, a. a. O. S. 145, jene, daß Horaz in der 2. und 3. Strophe die ehemaligen Soldaten des Crassus, die sich als Kriegsgefangene im Partherland heimisch fühlen, geißle und ihrer schändlichen Haltung das Beispiel des Regulus gegenüberstelle, cf. Vers 13: *hoc caverat mens provida Reguli*. Haffter a. a. O. dagegen deutet den Sinn der drei ersten Strophen dahin, daß der Dichter zum Kampf gegen die Parther auffordere und den ganzen übrigen Teil der Ode als Mythos aus der römischen Geschichte auffasse. »Daß die Regulusgeschichte nun eben als Mythos genommen wird, darauf scheint es uns entscheidend anzukommen« (a. a. O. S. 149). Dieser Erklärungsversuch beseitigt die Schwierigkeiten, auf die jede mehr rationalistisch gerichtete Interpretation bei dieser Ode stößt. Bisher sind die Erklärer durchwegs vom zweiten Teil, vom Regulusbeispiel, ausgegangen; doch wird der umgekehrte Weg, den Haffter beschreitet, der richtige sein, daß nämlich das Ganze im Sinne der einleitenden Strophen zu deuten ist. Freilich bleibt das Wesentliche, auf das es uns ankommt, bei jeder Interpretation gleich, insofern Horaz mit der Geschichte des Regulus ein Beispiel alter, echter Römerart geben will, sei es nun

¹ Heinz Haffter, Die fünfte Römerode des Horaz. Philol. N. F. XLVII, 1938, S. 132 f.

als Gegenüberstellung zu den Soldaten des Crassus oder in der Deutung als Mythos; denn Haffter selber muß zugestehen: »freilich hat Horaz, was bei der Beschwörung der Nationalgeschichte nahelag, den paradigmatischen Charakter des Mythos durch die Verwendung des lateinischen terminus (Vers 15 *exemplo*) stark herausgestellt« (a. a. O. S. 150).

Uns kümmert vor allem die Darstellung der Regulusgeschichte bei Horaz. Inhaltlich decken sich die Ausführungen, die Horaz dem Regulus in den Mund legt, weitgehend mit den Erwägungen, wie sie in Rom nach der Schlacht bei Cannä, als die römischen Gefangenen losgekauft werden sollten, gemacht wurden (cf. Polyb., VI, 58). Hier wird besonders darauf hingewiesen, daß nach dem damaligen Urteil der Römer Hannibal in den römischen Soldaten das kriegerische Ehrgefühl dadurch ersticken wollte, daß er ihnen einen Weg zeigte, auf welchem den Besiegten doch noch Hoffnung auf Rettung bliebe. Darum sei in Rom das Gesetz aufgestellt worden, »entweder zu siegen oder zu sterben«; cf. Regulus, der in Rücksicht auf die schlimmen Folgen vom Loskauf der Gefangenen abrät, Vers 15/16: *exemplo trahenti perniciem veniens in aevum*, und Vers 29/30: *nec vera virtus, cum semel excedit, curat reponi deterioribus*. Ferner läßt Horaz den Regulus vom Loskauf der Gefangenen reden, Vers 25/26: *Auro repensus scilicet acrior miles redibit*, während es sich bei der angeblichen Regulusgesandtschaft um einen Austausch der Gefangenen handelte; bei der Gesandtschaft nach der Schlacht bei Cannä handelte es sich um einen Loskauf der Gefangenen (cf. Polyb., a. a. O.). Nach Polybios vermochte im Jahre 216 das Mitleid mit den Angehörigen die Römer nicht zum Loskauf zu bewegen; dieses Motiv verwendet Horaz, Vers 41 f.

Wir gewinnen also auch aus der Verwertung der Legende bei Horaz, wie wir es oben für die Entwicklung im Familieninteresse der Atilier dargelegt haben (S. 37 f.), den Eindruck, daß der Bericht über die angebliche Gesandtschaft des Regulus nach Rom dem Bericht von 216 nachgebildet wurde. Es ist sogar festzustellen, daß einzelne Schilderungen in der Regulusode besser in die Zeit des zweiten punischen Krieges passen, z. B. erscheint der Ausruf Vers 39/40: *o magna Carthago, probrosis altior Italiae ruinis* (falls man es nicht als bloße dichterische Hyperbel werten will) bei der Gesandtschaft des Regulus wenig angebracht, während nach der Schlacht bei Cannä ein solches Urteil den Verhältnissen entsprach, was dafür spricht, daß die Reguluslegende dem Bericht vom zweiten punischen Krieg nachgebildet wurde.

Im Rahmen unserer Arbeit erfordert eine Stelle des Gedichtes eine eingehende Erwägung. Es sind die Verse, mit denen Horaz zum Regulusbeispiel überleitet, Vers 13 f.: *Hoc caverat mens provida Reguli dissentientis condicionibus foedis*. Was meint Horaz mit den *condiciones foedae*? Manche Erklärer, denen die Regulusgesandtschaft aus der livianischen Überlieferung als Friedensmission geläufig ist, verstehen darunter die Friedensbedingungen; cf. H. Menge, Die Oden und Epoden

des Horaz. Berlin 1892, S. 256. Die gleiche Erklärung gab Kießling in seiner bekannten Horazausgabe. Da aber eine solche Erklärung ganz von außen hereingetragen wurde und nicht irgendwie aus dem Zusammenhang erschlossen ist, bemerkt Heinze in der von ihm besorgten Kießling-Ausgabe (7. Aufl., 1930), daß Horaz von den Friedensverhandlungen, wie sie Livius berichtet, begreiflicherweise schweige. Wir werden unten auf diese Bemerkung Heinzes noch zurückkommen; zunächst möchten wir feststellen, daß *condiciones foedae* im Zusammenhang, wo nur vom Rückkauf der Gefangenen die Rede ist, die schmähhlichen Abmachungen sind, unter denen ein Rückkauf erfolgen sollte. Von Friedensbedingungen ist in der Regulusode nicht die Rede. Das sind Erklärungen, die von der livianischen Tradition der Friedensgesandtschaft ausgehen.

Wir haben oben S. 36 f. Gründe angeführt, daß die ältere Fassung der Reguluslegende nur die Gesandtschaft wegen Gefangenenauswechslung kennt und daß die Friedensmission für uns erst im livianischen Werk faßbar ist. Dieser Ansicht widerspricht die Regulusode nicht. Haffter hat richtig gesehen, wenn er a. a. O., S. 151, Anm. 58, sagt: »Daß Regulus bei Horaz nicht als Friedensvermittler auftritt, erklärt sich dadurch, daß der Dichter die livianische Tradition noch nicht kannte.« Wir glauben sogar gerade aus der Regulusode einen Anhaltspunkt zu gewinnen für unsere Ansicht, daß es sich in der vorlivianischen Tradition bei Regulus um eine Gesandtschaft wegen Gefangenenauswechslung und nicht um eine Friedensmission handelte.

Was Horaz in der Regulusgeschichte hervorhebt, das ist seine entschiedene Ablehnung eines Loskaufes der Gefangenen. Der Antrag, die Gefangenen nicht auszuwechseln, obwohl ihm daraus persönlich nur Vorteil erwachsen wäre (cf. Vers 49/50: *atqui sciebat, quae sibi barbarus tortor pararet*), ist das Charakteristische, ich möchte sagen, das Einmalige an der Regulusgeschichte (cf. Vers 45/46: *donec labantes consilio patres firmaret auctor nunquam alias dato*). Horaz' Fassung der Regulusgeschichte berührt sich eng mit der von Cicero (*de off.*, I, 39; III, 99 f.)¹. Das ist eine ältere Fassung, die deutlich von der livianischen absticht, wo die Friedensgesandtschaft im Vordergrund steht und die Auswechslung der Gefangenen nur noch nebenbei erwähnt wird. Wir möchten darum die oben angeführte Bemerkung Heinzes vom Verhältnis des Horaz zur livianischen Darstellung dahin richtigstellen, daß Horaz nur die ältere Fassung kennt.

Die Beziehungen im Bericht über Regulus beschränken sich bei Cicero und Horaz nicht bloß auf die Darstellung der Regulusgeschichte, sondern sie lassen sich auch auf die Wertschätzung des Regulusbeispiels ausdehnen. Cicero hat der Reguluslegende in seiner Pflichtenlehre eine so eingehende Würdigung angedeihen lassen, wie wohl kaum einem anderen römischen Beispiel (cf. oben S. 60 f.). Horaz

¹ Cf. Pasquali, Orazio Lirico. Firenze 1920, S. 704 f.

macht es auf seine Art ihm gleich. Die fünfte Römerode ist ein Preislied auf Regulus oder nach Haffter enthält das Gedicht die Regulusgeschichte als horazischen Mythos. Natürlich hat Horaz den Namen des Regulus auch in die römische Heldengalerie aufgenommen, die er *carm. I, 12* mit Romulus beginnend aufführt, Vers 37f.: *Regulum et Scauros animaeque magnae / prodigum Paulum superante Poeno / gratus insigni referam camena / Fabriciumque*. Hier ist Regulus unter jenen Beispielen, deren Beziehungen untereinander wir oben S. 47 f. dargelegt haben.

2. *Bei Silius Italicus*. Eine weitere poetische Gestaltung hat die Reguluslegende bei Silius Italicus¹ gefunden. Nach dem Muster Vergils (cf. die Erzählung des Aeneas bei der Dido) läßt Silius im 6. Buch seiner »Punica« die ganze Regulusgeschichte von einem alten Soldaten Marus erzählen, der als der beständige Begleiter von Regulus ausgegeben wird. Der Rahmen der Erzählung ist folgender: nach der Schlacht am Trasimenischen See (Punica V.) gelangt Serranus, der Sohn des Helden M. Atilius Regulus, auf der Flucht in die Hütte des Soldaten Marus. Der alte Kämpfer erkennt den verwundeten Serranus, und während er ihm die Wunden verbindet, erzählt er seine Erlebnisse mit Regulus. In überschwenglicher Begeisterung für seinen einstigen Herrn preist Marus den Helden in Ausdrücken, wie z. B. VI, 83/84: *maxime ductorum*; 123/24: *sacer ille et numine nullo inferior*; 130/31: *lumen gentis, in egregio cuius sibi pectore sedem ceperat alma fides mentemque amplexa tenebat u. a. m.*

Zuerst wird der Kampf mit dem Ungetüm am Bagradas geschildert von 140 bis 293. Im einzelnen wird die Riesengestalt, das Auftreten, der Kampf und der Untergang des Ungeheuers veranschaulicht, wo Silius seiner Vorliebe für Wunderbares und für Übertreibungen freien Lauf läßt, z. B. das Schnauben des Tieres gleicht einem Sturm des Eurys; der Kamm des Ungeheuers reicht über die Bäume hinaus; seinen Geifer speit es in die Wolken hinauf; bei seinem Auftreten erzittert die Erde. Der Kampf mit dem Ungeheuer wird in einigen phantastischen Episoden geschildert: Marus kommt mit einigen Gefährten an den Fluß und bemerkt die drohende Gefahr; einer der Gefährten will sich hinter einem Baum verstecken, doch das Ungetüm reißt den Baum samt den Wurzeln aus und verschlingt den Mann; einen anderen, der sich in den Fluß stürzte, um so dem Tier zu entkommen, schnappt es aus den Wellen. Unterdessen findet Marus Zeit zu entkommen und Regulus zu benachrichtigen. Der mutige und stets kampfbereite Feldherr macht sich mit

¹ Ti. Catius Silius Italicus dichtete in der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrhunderts ein Epos »Punica« in 17 Büchern, worin er den zweiten punischen Krieg behandelt. Als Quelle diente hauptsächlich das Geschichtswerk des Livius, das er poetisch ausschmückte. Nach Klotz R. E., 2. R., III, S. 82 mag Silius den einen oder andern Autor neben Livius noch eingesehen haben; die meisten Abweichungen von Livius haben jedoch in der poetischen Freiheit des Dichters ihre Wurzel (cf. H. Philipp, Berl. Philol. Wochenschrift 1933, 6).

einer Mannschaft auf; es entbrennt ein wilder, ungestümer Kampf, wo die Rosse scheu werden und die Mannschaft zurückweicht. Das Untier richtet nach allen Seiten hin Verderben an; mehrere Soldaten kommen um; die übrige Mannschaft ist schon auf der Flucht, als Regulus in den Kampf eingreift. Mit aller Wucht wirft er die Lanze, die in der Stirne des Tieres stecken bleibt, das jetzt noch schrecklicher wütet. Nach längerem Kampfe mit Lanzen und Speeren wird schließlich dem Ungeheuer mit einer Wurfmaschine (balista) der entscheidende Schlag versetzt, so daß das Tier gelähmt wird. Von steckengebliebenen Pfeilen strotzend, wird der Kopf des Ungeheuers mit einem Balken zerschmettert. So verendet endlich das Tier, das mit seinem Pesthauch weithin die Luft vergiftete. Den Abschluß findet diese Erzählung bei Silius mit einer Weissagung *post eventum*: aus dem Fluß ist ein wehmütiges Klagen zu hören, das dem Regulus das kommende Mißgeschick andeutet als Strafe dafür, daß er in dem Ungeheuer den Beschützer der Naiaden des Bagradas umgebracht habe.

Wenn man die Darstellung von dem zum Teil banalen Rankenwerk entblößt, ist deutlich die allgemein bekannte Überlieferung zu erkennen. In Einzelheiten deckt sich die Erzählung mit dem ausführlichsten uns erhaltenen Bericht bei Orosius, IV, 8,9 ff., wo z. B. die Soldaten »*aquandi necessitate*« an den Fluß gegangen sind; cf. Silius, Vers 144, wo sich Marus »*studio laticum*« am Flußufer befindet. Die Größe des Ungeheuers gibt Silius mit 100 Ellen an, was gegenüber der allgemeinen Überlieferung (120 Fuß) als dichterische Übertreibung und zugleich als Ungenauigkeit zu werten ist. Nach langem, vergeblichem Kampf mit Wurfgeschossen versetzt die balista dem Ungeheuer den entscheidenden Schlag. Auffallend ist hierbei die Ähnlichkeit mit Orosius, der das Ende des Tieres mit der Verletzung des Rückgrates erklärt. Die gleiche Anschauung teilt Silius, Vers 269 ff.: »*donec murali balista coercuit ictu. Tum fractus demum vires, non iam amplius aegra consuetum ad nisis spina praestante rigorem*...«

Vers 299 ff. erzählt Marus die Geschichte mit Xanthippos, der im Kampf sehr tüchtig ist und sich besonders auf Listen versteht. Im Verlaufe der Schlacht zeichnet sich natürlich Regulus vor allen aus. Xanthippos aber wendet eine List an, indem er durch eine scheinbare Flucht den Regulus in eine felsige Enge lockt. Die List wird ausführlich an dem ganz abgedroschenen Vergleich veranschaulicht, wo der Hirt eine Grube gräbt, die er mit Reisig überdeckt; in die Grube stellt er ein blökendes Mutterschaf, das den Wolf anlocken muß. Regulus, der in wilder Kampfeswut die Feinde verfolgt, wird ein Opfer der List des Xanthippos. Die Gefangennahme wird geradezu als ein Verbrechen des griechischen Feldherrn bezeichnet, Vers 344/45: »*quae poena sequetur digna satis tali pollutos Marte Laconas?*«

Vers 366 ff. schließt sich sofort der Bericht über die Gesandtschaft an. Regulus soll über den Frieden und über die Auswechslung der Gefangenen verhandeln. Nicht

bloß die Überfahrt nach Rom wird erzählt, sondern nach homerischem Muster erst der Schiffsbau geschildert (350 ff.). Marus wird als Begleiter nach Rom mitgegeben. Die Ankunft und das Verhalten in Rom bieten Silius passende Gelegenheit, um in romanhaften Szenen und mit unnatürlichem Pathos die Begegnung mit Frau und Kindern und die Verhandlung im Senate zu schildern; z. B. Regulus geht mit Gleichmut an seinem eigenen Hause vorbei; er reißt sich von den Liebkosungen seiner Frau und Kinder los; alles Weinen und Mitleid läßt ihn unerbittlich; er nimmt als Gefangener bei den verhaßten Karthagern Unterkunft. Am folgenden Tage findet die Senatsversammlung statt; Regulus weigert sich, seinen früheren Senatorensitz einzunehmen (cf. Cicero de off., III, 100; Eutropius, II, 25). Bei der Schilderung der Senatssitzung ist es dem Dichter darum zu tun, den Helden in seiner ganzen Größe zu zeigen, wobei der Senat als Folie dienen muß, wenn er die Auswechslung der Gefangenen wünscht. Regulus muß also den Senat für seinen heroischen Antrag umstimmen. Er verweist auf seine Gebrechlichkeit (Vers 478: *exangui spectatis corpore nomen*). Das Ansuchen der Karthager bezeichnet er als List, die ihre vielen jungen Krieger gegen einen einzigen Greis auslösen möchten (cf. Cicero und Eutropius a. a. O.). Der Vertrag, den er beantragen sollte, sei Roms nicht würdig; Karthago verlange einen Frieden bei Gleichberechtigung der Parteien, was Rom nie zugeben könne. Regulus hat Erfolg mit seinen Ausführungen. Die Karthager, die ihr Vorhaben nicht erreichten, sind aufgebracht. Rührselige Abschiedsszenen von den Römern, besonders von der Frau, werden geschildert. Marus kehrt mit Regulus nach Karthago zurück und wird so Augenzeuge des Martyriums. Vers 539 ff. wird der Marterkasten möglichst anschaulich geschildert. Regulus stirbt im Kasten an beständiger Schlaflosigkeit. Mit einem Lob auf die unbesiegleiche Tugend des Helden, die sich bis zuletzt in bewunderungswürdiger Geduld äußerte, klingt der Bericht aus 546 ff.: *longo revirescit in aevo / gloria, dum caeli sedem terrasque tenebit / casta fides, dum virtutis venerabile nomen / vivet*.

Die ganze Schilderung ist lediglich eine dichterische Gestaltung der bekannten Reguluslegende, die in ihren Einzelheiten nach der livianischen Tradition verläuft.

Schlußbemerkung

Wie wir im ersten Teil dargelegt haben (S. 15 f.), ist bereits die älteste Regulus-überlieferung bei Philinos durch ihre lehrhafte Auswertung charakterisiert. Schon da wird Regulus zum Beispiele gestempelt, wobei er aber gar nichts Vorbildliches an sich hat, wo seine Geschichte vielmehr eine Warnung vor Überhebung, Ehrsucht und Hartherzigkeit ist und vor allem eine Mahnung, der wechselvollen *ύχη* zu mißtrauen. Unter diesem Gesichtspunkt hat Philinos in der zweiten Hälfte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts die Geschichte des Regulus geschrieben und wohl schon selber bei passender Gelegenheit in seinem Geschichtswerk über den ersten punischen Krieg Regulus in diesem Sinne als Beispiel verwertet. In dem Bericht über die Friedensverhandlungen im Jahre 241 erinnert nach Diod. XXIV, frg. 13 (wir dürfen annehmen, daß diese Notiz auf Philinos zurückgeht) Barkas die Römer, die übertriebene Forderungen stellten, an das Geschick des Regulus. „*ἔτοιμος γὰρ ἔφησεν εἶναι μᾶλλον ἀποθανεῖν μαχόμενος ἢ φιλονυχήσας προσδέξασθαι πράξιν ἐπονείδιστον, καὶ ταῦτ' εἰδὼς τὴν τύχην πρὸς τοὺς ἐγκατεροῦντας τοῖς δεινοῖς αὐτομολοῦσαν καὶ μεγίστην ἀπόδειξιν τῆς ἀνελπίστου μεταβολῆς παρεσχήμενην τὴν περὶ τὸν Ἀτίλιον συμφορὰν.*“

Obwohl Polybios den ersten punischen Krieg nur auszugsweise und in Überblicken bietet, widmet er doch I, 35 ein ganzes Kapitel der Reguluslegende, um das Belehrende, bzw. Warnende daran, wie es Philinos ausgiebig verwertet hatte, festzuhalten und zwar unter dem Motto: *διαπιστεῖν τῇ τύχῃ* Pol., I, 35,2. Eine derartige Betrachtung der Regulusgeschichte muß auch Livius in seinem Werk verwertet haben. Periocha XVIII deutet das hinreichend an: *quaerente deinde fortuna ut magnum utriusque casus exemplum in Regulo proderetur* (cf. Florus, I, 18). Livius selbst verwertet an anderer Stelle das Regulusbeispiel ganz in dem Sinne, wie es Philinos getan, wenn er XXX, 30,23 Hannibal vor der Schlacht bei Zama die Römer vor Härte und Überhebung warnen läßt: *inter pauca felicitatis virtutisque exempla M. Atilius quondam in hac eadem terra fuisset, si victor pacem petentibus dedisset patribus nostris; sed non statuendo felicitati modum nec cohibendo efferentem se fortunam quanto altius elatus erat, eo foedius corrui.* Um so mehr muß es überraschen, daß die Regulusgeschichte in der ganzen römischen Exemplarliteratur seit Cicero nie mehr als Beispiel in diesem Sinne verwertet wurde. Lag auch eine solche Auswertung zunächst der griechischen Denkweise näher, so kann doch Alewell, a. a. O. S. 60 f. unter den *exempla mutationis fortunae* nicht weniger als 17 Namen anführen, die bei Cicero und in der Literatur der Kaiserzeit Verwendung fanden. Regulus ist nirgends angeführt, ein Zeichen dafür, wie in der Exemplarliteratur das Vorbildliche und Mustergültige an Regulus ganz im Vordergrund stand und das ursprüngliche, wenig rümliche Bild verdrängt hatte.

Eines haftet der Regulusüberlieferung von den ältesten Quellen angefangen durch die ganze Tradition an: das Beispielhafte, allerdings mit einer Entwicklung vom warnenden zum vorbildlichen Beispiel, vom ehrgeizigen Streber (bei Philinos) zum uneigennütigen, selbstlosen Helden (bei Cicero). Die uns erhaltene schriftliche Überlieferung zeigt diesen Wandel in der Beurteilung der Regulusgeschichte bzw. Reguluslegende.

Im zweiten Teil haben wir versucht, für eine solche Entwicklung bestimmte, konkrete Anhaltspunkte namhaft zu machen. Wir gingen dabei von der Tatsache aus, daß in den römischen Adelsfamilien das Bestreben herrschte, nicht bloß die Ahnenreihe möglichst weit hinaufzuführen, sondern auch die geschichtlichen Ahnen möglichst zu idealisieren und sie bei jeder Gelegenheit als Vorbilder echter Römer-tugend zu preisen. Die Geschichte der Atilier im ausgehenden 3. und 2. Jahrhundert hat uns reiches Material geboten, um die Entstehung und Entwicklung der Regulus-legende begreiflich zu machen. Der Bericht über die Gesandtschaft nach Rom und über das Martyrium, den die Historiker jetzt fast allgemein als zu wenig beglaubigt verwerfen, erweist sich unter dem Gesichtspunkt des Familieninteresses als eigentlich tendenzhaft und muß zugleich als Entstellung der im allgemeinen wenig zuverlässigen römischen Annalistik und Rhetorik betrachtet werden.

Der Bericht über die angebliche Gesandtschaft nach Rom bietet mannigfache Möglichkeiten, Regulus als exemplum virtutis Romanae zu verherrlichen (cf. Cicero de off., III, 99 ff.). Vor allem aber ist Regulus das Beispiel der gewissenhaften Eidestreue, die er dem Feinde gegenüber, sogar den »perfidii Carthaginienses« gegenüber hält. Die römische Treue galt als vielgepriesener Vorzug der alten Römer (cf. Polybios, VI, 56). Für dieses alte Römerideal erleidet Regulus die grausamsten Mißhandlungen und wird dadurch zum nationalen Helden und Martyrer.

Der Bericht über das grausame Martyrium hat es von Anfang an darauf abgesehen, die Leiden und Qualen möglichst ausgesucht darzustellen, was begünstigt wurde durch die bei den Römern geläufige Anschauung von den »crudelissimi Carthaginienses«, in deren Hände Regulus sich freiwillig überlieferte. Nach allen Berichten, wenn sie auch zum Teil das Martyrium phantastisch ausmalen, handelt es sich um eine Mißhandlung der Augen, insofern Regulus an insomnia oder vigilia stirbt.

Schon bei Cicero ist Regulus der Typ eines leiderfüllten Mannes. Daher wertet er das Regulusbeispiel nicht mehr so sehr im patriotischen Sinne als vielmehr in der philosophischen Anschauung der Stoiker. Von da an verdankt das Regulusbeispiel seine Beliebtheit besonders der Verwendung im stoischen Schrifttum, wie es uns bei Seneca faßbar ist. Als römischer Tugendheld wird Regulus schließlich in der christlichen Literatur als Vorbild der Treue und Standhaftigkeit dargestellt (cf. Augustinus).

Von der Exemplanteliteratur her hat Regulus weiterhin eine Verherrlichung als Beispiel der Armut erfahren. Unter zahlreichen Exempla paupertatis, wo die Armut

nachweisbar falsch gedeutet wurde und somit historisch nicht haltbar ist, zeigt der Bericht über die angebliche Armut des Regulus die Merkmale der rhetorisch-annalistischen Gestaltung, die keinen Anspruch auf Historizität beanspruchen kann. Am ehesten läßt sich das Regulusbeispiel der Armut im Zusammenhang mit den Ackerrogationen des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts begreifen.

So ist in unserer Arbeit das Verständnis der Regulusgeschichte wesentlich vom Exemplum her gefördert worden, wobei aber Ausgangspunkt und Grundlage unserer Untersuchung über die Entstehung und Entwicklung der Legende die überlieferten Quellen waren, die von ihrer ersten Fassung an den Weg zur Exemplarliteratur wiesen. Für die Entwicklung der Legende, wie sie sich uns durch philologische Analyse der Quellen erschloß, boten sich in der Geschichte der Atilier und im Zeitgeschehen des ausgehenden 3. und des 2. vorchristlichen Jahrhunderts feste Anhaltspunkte, die in ihrer Gesamtheit und auf Grund ihrer auffallenden Beziehung zur vorliegenden, schriftlichen Regulusüberlieferung kaum zufällig sein können, sondern vielmehr die Entstehungs- und Entwicklungsmöglichkeit der Legende begreiflich machen.

Verzeichnis der hauptsächlich benützten Literatur

- Alewell, Karl: Über das rhetorische *Παράδειγμα*. Diss. Kiel 1913.
- Bosch, K.: Die Quellen des Valerius Maximus. Stuttgart 1929.
- Davin, C.: Beiträge zur Kritik des ersten punischen Krieges. Schwerin 1889.
- Gelzer, M.: Die Nobilität der römischen Republik. Berlin 1912.
- Helm, R.: Beiträge zur Quellenforschung bei Valerius Maximus. Rhein. Mus. 1940.
- Valerius Maximus, Seneca und die »Exemplasammlung«. Hermes 1939.
- Jäger, O.: M. Atilius Regulus. Beilage zum Osterprogramm des Königl. Friedrich-Wilhelmgymnasiums zu Köln 1878.
- Klotz, A.: Zur Literatur der Exempla und zur Epitoma Livii. Hermes 1909.
- Kornhardt, H.: Exemplum. Diss. Göttingen 1936.
- Kunz, M.: Zur Beurteilung der Prooemien in Diodors historischer Bibliothek. Diss. Zürich 1935.
- Meltzer, O.: Geschichte der Karthager. Berlin, I, 1879; II, 1896; III, 1913.
- Münzer, Fr.: Römische Adelsparteien und Adelsfamilien. Stuttgart 1920.
- Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius. Berlin 1897.
- Neuling, J.: De belli Punici primi scriptorum fontibus. Diss. Goettingen 1873.
- Oltramare, A.: Les origines de la diatribe Romaine. Lausanne 1926.
- Peter, H.: Wahrheit und Kunst. Geschichtsschreibung und Plagiat im klassischen Altertum. Leipzig 1911.
- Reuß, Fr.: Zur Geschichte des ersten punischen Krieges. Philol. 1901.
- Der erste punische Krieg. Philol. 1909.
- Schendel, H.: Quibus auctoribus Romanis L. Annaeus Seneca usus sit. Diss. Gryphiae 1908.
- Schermann, M.: Der erste punische Krieg im Lichte der livianischen Tradition. Tübingen 1905.
- Thormeyer, G.: De Valerio Maximo et Cicerone quaestiones criticae. Diss. Goettingen 1902.
- Wachsmuth, C.: Einleitung in das Studium der alten Geschichte. Leipzig 1895.

